

F. Die Pfarrei Dobel. Pfarrgeistliche - Kirche - Pfarrhaus -  
Glocken - Friedhof.

G r ä f e n h a u s e n  
die ehemalige Mutterkirche zu Dobel  
( vor der Reformation )

Gräfenhausen und Obernhausen mit zusammen 1500 (1500 ev., 7 kath.) Einwohnern liegt 4,3 km nördlich von Neuenbürg am nördlichen Saum des Schwarzwaldes. Von dem bis 1913 auf Gräfenhauser Markung gelegenen Bahnhof in Neuenbürg führt eine schöne Waldstraße über die Höhe in das in einer geschützten Talmulde gelegene Pfarrdorf. Das Klima ist außerordentlich mild, was auf die schützende Einwirkung der nahen Hügel und Berge, aber auch auf die tiefe Lage, liegt es doch etwa 50 m tiefer als das Enztal bei Neuenbürg, zurückzuführen ist.

Gräfenhausen wird 1108 erstmals genannt und war Besitztum der Herren von Straubenhardt, von denen noch Grabplatten in der Kirche zu sehen sind. Im 13. Jahrhundert wird ein Ortsadel genannt, dessen Wappen drei Hufeisen enthielt. In jener Zeit brachte Württemberg von den Straubenhardt und andern den Ort an sich. Die Gerichtsbarkeit übten die Grafen von Calw aus, worauf auch der Name Gravenhusen zurückzuführen ist.

Gräfenhausen war der Ausgangspunkt für die Kolonisation und Missionierung des ganzen Waldgebiets, das zu seiner Pfarrei gehörte und das sich von Dobel, Neusatz, Rotensol, Langenalb bis Obernhausen erstreckte.

Rudmersbach, Feldrennach und wohl auch Neuenbürg gehörten zu diesem Pfarrsprengel. Die Kirche, die dem hl. Michael geweiht ist, stammt aus dem Jahre 1607. Die Fundamente sind aber bedeutend älter. Der Titel St. Michael weist ohnehin auf ein hohes Alter zurück. Dobel, Neusatz, Rotensol gehörten vor der Reformation zum katholischen Kirchspiel Gräfenhausen. Im Turm ist ein römischer Viergötterstein, der Sockel einer ursprünglichen Jupitersäule, eingemauert. Er ist 1,2 m hoch und besteht aus Buntsandstein. Auf der einen Seite ist Herkules mit Keule und Löwenfell, auf der andern Minerva ausgehauen. Die zwei nicht sichtbaren Seiten werden wohl Juno und Merkur darstellen. Ein kleinerer Stein in einer Nische des Turms zeigt die Göttin Juno. Diese Steine sind wahrscheinlich Teile einer Statue die im Hegenachwald 2 km östlich vom Orte auf einem römischen Gutshuf stand. Neben zahlreichen Ziegeln hat man dort auch schon mit Figuren verzierte Werksteine ausgegraben. Nicht weit davon zieht eine Römerstraße, die von Pforzheim an Oberhausen und Gräfenhausen vorbeiführend in der Richtung Herrenalb, Baden-Baden weitergeht.

Ein wichtiger Fund, der im Kettelbachgraben gemacht wurde, ist ein Gesichtshelm von gut versilbertem Kupferblech, der einen jugendlichen Kopf darstellt. Solche Gesichtshelme verwendete die römische Reiterei zu ihren Spielen.

Im 30 jährigen Krieg hatte Gräfenhausen wie der ganze Bezirk unter den furchtbaren Verheerungen zu leiden. Auf der Wilhelmshöhe befindet sich eine Schanze, die vermutlich 1796 von den Franzosen aufgeworfen worden ist. Nicht weit davon steht der sogenannte Richt-

stein, der die ehemalige Richtstätte bezeichnet: Hier ist der Ort, wo mit dem Schwert vom Leben zum Tode gerichtet wird.

Zwischen Gräfenhausen und Obernhausen ist eine Kelter mit vier wuchtigen Hebelpressen, die von beiden Orten benützt werden. Auf einer Tafel, die im "Kelterstüble" aufgehängt ist, "ist nicht nur zu sehen, wieviel von anno 1728 bis auf diesen Jahrgang (1827) Zehendwein gefallen, sondern auch, wie hoch der Wein seit anno 1753 verkauft worden". Der Weinbau ist lohnend. In ergiebigen Jahren kann mit 8 - 10 Eimern auf den Morgen gerechnet werden. Beinahe durchweg wird Schwarzriesling angebaut. Der Wein wird teils im Ort von der sangesfrohen Bevölkerung selbst verbraucht, teils in der Umgegend abgesetzt.

## Vor-und Frühgeschichte der evangelischen Pfarrei Dobel.

Herzog Christoph schaffte Wandel in kirchlichen Dingen und gründete 1569 die Pfarrei Dobel mit dem vereinigtem Kirchspiel

Dobel - Rotensol und Neusatz.

1559 - 1569.

Nachdem Herzog Christoph durch die Große Kirchenordnung von 1559 die äußere Gestalt der württembergischen Landeskirche auf Jahrhunderte hinaus bestimmt hatte, war es ihm ein dringendes Bedürfnis, seine Untertanen allerorten kirchlich versorgt zu sehen. Besonders am Herzen lag ihm auch der Schwarzwald, wo die Pfarreien bis dahin meist recht umfangreich gewesen waren. Damit die Leute hier "nit seellos gelassen, sondern mit Notdurft versorgt werden" forderte er von den Superintendenten gründliche Berichte über die ihnen unterstellten Pfarreien ein. Besonders wünschte er die Entfernung der Orte von der Pfarrkirche und die Zahl der Abendmahlsgäste zu erfahren.

Über die Zustände im unteren Schwarzwald berichteten der evangelische Abt Heinrich Weikersreuter in Hirsau und der Spezial I. Eschhofer in Calw. Recht unbefriedigend war die kirchliche Versorgung in unserer Gegend.

Eine der ausgedehntesten und beschwerlichsten Pfarreien war bis dahin Gräfenhausen gewesen, Der Mutterort selbst zählte 157 Abendmahlsgäste. Dazu kam Obernhausen mit 96, Oberniebelsbach mit 53, Unterniebelsbach mit 32, Arnbach mit 95, Schwann mit 123, Dobel mit 37, Dennach mit 40, Neusatz mit 24. Zum Kirchspiel Gräfenhausen zählte auch ein

Teil von Höfen; es sind dies die beiden Hofgüter links der Enz, während der rechtsseitige Ortsteil "ob der Firellbach" ursprünglich nach Wildbad, derjenige "unter der Firellbach" nach Neuenbürg eingepfarrt war. Vor der Reformation war in Gräfenhausen neben dem Pfarrer ein Frühmesser tätig, der in den entlegenen Flecken die Messe lesen mußte. Ein Frühmesser amtete auch in Schwann, der den einen Sonntag in Gräfenhausen, den andern in Schwann, den dritten in Dobel Messe hielt. Nach Dobel kam außerdem ab und zu der Frühmesser von Neuenbürg, der die St. Gilgenpfründe innehatte. Nun wurden die Frühmessereien eingezogen und die Frühmesserwohnungen verkauft. Das Frühmesserhaus zu Schwann wurde als Hirtenhaus verwendet. Nach der Reformation hielt der Pfarrer zu Gräfenhausen ein Roß, wozu er von der Gemeinde 20 Malter Hafer bezog, um auf bequemere Art die weitläufigen Pfarreien versehen zu können. Auch für die Kirchspielorte war der Weg zur Pfarrkirche teilweise unerträglich weit: Für Dobel und Neusatz betrug er 3 Stunden, für Dennach 2 1/2 Stunden. Daher besuchten die Leute von Dobel und Neusatz die Kirche zu Herrenalb, die Dennacher die Kirche zu Feldrennach. Allein die dortigen Pfarrer konnten in die Kirchspielrechte des Pfarrers zu Gräfenhausen nicht eingreifen und die Leute, die als Gäste die Kirche besuchten, mit Sakramenten nicht bedienen, noch weniger in Krankheits- und Sterbefällen sich ihrer annehmen. Hier galt es Wandel zu schaffen. Dennach und Schwann wurden zu der näher gelegenen Pfarrei Feldrennach gezogen, das 3 Stunden entfernte Rotensol und der Teil von Neusatz, der bis dahin nach Feldrennach gezählt hatte abgetrennt.

Rotensol, Neusatz und Dobel wurden nunmehr zu einer Pfarrei

erweitert. Der Herzog befahl, einen Pfarrer nach Dobel zu setzen, und wenn man die Besoldung "nicht sonstwo gehaben möge", müsse der "Gemeine Kirchkasten" (d.h. die zentrale geistliche Kasse) eingreifen. Die armen Leute von Dobel, die durch Holzhauen und Pfahlschnitzen ihren Lebensunterhalt verdienten, erboten sich, zur Erbauung des Pfarrhauses 50 Gulden zu geben und außerdem alle Fuhren und Handfrondienste zu übernehmen. 1569 zog der erste Pfarrer auf dem Dobel ein; er hieß Konrad Albrecht.

Im Jahre 1567 erfolgte auch für Höfen eine durchgreifende Bereinigung der alten kirchlichen Grenzverhältnisse. Die beiden seither zu Gräfenhausen gehörigen Teile des Ortes wurden nach Wildbad eingepfarrt und fortan, wie der dritte Teil seither schon, vom Wildbader Diakonus kirchlich versorgt. Dafür kam Waldrennach unter Loslösung von seiner Mutterkirche Langenbrand an die Pfarrei Neuenbürg. Der kleine Zehnt auf den Höfener Gütern unterhalb des Förtelbachs wurde nun zur Pfarrei Wildbad, der kleine Zehnt zu Waldrennach zur Pfarrei Neuenbürg eingezogen; der von Höfen "jenet der Enz" verbleib der Herrschaft Württemberg, da seit 1442 das Patronat der Gräfenhausener Kirche landesherrlich war.





Von der Pfarrei D o b e l

Herzog Christoph von Württemberg, Sohn von Herzog Ulrich, gründete das evangelische Kirchspiel Dobel, 1569

.....

Reihenfolge der Dobler Pfarrgeistlichen und Vicarii.....

1569 - 1954.

Die Pfarrei Dobel wurde ungefähr um die gleich Zeit reformiert, wie das Kloster Herrenalb. Man nimmt allgemein das Jahr 1553 an - nach anderer Lesart auch schon 1535 - beides abschriftlich erhaltene Nachrichten, bei denen es sehr wohl um eine irrtümliche Umstellung der beiden genannten Jahreszahlen handeln kann. Bekannt ist geworden, dass Herzog Ulrich, + 1550, sich für die Einführung der Reformation in seinem Land mit glühendem Herzen eingesetzt und Württemberg zum "grössten protestantischen Staatswesen im Süden Deutschlands" gemacht hat. Es bildete eine territoriale Brücke der nord- und mitteldeutschen Lutheraner zu den ~~den~~ reformierten Eidgenossen in der Schweiz.

Nach einer Nachricht aus dem Kloster Herrenalb, vom 5. Mai 1535, eröffnete Abt Lukas das schwere Werk, Kloster und angeschlossene Klostersgemeinden zur Lehre Luthers hinzuführen. Am 4. Juli 1535 wurde demzufolge eine neue "Klosterordnung" erlassen. Demnach erscheint uns die Jahreszahl 1535 bedeutend sicherer, als die nachträglich genannte 1553.

Auf Herzog Ulrich folgte dessen Sohn **Herzog Christoph** - 1550 - 1568. Er war ein Regent von hervorragender staatsmännischer Begabung und ein bedeutendes Organisationstalent, das seiner Zeit weit vorausgeeilt war. Zu seines Vaters Lebzeiten, hat ihn dieser zum **Vertrauensmann der evangelischen Stände** gemacht.

Erst nachdem der Augsburger Religionsfriede im Jahre 1555 den Landesherren in den evangelischen Gebieten das Recht einräumte, eigene Gesetze dafür zu erlassen, ging auch Herzog Christoph daran, in seinem Lande die Neuordnung des Kirchenwesens durchzuführen, welche in der im Jahre

*fr 1535  
und vom Württemberg  
auf Befehl des Herzogs  
Ulrich reformiert  
in 1. Linie aus  
polit. Gründen.  
Ulrich von Landfrieden  
nicht vertrieben, das  
Land östlich  
mit Hilfe der gegen den  
keines rebellierenden  
protest. Stände  
plante er 1534  
wieder in den  
Besitz des Landes,  
gegen die  
Savage, das Land  
zu reformieren!*

1559 erlassenen **grossen Kirchenordnung** ihren bündigen Abschluß gefunden hat. Christoph wurde somit auch der Organisator der altwürttembergischen Landeskirche. Sein vorzüglichster Helfer war der nimmermüde und besonnen handelnde Johann B r e n z, den er an die Spitze des württbg. Kirchenwesens stellte.

( Nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten ist auch der vor- ausgeschickte Bericht "Vor- und Frühgeschichte der evangelischen Pfarrei D o b e l zu werten.)

Aber auch die Herren Abt Heinrich Weikersreuter in Hirsau und der Spezial J. Eschhofer aus Calw sind in ihrer Berichtverfassung eingangs einige Male Irrwege gewandelt. Insbesondere stimmen die Angaben, die diese über die ersten reformierten Geistlichen "uff dem Tobel" uns überliefern, nicht voll mit dem überein, was uns im Jahre 1798 der Lexikon der Württbg. Kirchen- und Lehrämter von Binder, erschienen in Tübingen überbringen kann.

Dieses dicke Buch, sich streng auf urkundliche Nachrichten stützend, dürfte vor allem für die Reihenfolge der Geistlichen auf dem Dobel maßgebend sein. Es ist mit einer solchen Gründlichkeit - auch über andere Ortschaften, wo das Material besser zu überprüfen ist, als in den Akten aus Dobel, - geschrieben, dass der Chronist sich entschloß diesem zu folgen.

Demzufolge mussten alle wohlgemeinten Nachrichten und Aktenstudien der letzten 12 Jahre weggelegt und dieses Kapitel neu verfasst werden.

Vom Jahre 1800 an folgt die Pfarrgeschichte den örtlichen Angaben, die allerdings gut verbrieft sind. Die Angabe der Quellen wurde für wichtig gehalten, um jedermann die Nachprüfung dieses wichtigen Kapitels zu ermöglichen

....

215

Die Reihenfolge der Geistlichen der Pfarrei Dobel

Im Berichtsjahre 1798 hatte Dobel eine Seelenzahl von 563 Die Dörfer Neusatz und Rotensol bildeten nur e i n e Bürgerschaft ,von denen Neusatz 279 und Rotensol 283 Seelen "inwohnend hatte". Zu Dobel zählte damals noch kirchlich die Eyachmühle, der Lehmannshof, das Jägerhaus in der Espach -~~oder~~ Eschbach- und die Stierhütte.

-----

Die Pfarrer:

Cunrad Olbert, eingesetzt im Jahre 1569 durch den Herzog Christoph ,als erster Geistlicher nach Einführung der Reformation. Er amtierte bis zum Jahre 1573.

Cunrad Soldan von 1573 - 1575

Michael Einhorn von 1575-1578

Paul Scheuring von 1578( 2 Monate)

Georg Albich ,1578- 1580

M. Gottfried Höfel, 1580 -1584

Absalon Stecher, 1584-1598 .

M Johann Loyer, 1598-1601

Bartholomäus Widmann , 1601-1604.

Matthäus Hornmold ,1604- 1607

Daniel Scharpff, 1607 - 1626.

M. Johann Schwarz ,1626-1635

Constantin Rummelspach , 1635-36

-----  
Vom Jahre 1636 bis zum Jahre 1649, ein Jahr nach Beendigung  
des 30 jährigen Krieges war Dobel, mit Rotensol und Neusatz,  
ein Filialort von Feldrennach und Wildbad. Im Jahre 1649-  
wurde es als Filiale nach Loffenau eingeteilt, welcher Zu-  
stand bis zum Jahr 1654 verblieben ist.  
---

Fortsetzung der Namen der Geistlichen .

M Johann Leonhardt Stuber von 1654 - 55

M Johann Sigismund Vischer 1655 /11 Wochen

M Ludwig Laux, Vicar 1655-57

M Anton d' Attrin, Vicar 1657-58

M Johann Gerhard Ramsler, Vicar 1658-7 Wochen.

Im Jahre 1657-58 wurde das bishe-  
rige Pfarrhaus, das von einem  
nüchternen kleinen Bauernhaus  
nicht zu unterscheiden war, re-  
stauriert und in wohnlichen Zu-  
stand versetzt. Aus diesem Grunde  
scheint auch der häufige Wechsel  
mit den viele Vicarii's vor sich  
gegangen zu sein. Das Pfarrhaus war  
1 1/2 stöckig gebaut, enthielt eine  
ansehnliche Ökonomie. Der Pfarrer  
hielt sich ein Reitpferd, um seine  
Pfarrei betreuen zu können. 8 Zie-  
gen und 2-3 Kühe spendeten zur  
"Leibesnahrung" bei.

Ins umgebaute Pfarrhaus zog als erster ein Pfarrer

Christoph Erhardt Haupt, 1658-1660, bzw 1662, nachdem  
nochmals Vicar Ramsler 1658 zu-  
rückberufen worden war und dieser  
die Pfarrei bis zur entgeltigen  
Fertigstellung des Pfarrhausumbau-  
es versehen hat. Stelleninhaber  
war jedoch vom Jahre 1658 an Pfar-  
rer Haupt, der dann 1662 aufgezogen  
ist.

- M Tobias Friedrich Tafel , 1662 -1669
- M Johann Georgus Veyel , 1669-1675
- M Johann Martin Schwegler, 1675-91
- M Johann, Jacobus Steinweg , 1691-1695.
- M Johann Mauritius Herold, 1695-1701.
- M Johann Friedrich Kettiner von 1701-1708.

Am 30. Mai 1702 brannte das alte  
Pfarrhaus bis auf den Grund ab.  
Von 1702-04 wurde der Neubau durch-  
geführt. Im Herbst 1704 bezog obiger  
Pfarrer das neue Haus.

- M Ludwig Hiller 1708-09.
- Wilhelm Geiger 1709 bis 1713
- Johann Steudel 1713 -1718

|  
n

Steudel trägt "viele Soldatenkin-  
der" ins Geburtenbuch ein. Ebenso  
schlossen etliche Dobler Töchter  
sogenannte "Soldatenehen" mit frem-  
den Truppenangehörigen. Viel Kriegs-  
volk lag im Dorf. Noch weit mehr  
Gesindel beunruhigte den sonst so  
stillen Dobel....

M Johann Jacob Brose, 1718-1724

Ludwig Jacob Zimmermann 1724-1730 ( Friedhof l.mals erwähnt)

M Zacharias Dollmetsch , 1730-40 ( Im Jahre 1735 liess D. der  
Kirchhof erstmals vergrös-  
Johann Math. Speidel , 1740-1754. sern.)

Johann Ulrich Schwindrazheim, 1754-1766.

er erblindete während eines Gottesdien-  
dienstes, verblieb als blinder Pfarrer  
im Amt und starb, viel beweint, im Jahre  
1766.

M Philipp Jacobus Schwarz von 1766-1772

M Johann L. Vogel von 1772-1794.

Vogel erhielt im Jahre 1782 den  
ersten Vicar , den Johann M.  
Franck aus Wildbad. Dieser wurde  
sein Amtsnachfolger auf der  
Pfarrei:

Johann Michel Franck Pfarrer von 1794 an.

( Hier schliesst das Lexikon)

-----

Nach den Überlieferungen in den Kirchenbüchern der Pfarrei  
Dobel, die uns Pfarrer Wirth freundlicherweise zur Verfügung  
gestellt hat, verblieb Pfarrer Franck bis zum Jahre 1801  
auf dem Dobel.

Seine Nachfolger:

Johann Friedrich Keppler, geboren zu Wildbad, den 9. Mai 1761,  
von 1801-1818.

1802 erhielt Dobel den Vikar Wilh. Friedrich Luz  
1809 den Vikar Johann Adam Weiser  
1816 folgte Vikar Abt, der nachmalige Pfarrgeistliche von Dobel

1811-1814 sterben viele am Nervenfieber, an einem Tag lagen einmal 9 Tote im Dorf

1812-14 starben viele Kinder an Gichter-von 34 Geburten allein 29.

1813-14 lag ein russisches Depot im Dorf, 80 Mann bedrückten die Bewohner jämmerlich. Sie lagen einige Wochen hier in Bereitschaft zum Abrücken nach Frankreich. Aus Mangel an Fett fraßen sie die Unschlittkerzen aus den Laternen.

1819-43 Erhard Friedr. Gottlieb Abt, bisher Vikar in Dobel wird Pfarrer, geb: 6. Aug. 1793 zu Eßlingen, heiratete 1819 des Sonnenwirts Zeltmann Tochter Catharina von Dobel.

1843-64 Christian Käferle, geb ~~1. März~~ in Ludwigsburg, war vorher in Perouse

1864-73 Carl Rau, geb 26. Jan. 1815 zu Horkheim, kam von Burgstall. Sein Sohn Edmund war Staatsrat und wurde 1924 zum Staatspräsidenten von Württemberg gewählt.



1874-78 Rudolf Theodor Bentel, geb 27. April 1842 in  
Ludwigsburg

1879-1906 Gotthilf Mich. Mayer, geb: in Lichtenstern  
den 17. Nov. 1843

1907-12 Gottlob Weymüller, geb: zu Morsbach, den  
29. März 1876.

1912-27 Friedr. Konrad Theod. Faber , geb zu Kirchheim  
Teck, den 17. 9. 1881.

1927-35 Karl Albert Reinhold Stark, geb 18. 3. 1901 zu  
Stuttgart.

1935-49 Walter Reuer, geb 27. 3. 1911 zu Kohlberg

1949, bezw März 1950 Hans Robert Wirth, geb: den 2. 4. 09  
-1957 zu Eßlingen / N. kam von Orendelsall.

Die Nachfolger von Pfarrer Wirth:

1958 - 65 Klaus Henning, geb. 25. 6. 1927 in Berlin

1965 - 79 Martin Bergmann, geb. 16. 4. 1911 in Lötzen/Ostprien

1979 - 87 Gerhard Ammann, geb. 3. 5. 1928 in Tailfingen

1988 - Eberhard Nothacker, geb. 4. 1. 1938 in Pforzheim

Das 25 jährige Ortsjubiläum von Pfarrer Mayer  
im Kirchspiel Dobel - Neusatz - Rotensol am  
31. 1. 1904.

Pfarrer Mayer wird Ehrenbürger in Dobel.

Auf ein schönes Fest blicken die drei Gemeinden Dobel, Neusatz und Rotensol zurück, auf die Feier des 25 jährigen Jubiläums von Herrn Pfarrer Mayer, am Sonntag den 31. Januar 1904. Schon am Vorabend brachte der Gesangverein dem Jubilar ein Ständchen vor dessen Hause. Gerührt dankte der Geehrte für diese Aufmerksamkeit und drückte in bewegten Worten die Gefühle, die ihn in diesen Tagen erfüllten, aus. Am Festmorgen versammelten sich Lehrer und Schüler vor dem Pfarrhause, trugen zwei Verse des Chorals "Gott ist getreu" vor und überbrachten die Glückwünsche der Schule dar. Nachdem sodann vor zahlreich versammeltem Gemeinde der Gesangverein in der Kirche zwei Choralverse vorgetragen, wies Herr Vikar Simon zu Beginn seiner Predigt auf die Bedeutung des Tages hin, betonend, wie heute Pfarrer und Gemeindeglieder nur ein Gefühl beherrschen müsse, der innigste Dank für Gottes Führung und Leitung, der sie in diesen Jahren immer inniger zusammengeführt habe. Nach dieser Predigt, welche der Feststimmung die Richtlinie gab, betrat Herr Pfarrer Mayer zum erstenmal nach einem Jahr wieder den Altar. Im Anschluß an 5. Mose 32 Vers 3 und 4 schilderte er in ersichtlicher Bewegung, wie er und die Seinen in diesen 25 Jahren mit den Gemeindegliedern Freud und Leid, trübe und heitere Tage geteilt haben. Als Grundton zog sich durch die ganze

ergreifende Ansprache: "Gebt unsrem Gott allein die Ehre!" Denn alles Jrdische vergeht, Gott aber bleibt, alles Vergängliche wechselt, Gott aber bleibt ein ewiger Fels. Eine halbe Welt sei vor seinen Augen hier versunken und eine neue erstanden. Keiner der aufmerksamen Zuhörer konnte sich dem Eindruck der Worte ihres treuen Seelsorgers entziehen. Nachmittags um 12 1/2 Uhr versammelte sich eine stattliche Anzahl aus allen drei Orten des Kirchspiels um den Jubilar im Gasthaus zum "RöBle" zum trefflich bereiteten Festessen, das Herr Pfarrer Mayer mit einer kurzen Ansprache und Gebet eröffnete. Während des Essens brachte Herr Vikar Simon nach einem Hinweis auf unsern Kaiser, der erst vor wenigen Tagen seinen 46. Geburtstag gefeiert, den Königstoast aus. Um 3 Uhr erschienen außer mehreren Bürgern von hier noch wertige Gäste aus der Bezirksstadt, um ihre Festeswünsche persönlich dem Jubilar darzubringen. Es waren die H.H. Dekan Uhl, Oberamtmann Kälber, Oberamtsrichter Doderer und Oberamtsarzt Dr. Härlin. Unter herzlicher Begrüßung der zahlreich Versammelten, besonders der Herren aus Neuenbürg, wünschte sodann Herr Schultheiß Alinger dem seltenen Fest ein schönes Gelingen, wobei er nur bedauerte, daß die Gesundheit des verehrten Herrn Pfarrers noch immer nicht ganz gekräftigt sei. Hierauf erhob sich Herr Dekan Uhl und schilderte in fein durchdachter Rede die harmonische Persönlichkeit des Jubilars. Er hob sein leutseliges, gegen jedermann freundliches Wesen hervor und betonte namentlich die unermüdliche Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit unseres Orstgeistlichen. So seien die drei vereinigten Kirchengemeinden

ihm für die umsichtige Durchführung des schwierigen Werkes der Kirchnerneuerung zu größtem Dank verpflichtet. Endlich habe er, der Redner, im persönlichen und amtlichen Verkehr in dem Jubilar immer einen treuen, für das Wohl der ihm anvertrauten Gemeinden stets besorgten Mitarbeiter gefunden. Zum Schluß seiner Rede verlas Herr Dekan Uhl ein für den Jubilar höchstehrendes Anerkennungsschreiben der Oberkirchenbehörde. Dem vorausgegangen war ein eigenhändiges Glückwunschsreiben unseres Herren Generalsuperintendenten Prälat D.v. Wittich. Die Rede klang aus in ein freudigen Wiederhall findendes dreifaches Hoch auf Herrn Pfarrer Mayer. In ebenso anerkennender Weise sprach Herr Oberamtmann Kälber davon, wie er stets mit dem Herrn Jubilar gerne zusammengearbeitet und persönlich verkehrt habe. Besonders Anerkennung zollte auch er dem treubesorgten Geistlichen der drei Gemeinden. Im Namen der letzteren sprach hierauf Herr Schultheiß Knöllner von Neusatz. Er habe selber stets in dem hochverehrten Herrn Pfarrer einen treuen Berater und selbst Freund gefunden; um so lieber sei er der Dolmetsch der Dankesgefühle der drei Gemeinden. Freilich Worte reichten nicht aus, genügend zu danken; aber als äußeres Zeichen der Liebe und Verehrung der Gemeindegossen gegen ihren Pfarrer übergebe er eine goldene Uhrkette und einen Bücherschrank. Die beiden prächtige Geschenke riefen allgemein Bewunderung hervor. Im Namen des Gesamtkirchengemeinderats überreichte sodann Herr Schullehrer Schuon aus Rotensol ein schönes Bild von Hofmann, darstellend den 12 jährigen Jesusknaben mit prächtigem Rahmen, während Herr Schultheiß Allinger die Mitteilung machte, die bürgerlichen Kollegien von Dobel haben den

Jubilar als Zeichen ihres Dankes zum Ehrenbürger ernannt und die betreffende in der Druckerei des Enztälers in Sechsfarbendruck schön ausgeführte Urkunde überreichte. Den Festgruß der Schule überbrachte dann mit warmen Worten Herr Schullehrer Jacob von Dobel und trug ein tiefempfundenes, selbstverfaßtes Gedicht vor. Nun erhob sich sichtlich bewegt der verehrte Jubilar, um für die Beweise herzlicher Liebe, die ihm von allen Seiten in einer Weise, wie er es nie gedacht hätte, zugeflossen seien, seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. "Die Worte bleiben mir stecken", äußerte er sich, und so müssen auch wir es uns versagen, den Eindruck seiner Worte zu Papier zu bringen. Wer ihn sprechen hörte, wird es nie vergessen. Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, daß Herr Pfarrer Mayer berichtete, er sei unter 30 Vorgängern vom Jahre 1754 an (soweit reichen die Kirchenbücher) der einzige Geistliche der 25 Jahre in Dobel tätig gewesen sei. Der liebwerten Pfarrfamilie gedachte noch in kurzen, launigen Worten Herr Vikar Simon. Dann ergriff noch einmal Herr Dekan Uhl zu einer zündenden Schlußansprache das Wort. "Auf dem Dobel ist es nobel!" das sei die erste Kunde vom Dobel gewesen, die er von nunmehr 8 Jahren vernommen. So sei auch heute alles nobel gewesen. Mit den besten Wünschen für das Dobeler Pfarrhaus und die drei Gemeinden schloß er die Versammlung. Damit wollen auch wir unseren Bericht von diesem seltenen, aufs schönste verlaufenen Feste schließen. Noch lange wird man in unseren Gemeinden daran denken; für Pfarrer und Gemeinden war der letzte Januar ein rechter Ehrentag.

Große Söhne unserer Heimat.

Johann Ulrich Schwindrazheim, geboren in Neuenbürg,  
ein geschätzter Lehrer Friedr. Schillers.

Wir finden im 33. Bande der "Allgemeinen deutschen Biographie" (erschienen 1891) eine kurze aber treffliche Schilderung der Lebensumstände von Johann Ulrich Schwindrazheim, verfaßt von Gustav Bossert.

"Schwindrazheim, Theologe und Dichter, geboren zu Neuenbürg am 10. November 1736, gestorben zu Gomaringen am 18. August 1813, entstammt einem elsässischen Geschlechte. Ob dasselbe mit dem ritterlichen Geschlecht der Herren von Schwindrazheim (bei Straßburg) zusammenhängt, ist noch nicht festgestellt. Im 17. Jahrhundert nach Tübingen übergesiedelt, entfaltete sich die Familie kräftig und betrieb das Gewerbe von Huf- und Waffenschmieden. Doch hatte schon der Vater des Dichters akademische Bildung genossen, war Präzeptor der Lateinschule in Neuenbürg und starb als Pfarrer zu Dobel.

Vom Vater tüchtig geschult, ging Johann Ulrich Schwindrazheim durch die württembergischen Klosterschulen, wo er sich eine gründliche klassische Bildung erwarb, und bezog 1755 die Universität Tübingen als Zögling des Stifts, der alten Bildungsstätte der evangelischen Theologen Württembergs. Geschmückt mit dem Magistertitel, verließ der wohlbegabte Jüngling 1760 die Universität.

Schwindrazheims weiterer Lebensgang war der des damaligen schwäbischen Kandidaten. Erst war er mehrere Jahre Vikar, dann Hofmeister bei dem Obervogt von Bouwinghausen, und erhielt 1767 die Pfarrei Thumlingen auf dem Schwarzwalde. Unbefriedigt von den dortigen Verhältnissen bat er in einem eleganten Gedicht, dem einer seiner Nachfolger den treffenden Titel "Trista Thumlingensia" gab, um eine andere Stelle. Durch das Gedicht lenkte Schwindrazheim die Aufmerksamkeit des Herzogs Karl auf sich, der ihn 1763 zum Leiter der Lateinschule in Ludwigsburg berief. Unter seinen Schülern befand sich ohne Zweifel Schiller während seiner letzten Schuljahre in Ludwigsburg.

"Der Freund der Dichtkunst, der warme Verehrer der Alten, der gewandte Stylist", der Mann mit dem weltoffenen Sinn, dessen Gesichtskreis in langem und vertrautem Verkehr mit dem Adel und den Offizieren weiter geworden war, als der seiner Amtsgenossen in Ludwigsburg, mochte leicht befruchtender auf Schiller wirken, als seine übrigen Lehrer. Hatte Schiller von diesen trübe Erinnerungen, so rühmt er 1782 in der Rezension von Schwindrazheims "Kasualgedichten eines Württembergers" im württembergischen Repertorium diesen Lehrer als einen "vortrefflichen Kopf", und erkennt seinen Witz und seine lebhaftige Phantasie an.

1775 war Schwindrazheims Stellung in Ludwigsburg aus unbekanntem Gründen unhaltbar geworden. Er bezog die Pfarrei Gomaringen, wo ihm später Gustav Schwab folgte. Hier pflegte er den Verkehr mit der nahen Universität Tübingen und der Reichsstadt Reutlingen. Sein Lebensabend war durch schwere Familienereig-

nisse getrübt.

Im Jahre 1782 gab er die oben genannten Kasualgedichte eines Württembergers heraus, die meist gewandt in der Form, reich an Witz, doch nicht auf der Höhe der lateinischen Trista stehen. War doch schon der Gegenstand dieser Gelegenheitsgedichte, meist Trauer- und Hochzeitscarmina, recht dürftig für einen begabten Dichter. Noch schwächer, ja ganz auf der Stufe der breitspurigen Kirchenlieder seiner Zeit ist die Sammlung Trauerlieder, die er 1796 nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur "zu einem Familienstück" für seine Kinder drucken ließ.



Hier glücken nicht in der Obbl. Chronik  
und lesen doch über: "Traurige - - -"

Eine Zeit des Verfalls und Verwahrloshens der  
Chronik selbst voll <sup>damit</sup> angenehme vom Wirken des  
geschehen. Inwieweit (Zielformel) war; anzusehen  
sich in seine Darstellung, voraus.

Traurige Zeiten für das Dobler Kirchspiel.

( Nikolaus Brenneisen. )

1534: "Der Herzog ist gekommen, er liegt nicht weit  
im Feld, der Herzog ist gekommen, und bringt ein  
Sack voll Geld".

Mit der Rückkehr Ulrichs 1534 beginnt auch für Dobel  
eine neue Zeit, deren Werden an anderer Stelle geschil-  
dert wird. 1634 aber mit der Schlacht von Nördlingen  
und dem Verschwinden des Pfarrers wird die Gemeinde  
führerlos und beginnen die Versuche in erhöhtem Maß,  
sie katholisch zu machen. 1630 -49 ist die Zeit vom  
Nikolaus Brenneisen und damit kommen wir auf die hohe  
Politik, den Krieg, allgemeine und großdeutsche, wie  
speziell württembergische und gegendliche Verhältnisse.  
1618 beginnt der dreißigjährige Krieg. 1629 kam  
das Restitutionsedikt vom Kaiser, d.h. die Klöster,  
die wie Herrenalb in Württembergs Besitz waren, muß-  
ten ihren Orden zurückgegeben werden. So auch Herrenalb.  
In Württemberg sinds 13 Mannsklöster und 9 Frauenklö-  
ster gewesen, dazu die Stifte in Backnang, Göppingen,  
Herrenberg und Stuttgart, praktisch ausgedrückt heißt  
das für die Fürsten: du verlierst im Jahr 600 Tausend  
Gulden Einkünfte. Herrenalb, eines der reichsten Klö-  
ster, trug jährlich 50 - 55 Tausend Gulden ein. Noch  
etwas reicher waren Bebenhausen und Adelberg, etwa  
gleich Maulbronn. Dem Herzog fiel so das halbe Land  
aus der Hand und er konnte, wie einer sich ausdrückte

"mit dem Stecken außer Landes gehen".

Und schon seit 1627 lag der Wolf parat, sich auf die Beute zu stürzen, der Wallensteiner. Von Colmar und Straßburg an lag seit 1627 alles voll kaiserlichen Truppen, die "blos das Garn ums Land zuziehen durften". Die ganze Armee schien nur dazu da, um sich der im Herzogtum liegenden geistlichen Güter zu bemächtigen. So legte Württemberg in seine Klöster Einquartierungen, nach Hirsau, Reichenberg, Alpirsbach je 8, nach Herrenalb 21 Mann, da die Jlöwschen Reiter ganz in der Nähe im Badischen lagen. Jeder Klosterwächter bekam täglich 2 Pfund Brot, pro Woche 1 fl.

Kursachsen, der erste evangelische "Stand", ließ Württemberg hängen und sonst tat keiner etwas für das arme Land. Wallenstein wartete förmlich darauf, daß der Herzog "sich in etwas vergriffe", damit er Anlaß hätte, über ihn zu kommen. Noch 1633 glaubte man in weiten Kreisen, Wallenstein wolle Württemberg, wie z.B. aus einem Brief Maximilians von Bayern vom 18. Dezember ganz deutlich hervorgeht.-

Der doppelte Gesandtschaftsversuch Württembergs in Wien, das Unglück abzuwenden oder hinauszuschieben, fruchtete nichts. Die Klöster mußten heraus. Am 18. September 1630 stehen vor den Toren Herrenalbs 100 Musketiere im Namen des Kaisers; Johann Eberhard Schenk von Castell und der Oberamtman von Sulz, Hans Jakob Locher, klopfen an, im Wirtshaus vor dem Tor steht der neue katholische Abt und zukünftige Klosterherr Nikolaus Brenneisen mit 2 Mönchen. "Es haben zwar der Obervogt von Neuenbürg, Jost Faber, und der Untervogt Johann Friedrich Mumprecht protestiert", aber,

wenn einer nichts hinter sich hat, kann er protestieren so viel er will. Es wurde ihnen gesagt, "man wolle ihren Protest auf seinem Unwert beruhen lassen". Schöner kanns heute Frankreich auch nicht ausdrücken. Noch am gleichen Tag mußten die Untertanen huldigen, also auch die Dobler. Der Prälat und der Pfarrer von Loffenau wurden ihres Amtes entsetzt, ersterer kam übrigens im Juli 1633 wieder und der Pfarrer von Loffenau ist gar nicht gegangen, obgleich der Abt, wie der Pfarrherr schreibt, "nach ihm greift, wie nach einer fetten Henne". Dobel blieb für den Prälaten vorläufig verschlossen.- Die Geschichte von Dobel und seine Rechtsverhältnisse sind eine Sache für sich.

Nur soviel weiß ich aus den Akten "Prälaten insgesamt" in Stuttgart: Am 2. Oktober 1630 kam auf Befehl des Herzogs der Neuenbürger Obervogt Jost Faber zu Brenneisen, weil der einen Rotensoler in Dobel hatte begraben lassen und da hat Brenneisen behauptet, er sei dazu befugt, und habe als des Klosters rechtmäßiger Inhaber und Abt das Patronatsrecht auf dem Dobel unwidersprechlich. Dem war aber weder in Loffenau noch in Dobel so nach württembergischer Auffassung.

In Dobel hatte das Patronat der Territorialherr. Das war der Württemberger zweifellos, denn 1442 war beim Aussterben des Straubenhardtschen Mannesstammes Dobel als Lehen an Württemberg gefallen und der Straubenhardtanteil an Dobel wurde von Graf Ludwig von Württemberg, der bei der Teilung der Grafschaft im gleichen Jahr Neuenbürg, Wildbad und den Schutz von Herrenqlb erhalten hatte, ebenso um 2500 fl gekauft, wie das was sie noch besaßen in Gräfenhausen, Schwann, Con-

weiler, Langenalb, Dennach, Rudmersbach, Feldrennach, Pfinz, Ober- und Unterniebelsbach. Da war also für den Abt eigentlich nichts zu machen. Hätte nun der Herzog auch Herrenalb von 1534 an sich genommen, so könnte er doch eigentlich den Pfarrsitz ausüben nicht als Rechtsnachfolger von Herrenalb, denn der hatte er ja gar nicht, sondern bloß als Territorialherr. Nun war aber auf einmal Nikolaus Brenneisen Territorialherr. Er konnte also eigentlich mit dem gleichen Recht den Pfarrer in Dobel setzen und entsetzen, wie der Herzog ein Jahrhundert vorher. Dazu kamen noch die ewigen Streitereien mit Baden wegen der Schirmvogtei. Was das aber damals für ein Wirrwar war in Württemberg, dafür ein paar Beispiele. In dem ebenfalls Herrenalbischen Merklingen hatten, wie in Haugstetten und Derdingen die evangelischen Pfarrer und Schulmeister weichen müssen. Aber schon vier Wochen nachher, am 20. Oktober 1630 feierten die Derdinger ein großes Fest. Die Vögte von Vaihingen brachten den Pfarrer und Schulmeister wieder und wiesen den Herrenalber Prior zum Dorf hinaus.

Wie es im Oktober 1630 in Württemberg aussah, erfahren wir am besten vom Herzog Ludwig Friedrich selber. Er war ja eigentlich bloß Vormund für Eberhard III. und starb schon im Januar 1631, aber er war erfahren und war tüchtig und wenn er auch Mömpelgarder war, das Land lag ihm am Herzen. Er schreibt mit eigener Hand am 6. Oktober an seinen Kanzler Jakob Löffler: "Der Allerhöchste trete innigst ins Mittel und stehe seiner bedrängten Kirche bei". Er wäre gerne geneigt, die evangelischen Pfarrer auf den Dorfschaften auf das glimpf-

lichste (d.h. ehrenhafteste) wieder einzusetzen, durch seine Beamten, aber er war besorgt, es gehe ohne Bewegung der katholischen Seite nicht ab, die sich mit Hilfe des Ossaschen Volks dagegen setzen werde. General Ossa war nämlich am selben 18. September, an dem hundert Mann aus Herrenalb rückten, mit 1200 aus Maulbronn angekommen und hatte dort reinen Tisch gemacht. Der Herzog fürchtete, wenn die Leute von der kaiserlichen Ungnade hören - und damit haben die Prälaten und Delegierten gedroht, und die Vollstrecker hatten sie ja zur Hand - dann werden sie wetterwendisch "daß sie leichtlich zu gänzlichem Abfall sich bewegen lassen". Er will nun die Überlinger Verhandlungen abwarten. Dann aber, schreibt er, soll ihm der Kanzler ein Gutachten ausarbeiten, darüber, auf welchem Weg man die Pfarrer wieder einsetzen könne und weiter seine landesfürstlichen Rechte gebrauchen und sie ohne weitere Gefahr aufrecht erhalten könne. Der Brief trägt das Zeichen m.p. zu deutsch: mit eigener Hand geschrieben.

Es war ein starkes Jahr später. Die Schweden unter "dem Helden aus Mitternacht" zogen heran. General Ossa mußte Tilly seine Regimenter eines um andere zu=und aus Württemberg wegführen. Ludwig Friedrich hatte die Augen geschlossen und der neue Vormund Julius Friedrich stand schon seit Oktober 1631 mit Gustav Adolf in Verhandlung. Die württembergische Bevölkerung hatte die Bedrückung der schweren 12 Monate satt. Und jetzt kam mit "dem Helden aus Mitternacht" die Rache und die Befreiung. Sie kam für Brenneisen in heilloser Weise. Er ritt Anfang Januar 1632 nach

Riedlingen zum Prälatentag. Der Kaiser wollte eine Contribution. Da die zurückgegebenen Klöster befreit sein sollten, die noch nicht zurückgegebenen  $1/3$  zahlen, wollte er sich an dem Tag in Riedlingen als einer von denen einfinden, die Freiheit beanspruchten. Am 11. Januar sollte getagt werden, aber am 11. war Herrenalb wieder württembergisch und der Abt sollte es auf Jahre nimmer sehen.

In der Nacht vom Samstag den 10. auf 11. Januar kamen vor Herrenalb 16 Reiter, sprengten das Tor, plünderten und mißhandelten die Mönche. Der Berichtserstatter führt neben anderen Einzelheiten auch an, daß sie die Tücher auf dem Altar, auf denen bei der Messe die Hostien stehen, als Nastücher gebraucht haben. Die 16 haben schlimm gehaust. Am Sonntag kamen dann um 11 Uhr etliche württembergische Musketiere und legten sich als Wache vor das Kloster. Um 3 Uhr kam der Neuenbürger Vogt und forderte den Prior auf, das Kloster zu verlassen. Wie er am Dienstag wieder kommt, ist Herrenalb von Württemberg besetzt. Die Württemberger behielten alles Inventar und richteten sich ein. Der Prior geht nach Klosterreichenbach, zwei krankgeschlagene Mönche nach Gernsbach. Brenneisen läßt sie dann ins Mutterkloster nach Salem holen, wohin er selber später, Anfang 1643 als Gefangener auch noch einmal kommen sollte, wie wir noch hören werden. 1635 oder schon Ende 1634 wird er wieder nach Herrenalb gekommen sein. Und dann hat er den evangelischen Pfarrer von Dobel vertrieben. Nach einem Bericht des Kirchenrats an den Geheimen Regimentsrat vom November 1641 sind von ihm die Hintersassen des Klosters Herrenalb gezwungen worden, zu dem

563

katholischen Gottesdienst ins Kloster zu gehen. Im Mai 1638 müssen Schweden in der Gegend gewesen sein. Die gaben einem Mann von Calmbach, Michael Kleinbub, fünf Batzen, damit er in den Wäldern verloffenes Vieh ihnen bringe. Den hat der Abt Nikolaus angetroffen und eigenhändig gerichtet. Zunächst hieb er ihm die Nase ab, dann führte er ihn nach Calmbach, und dort schießt er ihn tot vor Hans Jakob Bodamers Haus. Also geschehen am 31. März 1638, nachdem der Mann drei Tage vorher das heilige Abendmahl empfangen hat. Der Pfarrer von Calmbach aber, wo damals einer war, schreibt ins Totenbuch, was man deutsch so wiedergeben kann:

"Fühlt selbst ein Abt an dem kein Grausen,  
wie sollten dann Soldaten hausen?"

Die Vergeltung für Brenneisen blieb nicht aus. In seinem lateinisch geschriebenen Tagebuch, von dem aber bloß die Aufschriebe von 1640 auf 42 bekannt sind, sieht man unter anderem deutlich, daß er keinen Boden bei seinen Bauern hat. Sie rebellieren fortgesetzt. Er muß sie wieder und wieder strafen und sowie Feinde kommen, machen die Bauern mit ihnen gemeinsame Sache. Am 11. Dezember 1641 brennt ihm die ganze Kirche aus. Er kann nicht bauen, weil er kein Geld hat, und die Bayern ihm am Beutel hängen. Am 26. Februar 1641 wird das Kloster geplündert, Brenneisen muß durch eine verborgene Türe flüchten. Pferd und Vieh wird vom Feind mitgenommen. Die Mönche verstecken sich in den Berghütten. Bis 29. März muß er in Bretten bleiben. Er schreibt später: "Was ich an Angst und Kreuz ausgestanden, das weiß Gott. Mord und Brand haben gedroht. Aber auch die Bauern ha-

ben rebelliert. Wie ich wieder heimkam, habe ich sie zu ihrer Pflicht zurückgebracht durch Kerkerstrafe. Die eigenen Untertanen waren bei der Plünderung gierige Helfer. Das Kloster hat unsäglichen Schaden erlitten. Wein und Getreide stand schon zur Abfuhr bereit. Die ganze Nachbarschaft war auf unser Verderben aus, besonders die Gernsbacher". Am 18. April hat Brenneisen die rebellischen Bauern nochmals mit Geld und Gefängnis gestraft, und nun kommt eine merkwürdige Begründung, er sagt: "und zwar mit Recht, weil sie ihrem Herrn, dem sie den kaiserlichen Treueid geschworen, abgesagt und gewagt haben, sich einen andern Herrn zu suchen". Wenn die Gernsbacher damals so munter waren, werden wohl die Loffenauer und Dobler nicht bei Seite gestanden sein. Im Mai 1641 wurde dann die ganze Gegend von zwei Abteilungen bedrängt, die einen Privatkrieg untereinander führten. Es waren Bayern und ein Neuneckisches Corps. Gernsbach wurde geschützt durch eine Selvanguardia des Generals Gilles de Haes - Brenneisen heißt sie: "Schildhasen". Am 14. Mai 1641 kamen die Neuneckschen nach Döbel wo sie das Unterste zu oberst kehrten. Am 17. rückten die "Schildhasen" von Gernsbach ab. Die Bayern ihnen nach am 21. Brenneisen schreibt: "sie drücken und fangen Menschen. Das Volk hält sich in den Wäldern. In Loffenau verbrennen zwei Häuser. Der Rauch ist eine Gefahr. Ende Mai sind die Leuteschinder fort und kehren die Bauern in ihre Häuser zurück". Brenneisens Tagebuch bricht mit dem 9. Januar 1643 plötzlich ab. Ich habe lange suchen müssen, bis ich die richtige Quelle fand mit Aufschluß über den plötzlichen Abbruch. Ich habe



40

sie gefunden und zwar wieder in einem Tagebuch eines Mönches, diesmal von Salem. Er heißt Sebastian Bürster und hat eine Beschreibung des schwedischen Kriegs von 1630 - 47, eine höchst merkwürdige und sehr unbekannte Schrift verfaßt. Im Juli 1643 schreibt Bürster von einer feindlichen Einquartierung in Salem: "Mit sich brachten sie den Herrn Prälaten von Herrenalb, Nikolaus Brenneisen, der in Salem Profeß getan, und den sie schon lange zuvor in seinem Kloster gefangen (jetzt wissen wir, warum das Tagebuch so plötzlich abbricht) und etliche Monate lang mit sich in Banden in gottserbärmlichem Zustand herumgeführt, nicht anders als einen Hund gehalten und traktiert, in Banden und Ketten, ganz zerrissen, zerfetzt und zerlumpt, welchen - mit Verlaub zu sagen - das Ungezäffer schier gefressen. Unsre Patres haben ihn wieder ein wenig in Mönchsgewand eingekleidet. Die Feinde ließen ihn nit mit im Kloster bei andern, sondern in einem Hüttlein an dem Aichberger Hölzlein mußte er sein Quartier haben. Sie wollten von ihm 2 000 Dukaten Lösegeld haben". Wir bekommen aber noch ein Zeugnis von Bürster über Brenneisens ersten Fluchteinzug in Salem. Im Januar 1632 schreibt er: "Seien auch die Prälaten aus Württemberg, der von Bebenhausen den 25., der von Herrenalb den 28. wiederum als Vertriebene hier (in Salem) angekommen". Kehren wir zu 1630/32 zurück. Man hat 1630 zweifellos auch die Dobler gebrandschatzt, um den Pfarrer fortzubringen, hat auch Mannschaften hereingelegt, die Offiziere standen ja geradezu den Äbten zur Verfügung. Von einer ganzen Anzahl Klosterorden wissen wir von Bedrohungen der evangelischen Pfarrer, im Heidenheimer Amt z.B.

ließ der Abt von Anhausen einer ganzen Anzahl Pfarrer sagen, wenn sie in 10 Tagen noch predigen, lasse er sie auf einen Karren schmieden und nach München führen. Lützen 1632 und Gustav Adolfs Tod war ein schwerer Schlag für die evangelische Sache, aber Herrenalb war seit Anfang 1632 doch württembergisch. Wie lang? Jedenfalls bis nach Nördlingen. Über den Zeitraum bis 1643 ist wenig sichere Kunde vorhanden, abgesehen von den schon erwähnten. Die Kirchenbücher von Dobel schweigen. Wo sind sie überhaupt wohl aufbewahrt worden, die alten "Scharteken", wenn keine Pfarrer da waren? Die ganze Zeit über in den Jahren 1643 ff. waren Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Haus Württemberg wegen Rückgabe der Klöster. Der katholische Kaiser gab nicht nach. Es folgen Monate der entsetzlichsten Heimsuchung für das ganze Reich. Die Schweden und Franzosen greifen furchtbar ein. Seit dem Anfang 1643 Guébrant mit den Weimarnern in Schwaben einbrach, war es ganz eins, war man katholisch oder protestantisch. Man wurde eben geplündert und gefangen oder totgeschlagen. Konrad Wiederhold holte den Blaubeurer Abt im November 1642, die von Herrenalb, Murrhardt, Lorch folgten im Januar 43, ebenso der Adelberger. Je erfolgreicher die Schweden im Norden und Osten sind, desto mehr geben die Mönche die Hoffnung auf. Im März 1646 kam von Stuttgart die Aufforderung an die katholischen Prälaten, abzuziehen. Die Klöster waren furchtbar zugerichtet, kein Pfennig in den Kassen.

Wie endlich nach langen Verhandlungen der Friede zusammengeleimt war, da war der allerzäheste und unnachgiebigste der Herr von Herrenalb, Nikolaus

Brenneisen. Zwar in Herrenalb selber konnte er sich nicht mehr halten, auch war er schwer krank. Trotzdem hat er am 12. November 1648, wie ihn der Neuenbürger Vogt Kull in Merklingen besuchte, nichts von Frieden wissen wollen. Erklärlich. Auch der Alpirsbacher Abt schrie: "Ein Dreck ist der Fried", wie man ihm den Frieden verkündigte. Denn Frieden hieß für die Klöster: Herausgabe und Übergang an Württemberg. Aber am 11. Dezember mußte Brenneisen doch dem Kommissär Imlin gestehen, daß er ja gar nimmer Herr sei, er habe seine Bauern schon seit Wochen aus der Hand verloren, sie seien ganz rebellisch und wollen auf kein Gebot noch Verbot mehr etwas geben. Und doch wird der zähe Mann noch einmal widerhaarig. Am 12. Januar 1649 erklärt er wieder, "er könne die Untertanen ihrer Pflichten nicht entlassen, denn sie parierten ihm ohnedem schon zwei ganze Monate nimmer". Aber am 27. Januar 1649 müssen die "Untertanen" von Dobel, Neusatz, Rotensol, Bernbach in Neuenbürg Württemberg huldigen. Es sind 54 Mannspersonen, 8 ledige Gesellen und 9 Wittweiber. (Die ganze Summe der huldigenden Untertanen des Klosters waren 345, am 25. war die Huldigung der andern in Merklingen). Der Kommissär Imlin hat dem Herzog darüber berichtet, wie zu lesen im 11. Band des Friedenspaktes über den Frieden zwischen Kaiser und Schwaben: "diese Leute bitten inständig um einen Pfarrer. Damit stoßen wir noch einmal auf den Mann, dessen Name über dem Abschnitt steht, Nikolaus Brenneisen. Auch er hat wie Sebastian Bürster von vielen sagt: "große Gefahr, Mühe und Arbeit ausgestanden, schmale Mäus gezogen, Leib und Leben dran

gewagt, ist gefangen und übel traktiert worden und doch allezeit beständig und unverzagt gewesen und geblieben."

1641 auf 44 sind im Bezirk folgende Pfarreien besetzt: Wildbad, Neuenbürg, Feldrennach, Gräfenhausen; von Dobel und Loffenau "tut diesmal der Spezial keine Meldung". 1647 dürfen die Dobler in der Kirche oder in einem Haus zusammenkommen, "einen Psalm oder zwei singen, auch einer von ihnen eine Predigt lesen, ein Gebet sprechen, aber sie sollen behutsam vorgehen, sagt man ihnen vom Consistorium aus, damit der Inhaber von Herrenalb nicht vor den Kopf gestoßen wird und etwas anderes mit ihnen vornimmt". Der Inhaber war Nikolaus Brenneisen.

514

Was dem Kirchenconvent zu Dobel ,unter Präsens des  
Pfarrers,der Schultheißen und Richtern  
alles zu rügen und zu strafen vorbehalten blieb.

Aus den Jahren 1762-1776.

Ein unscheinbares Buch, das einmal in Leder und Linnen gebunden war, umfasst etwa 190 Seiten mit der Kielfeder geschriebene Anklagen und Verhöre-eines mehr, das andere weniger belangvoll-alle aber zeugen aus der Zeit, in welcher sie niedergeschrieben worden sind.

Händeleien, Diebstähle, Wirtshaushandel, Betrügereien und viel von unehelichen Dingen, von schwangeren Jungfrauen und lüderlichen Manns- und Weibspersonen. Es würde zu weit führen, alle Verhöre und Verhandlungen hier im Einzelnen wiederzugeben. Die meisten wiederholen sich im Frage- und Antwortspiel. Die markantesten Beispiele aber sollen folgen:

....

Da wird zuvörderst das Verzeichnis der "armen und ärmsten Bürger" vom Dobel aufgeführt, denen aus der Herzog-Ullrich-Stiftung eine Gabe zukommen soll:

Die Einteilung in die 1 Claß **arm** und in die 2 Claß **ärmste** ist für uns heute interessant, die wir nur "arm und reich" zu unterscheiden gewohnt sind.

Die **ärmsten** erhielten pro Jahr 11, die **armen** 8 kr zuerkannt. Was galten die 8 bzw 11 Kreuzer damals? Und was konnte man dafür kaufen?

- 1 Kreuzer war die kleinste Münze-
- 3 Kreuzer gaben 1 Groschen
- 4 Kreuzer waren 1 Batzen

60 Kreuzer gaben 1 Gulden-fl geschrieben  
15 Batzen gaben 1 Gulden  
3 Gulden waren 1 Dukaten  
1 Schilling war 6 kr.

.....

Die Kaufkraft, die war je nach den Jahren grundverschieden  
Im Jahre 1874 wurde mit der neuen Reichswährung die alte  
Geldwährung wie folgt umgerechnet:

1 fl = 1,71  
1 Kreuzer = 3 Pfennig  
1 Batzen = 12 Reichspfennig

.....

Es galten in der Zeit der Niederschrift der Kirchenprotokolle,  
1763-1776:

1 Pfund Butter 8 kr  
1 Ei 1 kr  
1 Pfund Kuhfleisch 12 kr  
1 Schlachtkuh etwa 16 fl  
1 Ziege zur Aufzucht 1 fl 20 kr  
1 Schlachtziege 1 fl  
1 Zentner Heu galt 1771 1 fl. 10 Jahre später schon 2 fl 30 kr  
1 Henne galt 1768 4 kr  
1 Klafter tannenes Brennholz kaufte man 1770 um 2 fl 32 kr  
1 Pfund Seife kaufte man um 28 kr  
1 Paar Mannssohlen 28-30 kr  
1 Totenbaum( Sarg) machte der Schreiner für 1 fl  
Holzmacherlohn, 1771: 1 Klafter Holz aufzubereiten wurde  
mit 28 kr entlohnt.

Als Taglohn wurde vergütet( bei 12 Stunden Arbeitszeit)  
1777: 1 Meister 28 kr, 1 Geselle 26 kr, 1 Lehrbub 7 kr.

Diese Angaben müssen der Armenliste vorausgestellt werden,  
um den Wert des Almosens damaliger Zeiten ermessen zu können.

..

Liste der Ortsarmen vom Jahr 1763:

1ste Claß Arme: jeder wird mit 8 kr bedacht.

Mattheis König Totengräber

Bernhard König

Christoph Schaible

Michel König

Jacob Staiber

Mathes Schenkel

Hannsjerg Ehinger

Leonhard Knölller, Beisitzer

Matheß Keher, "

Matheß Deisch

Jakob Grumbach

Hannsjerg Volz

Christian Beck

Johann Steimer

Jerg Nikolaus König

Christopf Ruoff, 15 kr ( er bekam deswegen am meisten, weil er  
seinem Bruder in Neuenbürg davon geben  
muß)

Jakob Haug

Veith Neher

Marx Schrafft

Jakob Müher

Matthes Neuweiler

Martin Ruoff

2 te Claß Ärmste -jeder wird mit 11 kr bedacht.

Veronika König

Maria König

Catharina Räublein

Maria Bronner

Margarethe König/lauter Wittweiber

---

Margarthe Pfingstag

Susanne Krauer

Anna Rosina Schweitzer

Catharina König

Martin Bott

Veit Bott

alt Nikolaus König

Christoph Stefan

Johann Adam Bertsch

Christoph Schoch

Elias Bott

Agnes Ruoff, Hebamme

Leonhard Ruoff

Catharina Schuler

Christian Müller

Jakob Müller



alt Hanns Jerg Ruoff

Die noch übrigbleibenden 2 fl 3 kr wurden an "sonstige" verteilt.

Ein andermal reichte das Stiftungsvermögen nicht aus-man ergänzte es mit dem Opfer aus dem Klingelbeutel oder aus dem Armenkasten.

Im Jahre 1764 wurde aus der sogenannten Kapplerstiftung -einer Armenstiftung des verstorbenen Schultheiß vom Dobel -Kappler-Brot verteilt.

Zu den vorigen Namen kommen folgende neue hinzu:

Christian Maulbetsch

Michel Gaus

Hanns Jerg Merkle

Matthes Deisch, der Bayer genannt  
und die Hebamme erhielt 2 Laible.

Es ergaben sich 3 Laible zu wenig, weshalb der Müller noch ein Laiblein Brot auszuteilen hatte-den Rest zahlt der Armenkasten.

-----  
Das Verhör der Elisabetha Knöller im July 1764

Wie heisst ihr? Elisabetha Knöller

Was war das für eine Krankheit gewest, mit der ihr vor 4 Wochen befallen worden seid?

Im Kreuz habe es ihr so weh getan.

Von was meint ihr, dass es hergekommen sei?  
sie meine es könne von der Erkältung.

Es muß aber dem nicht so sein, die Leute hier sagen alle,  
dass eine Schwangerschaft bei euch angesetzt habe und ihr  
werdet entweder versucht haben, das Kind abzutreiben oder  
das Kind sei von selbst euch abgegangen.

Sie wisse es sicher, sie sei ihr Lebtag keinem Mannskerl zu  
nahe gekommen, und habe auch bei ihr keine Schwangerschaft  
ansetzen können, viel weniger noch dass sie ein habe ab-  
treiben wollen.

Seit ihr dahier auf dem Dobel mit keinem Kerl bekannt ge-  
wesen?

Nein.

Seit ihr auch nicht mit dem Bernhard Kappler, des Rößlewirts  
Knecht und mit einem Kerl namens Jakob in Bekanntschaft  
gestanden?

nein.

Habt ihr nicht viel mit denen geredet?

Ja, aber alles in Ehren.

Habt ihr niemals Verdächtiges mit denen getrieben?

nein.

Warum sagt ihr nein, wenn euch die Leute alle gesehen habt.

Des hiesigen Bernhard Kapplers Frau hat gesagt, dass ihr  
an Palmsonntag mit einem Kerl gesehen worden seit.

Das sei immer und immer nicht wahr.

Könnt ihrs beschwören, dass eure Krankheit keine Schwanger-  
schaft ist?

Ja, das könne sie.

Die Geschworenen-Frau Eva Ruoff, die die Krankheit behandelt  
wurde befragt, ob sie nicht wisse, ob es eine angetriebene  
Schwangerschaft sei?

sie verneint es ebenfalls.

Sie könne dies mit gutem, christlichem Gewissen sagen.

Bescheid

"Bei diesen vorgekommenen Umständen, da nichts Verdächtiges befunden wurde und die geschworene Frau die Knöllern für unschuldig hält, wolle man von Seiten des Pfarr- und Schultheissen amts die Sach auf sich beruhen lassen.

Unterschriften des Pfarrers  
und des Schultheißen.

.....

Ein Verlöbniß wird rückgängig gemacht.

Der Johann Michel Haaf hat sich mit der Wittfrau Anna Maria Bodamer von Hier auf ein eheliches Verlöbniß eingelassen. Nach 1/2 Jahr läuft er zum Kirchenconvent und sagt, dass die Sach ihn gereue, so viel er Haare auf dem Kopfe habe. Er habe dem Weib wohl einen kleinen Taler darauf gegeben, den sie ruhig behalten könne. Er habe seiner Lebtag keinen Magen mehr, die Bodamerin zu heirren ...

Die Bodamerin wird verhört: Nein, so ein Egel, sei ihr nocht nicht vorgekommen. Sie wolle ihr ehrlich Auskommen schon suchen und finden, ohne den Kerl.

Er sagt weiter aus, dass er erfahren habe, dass sie mit ihrem 1. Mann wie Hund und Katz gelebt habe. Dass sie bei Leib und Seel ein Teufel in Menschengestalt sei. Wenn sie nun als Schadenersatz von ihm ein Stück Feld begehre, so solle es ihr gegeben werden. Er will aber in Frieden seine Tage verleben dürfen.

Bleibt ihr also bei eurem Vorhaben, die Bodamern laufen zu lassen!

Ja.

Und ihr Bodamern? Ja, ja-aber gleich..

Das Verlöbniß wurde aufgehoben

Eine Klage gegen den Schulmeister

bringen 4 Bürger vor, dass ihre Kinder ganz barbarisch, viehisch und unmenschlich tractiert worden seien. Der Grund wäre ein solch nichtiger, dass sie zur Anzeigen geschritten wären. Der Schulmeister habe hinter einem Verschlag seine Äpfel liegen. Von denen hätten ihre Kinder einige vor Hunger geholt. Den Anfang habe aber des Schulmeisters Bub selber gemacht. Nun habe der Schulmeister die Kinder mit dem Stock so tüchtig und böß gehauen, dass sie mit Blutstriemen heimgekommen seien. Er habe die Gerte in zwei Hände genommen und wie ein Scharfrichter zugeschlagen. Bei den einen sei Blut geflossen, bei einem andern wäre das Wasser gelaufen. Sogar in Wildbad hätte man von diesem Tractement schon gesprochen. Dort hätte man den Schulmeister, wenn es vorgekommen wäre, fortgejagt. Sie verlangen ein Gleiches.

Darauf wurde der Provisor gefragt, ob dies wahr sei - was er bestätigt hat.

Ein Urteil ist im Protokoll nicht eingetragen worden. 25. Sept 1764.

-----

Im Januar 1765 ging die Sache gegen den Schulmeister Mezler weiter. Er wurde nach vielen Drängen der Kläger verhört und zur Rechenschaft gezogen. Er gab zu, dass er mit einer "birkenen Viehrute" draufgehauen habe

....

### Schlaghändel im Sonnenwirtshaus, 1765

mussten geschlichtet werden, blutige Köpfe gabs und Schimpfworte zwischen den zwei Brüdern Martin und Adam Lehmann vom Lehmannshof. Der eine hat dem andern das Weinglas auf dem Kopf zerschlagen, der andere hat ihn dafür unter den Tisch gestoßen. Es floß Blut. Der Sonnenwirt constatiert, dass die zwei öfters Händel gehabt hätten. Der Wirt hieß Johann Jakob Kappler.

Die Sache verlief im Sand, weil der eine bei den Soldaten im Durlachischen Regiment diente und der andere es nicht leiden mochte, dass seines Bruders Urlaub damit "geschwächt würde".

### Böse Weibermäuler

hatte der Convent hin und wieder mal zu stopfen. Da kommt die Clara Schreitmüller und bringt gegen die Elisabetha Knölller aus Neusatz vor, dass die letztere die erstere ein wehtagigs Luder (verkrüppeltes Luder), einen gichtbrüchigen Hund gescholten und noch gesagt habe "wenn sie nur auf dem Feldrennicher Markt verreckt wäre. Dies alles hätte ihr die Regina Barbare Kull auf dem Gernsbacher Markt erzählt. Die verhörte Kull hat ihre Aussagen bestätigt und beschworen. Die Schreitmüllern wurde wegen ihres bösen Mauls mit 11 kr in Conventstrafe genommen, die in den Heiligen gefallen sind. Die angeklagte Knöllern aber erhielt für ihr allerhand Geschlapp und Geschwätzwerk 22 kr aufgebrummt.

Eine etwa delikate Angelegenheit wurde ann 1765 gegen den Neusätzer Schulmeister Tillemann Pöpple verhandelt.

Die Tochter des Rotensoler Küfers, Anna Stoll, bringt wider den genannten Schulmeister die Klage vor, dass

derselbe, als sie von des Greules Hochzeit zu Conweiler heimgegangen, er im Neusätzer Wald zu ihr gekommen sei und sie auf <sup>ein</sup> ehrbare Art und Weis' nachts attackiert habe, sie nicht nur auf unverschämte Weise geküsst, sondern ihr auch gar den Rock in die Höh gehoben, dergestalt angelegt habe, dass -so sie sich nicht sonderlich gewehrt hätte- er wirklich hätte zuhalten wollen.

Da er nun gesehen, dass er bei ihr nichts ausrichten könne, so habe er ihr zugeredt, sie solle es nur zugehen lassen, es werde ihrem Veit auch recht sein, wenn sie mal ein Kind bekomme. Ja, habe sie gesagt, aber nicht auf so eine Art und Weis und von keinem Schulmeister. Sie hätten dann noch eine Viertelstund miteinander geredt- dann seien Fackelträger hintendrein gekommen und der Händel also vertragen worden.

Sie wolle sich Leib und Leben nehmen lassen, so ihre Klag nicht wahrhaftigt vorgetragen worden sei.

Hierauf wurde der Schulmeister vernommen.....

"Gesteht er ein, dass er bei der Greule ihrer Hochzeit seiner Zeit in Conweiler gewest?

Ja.

Um wieviel Uhr ist er heimgegangen?

Mit andern Gästen ungefähr um 10 oder 11 Uhr rum.

Ist er unterwegs in den Neusätzer Wald gegangen und dort zu einer Person gekommen, mit der er ein kleine Zeit allein gewest?

Ja, aber nicht mehr als eine Vaterunserläng, da Personen mit

einer Fackel hinten dran waren und einer 1 Meter vorausgegangen war.

Mit einer Weibsperson seit ihr gesehen worden, was ist das für ein Weibsbild gewesen?

Des Küfer Veiten seine.

Was habt ihr für eine Sach miteinander gehabt?

Sie hat gesagt, ihr Vater sei mir noch Schulgeld schuldig und es sei eine Schand den Schulmeister solange warten zu lassen. Sie wolle das jetzt in Ordnung bringen.

Was hat er dazu gesagt?

nichts.

Wie kam er dazu sie in unverschämter Weis zu küssen, den Rock aufzuheben und mit ihr in den Busch zu gehen?

Sie hätt sich ja nicht gewehrt.

Aber er wisse sicher, dass er sie nicht angerührt habe.

Auch keine Gewalt gebraucht?

nein.

Freilich sei er auf der Hochzeit etwas betrunken gewest, und dass ihm alles nicht mehr recht bewusst sei, das wolle und könne er nicht leugnen, noch vermag ers einzugestehen. Bescheid Man hätte genugsam Grund gehabt, dieses Protokoll an das herzgl Oberamt zu schicken. Nachdem man aber die Sach genugsam erwogen, so hat man aus hier nachfolgender Ursach, um mit einem ehrlichen Manne nicht weiter herumzuspringen, und seinem Namen einen Schandflecken anzuheften, den Händel vor dem Kirchenconvent beigelegt.

1- Nachdem die Klägerin, die Stolle, weiter nichts eingestehen will

2. der "Angeklägelte" -der Schulmeister, wie die Klägerin selber zugibt, stark betrunken gewest

3 Die Stolle ihre Klage nimmer aufrecht erhalten will, um dem armen Schulmeister nichts zu leide zu tun, und weil auch

die hintendreigeloffenen mit der Fackel doch nichts ehrenrühriges hätten wahrnehmen können-wie sie ausgesagt haben, dass sie nichts bemerkt hätten,so wolle sie nicht weiter die Klage führen.

Der Convent bezeichnet die Anzeige als dummes Geschwätz, aber der Schulmeister doch mit seinem Betragen der Straf verfallen sei,so müsse der Schulmeister 1 fl und 30 kr in den Heiligenschrein zahlen.

Im Übrigen soll sich niemand unterfangen,diesfalls einen Vorwurf zu machen oder etwas ehrenrühriges nachsagen wollen-ansonsten man sich bei ev. vorkommender Klag eine nicht geringe Straf auf den Hals laden wird.

Unterschriften:

J U Schmieder Pfarrer

Matheus Schrafft ,Schultheiß von Neusatz

Hans Martin Schwarz ,Richter

Christoph Schrafft "

-----

1765

Hanns Jerg Bott,des Elias Kapplers Knecht wurde wegen an Pfingsten und Himmelfahrtsfest mit einer Bürgertochter verübten Zoten und Possen mit 22 kr in den Heiligen gestraft.

=====

11. August 1765

In Gegenwart des Pfarrers und des Schultheißen:

Wie heisst sie?

Maria Gertraud.



Ists wahr, dass ihr schwanger seit?

Ja, ich kanns nimmer leugnen

Von wem?

Vom Gottfried Lehmann

Wie lang schon?

20 Wochen wirds sein, genau wisse sie es nicht.

Wo ist's passiert?

In der Mühle, nachts um 12 Uhr in ihrem Bett.

Wollt ihr einander behalten?

Ja, er habe ihr die Ehe versprochen und was draufgegeben, einen kleinen Taler- und sie wolle auch nimmer von ihm lassen, möge es auch gehen, wie es immer wolle.

Gib der Vater seinen Willen dazu?

Es wird sich zeigen, so er gefragt wird.

Was ist euer Vermögen?

Nicht gar viel.

-----  
Daraufhin wurde der Gottfried Lehmann vernommen.

Wie heißt Ihr ?

Gottfried Lehmann

Des Müllers Tochter im Eyachtal gibt an, dass ihr sie Kinds-  
geschwängert hättet-ist dem so?

Ja, freilich, s'ist so.

Wie lang schon?

E Wochen 20

Wo?

Nachts um 12 Uhr, in der Mühle, inmitten im Bett.

Wollt ihr einander haben?

Ja, denn er habe ihr die Eh versprochen- und sie lassen  
durchaus nicht mehr voneinander.

Ja, wie wir hören, wolle der Müller sein Willen nicht dreinge-  
ben- was wollt ihr hernach beginnen?

Und wenn er seinen Willen looo Mal nicht giebt, so lassen sie nimmer voneinander.

Mathes Lehmann der Brautvater und Georg Friedr. Kappler der Eyachmüller wurden befragt, ob sie ihr Jawort dazu geben wollen: Sie antworteten mit Ja, welches sie durch ihre Unterschrift beiderseits bestätigen und einander alles Gute und Segen wünschen.

Unterschriften:

Georg Friedrich Kappler  
Mathes Lehmann.

.....

Dann musste der Kirchenconvent strafend gegen das Schwänzen der Kinderlehre einschreiten.

Der Johann Philipp Wacker, der Michel Johann Bruder, der Gottfried Knöller und der Hansjerg Kircher alle von Neusatz und Rotensol wurden mit 11 kr in Strafe genommen. Der Egyde Kull erschien nicht und wurde mit 22 kr belegt. Zwei Ochsenbuben und 1 Knecht entschuldigen sich damit, dass sie mit dem Vieh Arbeit gehabt hätten und deswegen nicht zur Christenlehre erschienen wären.

Der Convent ließ es das eine Mal gelten und betonte, dass sie aber das nächste Mal ebenso gestraft würden, wie die andern.

-----

Wiedereinmal ist des Eyachmüllers Magd geschwängert worden. Die Sophie Willemann, vom Dobel gebürtigt, gibt den Knecht aus der Eyachmühl, den Ludwig Strobel aus dem Murgtal, als Täter an.

Wanns war, das wisse sie nimmer. Dass es aber mehrer Male  
geschehen sei, das wolle sie zugeben. Das letzte Mal wärs  
dann passiert. Sie habe 40 fl Gulden Vermögen-er habe ihr  
zwar die Ehe versprochen-aber nichts drauf gegeben.  
Sein Verhör ergibt die Wahrheit, gibt das Eheversprechen  
zu, er wolle sie in seine Heimat mitnehmen. Vermögen habe  
er nichts-aber zwei gesunde Hände, die könnten für zwei  
und auch für drei verdienen.

----- -Jahr 1765 -

Hinterher wird des Sonnenwirts Magd, die Sara Jäg aus Schwann  
verhört, die ebenfalls Kinds geschwängert war.  
Im Futtergang seis gewesen. Da war des Knechts Schlafstatt.

Ja, der Convent wollte alles haargenau wissen, wie es geschehen  
sei? Sie sei ihm nicht nachgelaufen. Sie habe den Futtergang  
gefegt, da habe er ihr gerufen und dann sei sie zu ihm hin.  
Er sei auf dem Bett liegen geblieben und habe sie vollends  
zu sich hingezogen.

Warum sie sich nicht gewehrt habe?

Das wisse sie nicht anzugeben-aber sie hätte sich nicht  
wehren wollen.

Er: heisse Johann Martin Hamann, aus Hünerberg gebürtigt.  
Beim Sonnenwört im Dienst.

Er wisse von nichts, dass die Sara bei ihm gelegen sei.

Ja, sie sei vielmals zu ihm hingekommen-aber geschehen sei  
nichts. Auf die Vorstellung des Pfarrers, er soll an seine  
Seele und an sein Lebensende denken, gab er nichts zu.

Vielmehr erwiderte-zum Lebensende hätt's noch Zeit, er wär  
ja erst 24. alt.

Im Sommer 1766 kam ein neuer Geistlicher auf den Dobel  
Im Beisammensein der dazugehörigen Personen von Dobel,  
Neusatz und Rotensol wurde der 1. Kirchenconvent abgehalten.  
Es wurden folgende Punkte beratschlagt:

1. wegen der so notwendigen Reparatur der Orgel und der ver-  
derbten Fenster, wo der Regen hereinkommt und alles nass macht.
2. Wegen der Gottesdienstzeiten an Wochen- und Sonntagen
3. Wegen Schickung der Ochsenbuben zur Kinderlehre
4. Wegen dem argen Fluchen, das der Pfarrer hören muß
5. Wegen Jeremias Weber, über den ein böses Geschrei geht.
6. Wegen dem Vordringen der ledigen Burschen in die Kirchen-  
stühle.
7. Wegen dem Hannsjerg Kraft und seinem ärgerlichen Trinken
8. Das Sonntagskegeln wird verboten
9. Wer die Sonntagsschul versäumt oder andere aus der Kirchen-  
bank hinausdrückt, der soll 24 Stunden ins Zuchthäusl kommen.

Was der Kloster-und Kirchenconvent im Klosteramt Herrenalb  
in den Dörfern Dobel - Loffenau - Rotensol, Neusatz und  
Bernbach noch weiterhin zu rügen hatte.

Der Christoph war bei allen Exzessen dabei.

Der Kirchenconvent war eine Zusammenkunft des evangelischen Geistlichen mit Bürgermeister und Kirchenräten, der zum Kirchenjahrsende in einer Hauptsitzung die Rechnung abhörte, Wünsche und Anträge der Kirchenbesucher entgegennahm und sich kleine und große Sünder vorführen ließ. Letztere Maßnahme war das örtliche Kirchengengericht, bei dem der Pfarrgeistliche den Vorsitz führte. Aus den Jahren 1720 - 1764 sind uns Protokolle solcher "Kirchengengerichtssitzungen" überliefert:

"Wegen einer in der Kirch entstandenen Unordnung wurde der ledige Johann Jakob R. von hier, den der Pfarrer von der Kanzel herunter gesehen, vorgeführt und befragt, warum er über den Kirchenstuhl hinübergestiegen sei und nach jemanden im hinteren Stuhl gelangt habe. Er gibt an, daß ihm der Christoph D. sein Schnupftuch aus dem Sack genommen und sich etliche Male darin geschnäuzt hätte, welches er ihm wieder haben nehmen wollen. Das wäre alles gewesen. Da der Christoph bei allen schlimmen Exzessen dabei war, so wurde ihm die Erwiderung, das Tüchel habe auf dem Boden gelegen und er es nur haben aufheben wollen, nicht geglaubt und mit 2 Gulden in den Heiligen bestraft. Ferner muß er bis zur Verehelichung jeden Sonn- und Feiertag in der vordersten Bank knien.

Dann wurde der Michel A. ins Gebet genommen, den man am Buß- und Betttag in Neusatz beim Kegeln ertappte und

der wegen viehischen Saufen und argem Tumultmachen mehrfach schon in Kirchenbuße genommen wurde. Er gab alles zu und wurde zu 40 Tagen Fronarbeit an der Kirchenrenovierung verurteilt.

Um Ordnung unter den Kirchengänger zu erhalten und zur "Verhütung von Zänkereien um den Kirchenstuhl" wurde eine Sitzordnung eingeführt. Auf die Seite gegen den Weg sitzen die Männer, vornen die ledigen Standes und ganz vornen die Schulbuben. Auf die Seite gegen den Kirchhof die Weiber, die Jungfrauen und die Mägdlein. Die ledigen Töchter aber sollen nicht in die Frauenstühle sitzen. Für diejenigen, so uneheliche Kinder gehabt oder demnächst zur Welt gebären, soll ein besonderer Stuhl bereit stehen und sie von den braven und sittsamen Töchtern der Gemeinde getrennt sein. Wenn dieser, was Gott verhüten wolle, nicht ausreichen sollte, so soll der Zimmermann Elias Kappler von Dobel zwei Vorratsstühle zimmern.

"Der Sonnenwirt hielt an mehreren Sonntagen während des Gottesdienstes seine Stube offen und schenkte Wein aus. Er ließ auch laute Diskurse zu, was er mit 5 Gulden in den Heiligen gut zu machen hat."

Alles schon einmal dagewesen.

1798. Herzog Karl griff nach den Kriegsläufte mit starker Hand zu, um sein Volk wieder zu Ordnung und Raison zu bringen. Der Krieg hatte dazu geführt, daß gute deutsche Münze in wertloses französisches Geld umgewechselt wurde, weil man den Leuten vormachte, das Franzosengeld sei wertbeständiger. Die abrückenden französischen Truppen hatten

damals den Louisd'or auf einen Guldenwert von 113:4  
hinaufgetrieben. Der Herzog befaßte sich mit dem Gedanken,  
Notenscheine in Umlauf zu setzen. Aus diesem Grunde wurde  
die Ausfuhr von Papier und Lumpen in die Papiermühle zu  
Forbach und Ettlingen gesperrt. Denn es mangelte auch an  
Schreibpapier. Die bisher in den herrenalbischen Kloster=  
dörfern angetroffenen Lumpensammler wurden polizeilich  
überwacht, auf daß sie ihr Sammelgut nicht außer dem Ober=  
amtsbezirk verkauften. Die wilden Händler wurden kassiert  
und das Düngen der Felder mit Lumpen damit gestraft, daß  
der Ertappte 4 Wochen und 7 Tage im Klosterzuchthäusel ein=  
gesperrt wurde. Durch ortsübliche Bekanntgabe von der Kan=  
zels und vom Verkündstein am Rathaus herunter war es jedem  
Einwohner im Herrenalber Klosteramt zur Pflicht gemacht,  
Altpapier und Lumpen der Neuenbürger Papiermühle zuzuführen.

Der Bernbacher Sieb und der Loffenauer Kührin  
(Kyre) waren die amtlich verpflichteten Lumpensammler,  
mit Polizeigewalt ausgestattet. Die gleichen überwachten  
den Handel mit Unschlitt, Vieh, Butter, Schmalz, Eier, Ge=  
flügel, Wildbret und Korn nach dem "Ausland", das hinter  
der Oberamtsgrenze anging.

Des Herzogs Rundschreiben von 1799 ist wörtlich  
überliefert:

"Viele meiner Untertanen haben sich angewöhnt,  
statt ehrlich zu schaffen, aus angewohnter Faul=  
heit verbotenen Handel zu treiben und haben so  
die Not und Teuerung im Land auf ihr Gewissen  
geladen. Auch sind sie in Sünden und Laster ge=  
raten. Besonders muß der Schleichhandel mit Ta=  
bak streng überwacht werden. Der Tabak ist in  
der Regie des Herzogs; wer damit Schmuggel ~~oder~~

oder Tauschhandel treibt, erwischt oder angezeigt wird, zahlt 5 Gulden.

Die unaufmerksamen Schultheißen, Ober- und Unterpächter kommen in den Turm zu Ludwigsburg, so sie ihre Augen nicht offen halten wollen und ihnen der "Tuwak" allzu begehrllich in die Nase sticht....

Das Überhandnehmen von Strolchen, Vaganten, falschen Briefträgern, Bau- und Brandsteuersammellern, herrenlosem Gesindel und im Land hängengebliebener und herumschwirrender Soldaten nimmt in einem erschreckenden Maße zu, so daß die wirklichen Armen im Ort zu kurz kommen. Die Schultheißen an den Grenzen, vornehmlich die zu Loffenau, Bernbach und auf dem Dobeck, die die Verordnungen gegen das Gesindel haben im Kasten ruhen lassen, ohne sie von Zeit zu Zeit ans Tageslicht zu bringen, verfallen der herzoglichen Ungnade. Wer bei Loffenau oder Bernbach über die Badische Grenze will und keinen gültigen Ausweis besitzt, kommt ins Zuchthaus, desgleichen auch der, der mitten im Land ertappt wird ohne Ausweispapiere, die den Herzogsiegel tragen müssen. Wer aber von außen her über die Grenze will, der muß abgewiesen und zurückgeschickt werden, bis sich das eigene Gesindel, das wie lästiges Unkraut zu wuchern aufs neue anfängt, ausgerottet ist. Kommt er aber dennoch herein, wie es die Michelbacher über den Totenweg nach Bernbach her unternehmen, um ins Klosteramt einzufallen, so sollen ihn die Herrenalber drei Tage bei Wasser und Brot bewirten und ihm Fronarbeiten am Wegbau zuweisen, bis er die



Grenzgängeridee verloren hat. Wenn's Männer sind, die unter 35 Jahre alt sind und mindestens 5 Schuh und 11 Zoll messen, werden sie dem nächsten Werbekommando zugeschoben. Die nächste Strafe ist Leibesucht, die der Loffenauer Farrenwärter mit ganzer Manneskraft durchzuführen beauftragt wird. Wer ein drittes Mal als Grenzgänger erwischt wird, erduldet unweigerlich die Todesstrafe."

Soweit die Notverordnung von Herzog Karl.

Die Kriegs- und Besatzungskosten wurden auf die Gemeinden umgelegt und aus außerordentlichen Holzbieben bestritten. Das Klotz- und Bauholz, das den Einwohnern auf Grund der ersessenen oder erkauften Bürgerrechte zugestanden war, wurde hinzu genommen. Damit wurde der rasche Wiederaufbau niedergebrannter Wohnhäuser auf Jahrzehnte hinaus unmöglich gemacht. Der Verkauf von Klotzholz und Pfählen war auf das strengste untersagt. Das war mit ein Grund, weshalb der bis dahin so ergiebig gewesene Loffenauer Weinbau, der jahrhundertlang die Klosterfässer im Zehntabgabeweg füllte, frühzeitig erlag.

Wie man anno dazumal unbotsmäßige Mannsleut und böses Weibervolk zu strafen wußte.

Voraus geschickt werden muß, daß der weite Forst rings um Herrenalb noch zur Reformationszeit als "Urwald" gegolten hat, von Bären und Wölfen als beliebtes Versteck aufge-

sucht war und weder vermessen noch jemals von eines Forstmanns Fuß betreten war. Als es im Tann einmal lichter wurde, das Raubzeug sich mehr und mehr südwärts zurückgezogen hatte - da wurde das heute noch als jagdbares Wild anzusprechende Getier zum "Appetitanreger" der Klosteramtsbewohner. Man sagte damals und heute noch, das Wildern würde diesen Mannsleut im Blut stecken. Das war keineswegs so. Hirsche, Rehe, Füchse und Lüche nahmen überhand. Der Klosterjäger samt seinen acht Jagdknechten waren nicht imstande, dem Überhandnehmen des Wildes, das in Feld und Au großen Schaden angerichtet hatte, Herr zu werden. "Entweder war denen das Pulver naß geworden oder sie trafen nichts", hat mal einer gesagt, als man ihn des Wilderns wegen ins Zuchthäusle hinter der Kelter gesteckt hat. Ein anderer entschuldigte sich damit, daß ihm die "Büchs von selber losgegangen wäre".

Sei dem wie es wolle. Erst Herzog Friedrich von Württemberg schuf hier gründlich Wandel. Ums Jahr 1769 nahm das Wildern derart überhand, daß man es nicht mehr damit bewenden ließ, daß der ertappte Wildchütz nach seinem Tode außerhalb des Gottesacker in ungeweihte Erde bestattet wurde, sondern man verkaufte seinen Leichnam an die Anatomie zu Karlsruhe oder Tübingen. Als es noch nicht

damit aufhörte, hackte man dem betroffenen Wildddieb beide Hände ab und ließ ihn zeitlebens so geschändet herumlaufen. Als der Herzog sich mit dem Grafen von Venedig befreundete und mit ihm auf der Adria Schiffsfahrten zu Lust und Orgien unternahm, lieferte er dazu die Ruderknechte. Wer am Wildern erwischt wurde, kam als Sträfling 14 Jahre auf die Galeere. Man stellte derzeits eine streng gestufte Strafordnung auf: Das erste Mal ertappt, gab 4 Wochen Arrest im örtlichen Zuchthäusle, das zweite Mal auf die Galeere, das dritte Mal beide Hände abgehauen. Dazu wurden die mit Wilddieben am stärksten besetzten Ortschaften obendrein mit 40 Mann des Ludwigsburger Husaren-corps solange bei voller Verpflegung in Bürgerquartiere gelegt, bis das frevelhafte Tun als "ausgetilgt" gegolten hat.

Gegen Frauenspersonen, die sich unbotsmäßig verhielten, gabs gleichfalls "ausgesuchte Strafen".

Wurden Männer oder Frauen am Diebstahl oder in unruhigen Zeiten am Plündern ertappt, so band man sie auf 24 Stunden an den örtlichen Schandpfahl und befahl ihnen, jedem Vorübergehenden zu sagen, weshalb man sie angebunden habe.

Beliebt war das Schandpfahlanbinden über Sonntag,

an einem Platz, wo das ganze Volk zum Kirchgang vorübergehen mußte. Streitsüchtige Weiber steckte man in die "Geig" - einem zweilöchrigen Brett, in dem sie, Gesicht gegen Gesicht, Gelegenheit hatten, sich die Schimpfnamen ins Gesicht zu schleudern, sich gegenseitig anzuspeien - alles zur Belustigung der Umstehenden.

Gefallene Mädchen, Pöken genannt, durften beim sonntägigen Gottesdienst das Kircheninnere nicht betreten. Für sie war der Platz vor der Kirchentüre freigehalten worden. Als das wenig mehr fruchtete und die schlimmen Mädchen kurzerhand daheim blieben, mußten sie im Dienste der Gemeinde den Schubkarren bei Wegbauten und Frondiensten schieben. Und das muß auch nicht ganz gezogen haben. Ein Fronmeister hat einmal dem Schultheiß mitgeteilt, daß er nicht mehr so viel Schubkarren zur Verfügung hätte, als man ihm Mädchen schicke!.....

Einmal hat man eine Bäuerin erwischt, wie sie einer Nachbarin ans Schmalz gegangen war. Mit einem umgehängten Schmalztopf jagte man sie drei Sonntage lang durchs Dorf und ließ sie ausrufen: "Ich bin eine Schmalzdiebin". Wer Eier stahl, wurde 5 Tage ins Zuchthäusel gesteckt.

Die übergeordnete Justiz war das  
H e r r e n a l b e r P o r t e n g e r i c h t  
das um 1500 eingeführt wurde und an das die örtliche Polizei appellieren konnte, wenn seine ihm zu Gebote stehenden

Strafmaßnahmen nichts mehr fruchteten.

Der Name kam daher, weil das Gericht unter dem mittleren Torbogen abgehalten wurde. ( Porta = Pforte). Im Sommer wurde es unter dem offenen Tor, im Winter in der Torwachtstube abgehalten. Wer ans Portengericht appelierte, mußte zunächst zwei Gulden Gebühren erlegen. Der Herrenalber Klosterschreiber Johann Christoph Weihemann hat uns aus dem Jahre 1560 in einem noch erhaltenen Schrieb, den Vorgang eines solchen hohen Gerichts zu Herrenalb übermittelt. Es ist insofern interessant, als es die Grundlage des heutigen Verfahrens anzeigt. Damit Kläger und Angeklagte beizeiten sich Advokaten und <sup>P</sup>rokuratoren sichern konnten, schickte ihnen der Prälät 4 Wochen vor dem Termin die Anklage zu. Sodann bestellte der Prälät 12 Laienrichter, die aus dem Klosteramt sein mußten. In der Regel amtierten die Dorfschultheißen als Richter. War die Gerichtsverhandlung eröffnet, so nahm der Schaffner den Stab zur Hand und ließ einen nach dem anderen schwören. Jetzt traten die Parteien ein. Keiner durfte das Wort ergreifen, als der "Fürsprecher". Kläger und Angeklagter durften nur dreimal zur Sache sprechen. Sind sie damit zu Ende, so ermahnt der Stabhalter die Richter das Urteil zu sprechen: "Niemand zu lieb und niemand zu Leid" - nur auf Grund von Klag, Antwort, Red

577

und Widerred, damit dem Kläger recht, dem Beklagten aber nicht Unrecht geschehe - "wie es vor Gott und dem jüngsten Tag zu verantworten sei". Beim Urteilsspruch bricht der Stabhalter den Stab entzwei. Ehe aber der Urteilsspruch erfolgte, mußten die Parteien alle Unkosten erlegen, die den Richtern aus Reise und Aufenthalt (der oft mehrtägig sein konnte) erwachsen waren. Dazu kam der Schreiberlohn des Klosterschreibers. Verzehrt wurde in der vor dem Tor gelegenen Klosterschänke, wo die weit herkommenden Richter auch ihre Reitpferde einstellten. Die Rechnung beglich der Klosterschaffner mit dem vorausgelegten Geld der Parteien. Was davon übrig blieb, wurde wieder an diese zurückerstattet. Mit den Richtern, Advokaten und Prokuratoren, Klägern und Angeklagten, schmausten auch die Zeugen in der Klosterschänke - oft in gemütlicher Eintracht.

So hat man gerichtet am Herrenalber Portengericht, als man zählte, den 24. Mayen anno domini 1602 - zu Zeiten als Elias Zeither Klosterabt war, der die Tochter des <sup>L</sup>offenauer Pfarrers Balthasar Lang, Walburga, aus der Taufe gehoben in Gemeinschaft mit Regina, der ehelichen Hausfrau des Claußen Seeger von Loffenau, die den Taufschmaus zur selbigen Zeit abgehalten hatten, als man den Matthias Gräble von der Dellwies am Portengericht verhandeln wollte, und er aber einen <sup>F</sup>reispruch erfahren hat.

### Kirchenvisitationsprotokolle 1763-1809

Die im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrten Hefte der Kirchenvisitationsprotokolle sind nicht allein kirchlich wertvoll, sie geben uns einen Einblick in die Zeitverhältnisse machen uns mit der Ortsobrigkeit namentlich bekannt und weisen die Einwohnerzahlen sicher und bestimmt nach.

Da diese sauberen und handgeschriebenen Protokolle vielfach sich wiederholen, so soll aus den 18 vorhandenen nur das Wichtigste herausgenommen werden.

Ein Protokoll soll der Eigenart haber vollständig und wortwörtlich aufgeführt sein.

.....

1763:

auszugsweise:

Dobel, Wildbader Diöcese, Neuenbürger und resp auch Herrenalber Amtes.

Die Kirchenvisitation ist gehalten worden am 29. Juni 1763, hiezu vom Pastor die nötigen Anstalten gemacht und nachstehen der Visitationsbericht schriftlich niedergelegt.

Neusatz und Rotensol, beide zum Herrenalber Klosteramt zählend, sind 2 zu dem Hauptkirchenort Dobel (geschrieben noch T o b e l ) gehörigen Filialdörfer - haben weder Kirch noch Schulhaus, wohl aber einen eigenen Schulmeister, der die Schul in den beiden Orten abwechselnd von Woche zu Woche hält. Es wäre aber bei der grossen Schülerzahl nötig, dass ein jeder Ort seine eigene Schule hätte.

Vom Schulmeister, der für beide Orte gemeinschaftlich ist, werden wöchentlich 2 Betstunden abgehalten.

Der Pfarrer muß winters und sommers, tags und nachts, bei Wind und Wetter zu Fuß in die Filialen gehen. Ein Pferd steht ihm

wohl zu, aber er hat keines, weniger noch eine Chaise zum  
Fahren .

Zum Kirchort T o b e l zählen noch  
die sog. Stierhütte  
und im Eyachtal eine Mahl- und vier Sägmühlen  
worunter auch der Lehmannshof, auf Wildbader Markung, zählt  
Ferner ist eingepfarrt das nächst dem Ort liegende  
im sogenannten Espach sich befindende  
Herrschaft. Markgräfl. Baden-Durlachisches Jagdhaus

--

Einwohnerzählung:

Tobel

39 Bürger, 2 Beisitzer, 6 Wittweiber, 10 Waisen Übrige, 277  
zusammen 334 Einwohner

Neusatz.

29. Bürger, 0 Beisitzer, 10 Wittweiber, 0 Waisen, Übrige 148  
zusammen 187 Einwohner

Rotensol

32 Bürger, 0 Beisitzer, 6 Witwen 0 Waisen, Übrige 129  
zusammen 167 Einwohner.

Pfarrer auf dem Tobel ist Johann A. Schwindrazheim, von  
Tübingen gebürtigt, 49 Jahre alt und seit 29 Jahre am Ort  
( kam ~~also~~ ums Jahr 1724 nach Dobel )  
hat 6 Kinder und steht in der dritten Ehe.

--

Der ludimagister ( Schulmeister )

heisst Samuel Friedr. Mezler, geboren zu Calmbach, 51 Jahre  
alt , hat 6 Mädlen, davon 2 verheiratet. Ist seit 30 Jahren  
am Ort ( kam um 1733 auf den Dobel ). Hat das Schneiderhand-  
werk erlernt, das er aber nicht treiben darf - hats auch nicht



nötig, wenn man so viel Feld zu bauen hat wie er....

Er hat 20 Knaben und 27 Mägdlein zu unterrichten, hat ein eigenes Schulhaus und wohnt darin.

Hat zum Unterrichten eine gute Naturgabe, weil er aber ein zu blödes Gesicht hat und die Orgel nicht schlagen kann, so hält er sich einen Provisor aus Schönberg, Maulbronner Amts gebürtigt, namens Goerg Conrad Rebmann, 52 Jahre alt. ein gar armer Mann, der zum Schulhalten qualifiziert ist und gut die Orgel tractieren kann, dass man damit auch singen kann. Vor der Welt macht er eine schlechte Figur, weil er sich seiner abgerissenen Kleidung schämt und seine Lebensart eine Korrektur nötig hat.

Eine Sondernotiz über den Schulmeister am Rande vermerkt :

"Der Schulmeister hat ein hitziges, eigensinniges, hochmütiges und unbotsmässiges Wesen an sich und einen groben und händelsüchtigen Kopf. Die Gemeinde hat <sup>mit</sup> ihm dauernd Krieg und will sich um einen andern Schulmeister umsehen, derweilen er die Kinder mit Bengel tractiert und an den Haaren herumzieht, so dass sie schreien. Es ist ihm seitens des Schulzen angekündigt worden, wenn er die Mädchen wieder an den Haaren durch die Schulstube ziehe, dass sie ihm dann den Krieg erklären und in Rotten gegen ihn ziehen werden.

#### Der Filialschulmeister

heisst Tillemann Pöpple von Feldreanach, 33 Jahre alt und 11 Jahre hier, also seit 1752 für beiden Orte Rotensol und Neusatz. In ersterem Ort hat er 26 im zweiten 33 Kinder zu lehren zusammen 59 Kinder. Seines Handwerks ist er ein geschickter Weber, das er nach der Schule lohnend umtreibt.

*blödes  
Gesicht bes  
denkt damals  
, sieht schlecht'*

7 | Der Gottesdienst wird fleissig besucht und <sup>in</sup> der Woche aber wegen Holz- und Waldgeschäften, von Bauern, Flötzern und Fuhrleuten wenig besucht

Der Kirchhof auf dem Tobel wird hälftig von der Gemeinde und hälftig vom Heiligen unterhalten.

Die weltliche Obrigkeit in den Orten Dobel-Neusatz-Rotensol Schultheiß Egydius Seyfried von Dobel 86 Jahre alt, ist ein braver Mann, geht fleißig zur Kirch und geht dem Pfarrer an die Hand.

Schultheiß in den beiden Filialorten ist Matthäus Schrafft von Neuatz, alt 46 Jahre.

Die Hebamme Maria Agne, Ruoff in Dobel Catharina Hermann in Rotensol sind beide examiniert und wohl zu gebrauchen.

Wenn sich bei Geburten oder Leichen abergläubische Bräuche zeigen, so melden sie es rechtzeitig an.

Die sittlichen Zustände:

In die Schwörbüchse ist nichts gefallen (wer fluchte hatte in diese Büchse einen halben Gulden zu zahlen)

im Armenkasten waren 34 kr (wer eine gelinde Strafe erhielt, zahlte zur Buße in den Armenkasten)

Der Gassenbettel nimmt wieder überhand.

Das Klingelbeutelopfer ist fast immer niedrig.

-----

Und hier ein Originalvisitationsbericht einer  
kirchlichen Prüfung aus dem Jahre 1790.

.....

WILDBAD

NEUENBÜRG & HERRENALB

VIII. Dobel.

Die Kirchenvisitation ist ausgeschrieben und gehalten worden  
den 17. ten May 1790 und vom Pastor folgender Aufsatz  
an VISITATOREM übergeben worden.

I.

Status Parochiae.

1. Jurisdiction civ. & eccles. item Nom & Collat. sind dem herzoglichen Haus Württemberg allein zuständig und ist kein Eingriff in die Jura bekannt.
2. Filialen sind bei der Pfarre.
  - I. Neusatz und Rotensol, 2 Dörfer, die eine Bürgerschaft ausmachen. Die Jurisdiction ( Rechtssprechung und Gerichtsbarkeit) ist württemberg-herrenalbisich, haben keine Kirche, doch ein Schulhaus, worin der Schuolmeister an Sonn,-Fest-und Feiertagen des Nachmittags Vesper lection hält. Der Weg dahin ist meist eben. Neusatz 1/2 Stunde und Rotensol 3/4 Stunden von der Mutterkirch entfernt.
  - II. Einzelne Höfe und Mühlen-eine halbe bis anderthalben Stund entfernt:
    1. Stierhütte
    2. Bergschmiede
    3. Der Lehmannshof auf Wildbader Markung stehend
    4. eine Mahlmühl und drei Sägemühlen
    5. eine nahe an Dobel, im Eschbach gelegenes badisches Jägerhaus

3. Numerus animarium( Seelenzahl) ist lt Register  
997, mehrals fremd 30.

Im Einzelnen:

Dobel 440 Seelen

Neusatz 250 "

Rotensol 259 Selen.

Darunter sind:

Officianten und Bürger	160
Beisitzer	9
Pfarrwittweiber	1
andere Wittweiber	28
elternlose Waisen	9
Übrige Personen	7 90
Summa	<hr/> 9 9 7 .

Collectabiles sind 177

a. Geboren 25 Knaben 22 Mägdlein zusammen 47 ,2 unehelich

b. Hereingezogen 18.

c. Gestorben : Erwachsene 10, Kinder 23, Sa: 33 Tote  
darunter Totgeborne 1-Verunglückte 0

d. Hinweggezogen 2

Mehr geboren als gestorben - 14.

4. Besoldung reicht die Schaffnerei Herrenalb.

Sie geht richtig ein. Es hat die Pfarrei keinen Schaden oder  
Abgang zu verzeichnen. Die Pfarrgüter sind wohl im Stand, doch  
bringen sie wegen des Gewildes, teils auch wegen Überschwem-  
mung nur wenig.

5. Das Pfarrhaus baute die Klosterschaffnerei Herrenalb.

Es ist wirklich in ziemlich gutem Zustand.

## II.

### Vom Pastor und vom Status Ministerii.

1. M Johann Ludwig V o g e l, von Neustatt bei Waiblingen.  
geb: 14.5.1741-alt 49 Jahre. Am Ort 18 Jahre.

Hat seine Schwester bei sich, die ihm das Haus hält. Ist sein  
1. Dienst. Predigt an Sonn- und Feiertagen über das Evangelium  
Nachmittags Catechisation, abends Vesper. Mittwochs Betstunde  
Freitags Bußpredigten und Kinderlehren. Vor der Communion  
am Samstag Präparationspredigt. Pastor legt seine Predigt-  
Conzepte vor und wurden als erbaulich befunden.

Lässt sich wegen Schwäche der Augen je und je etwas vorlesen.  
das ihm Anlaß zu weiteren meditationen gibt. Dieser bedauerns-  
werte Mann leidet öfters infultus epilepticos ( an verspotte-  
ter Epilepsie), die ihn merklich schwächt-doch zeigt er noch  
immer. bei christlicher Gelassenheit, Eifer, Sorgfalt in allen  
Verrichtungen und führt einen exemplarischen Lebenswandel.  
Der Schultheiß: " Unser Pfarrer ist ein guter, braver Mann und  
seiner Umstände wegen zu bedauern. Er kann freilich nicht,  
wie er will, doch hat die Gemeinde deswegen noch keinen Schaden  
erleiden müssen.

### VICARIUS

1. Johann Michel Frank, von Wildbad, geboren 11.11.1754.  
Alt 36 Jahre. Seit Weihnachten 1779 examiniert und auf fürstl.  
Befehl da, so lange ihn der Pastor beibehält.  
Er studiert viel privatissime. Seine Predigten sind elaboriert  
und zeigt das Inspicierte von Ordnung und Fleiß und guter  
meditation. Der Vicarius hat hinlänglich Gaben .  
In den Schulen und bei Kranken lehrt er das Wort Gottes mit

Andacht.

Er ist bei den Menschen schüchtern, führt im Übrigen einen untadeligen Lebenswandel. Es hat ihn jedermann gern, er ist auch gegen jedermann freundlich und liebevoll und versäumt nirgends nichts. So hat der Schulz uns gesagt.

Ludi magister ( Schulmeister ) und Helfer.

Christoph Samuel Friedrich Mezler von hier, geboren hier am 13. Sept. 1763, alt 27 Jahre . Am Ort seit 6 Jahren, verheiratet, 2 Kinder, kann kein Handwerk, hat die Heiligenpflege, so aber der Schul nicht abträglich. Doppel ist sein erster Dienstplatz.

Hat des Sommers und Winters Knaben 49 und 30 Mädchen, Sa 79. Kann bei solcher Zahl wohl auskommen.

Hält des Sommers 3, des Winters 6 Stunden Schul am Tag klagt nicht über den Besoldungseingang und der Schulgelde. Wohnt im Schulhaus. Hat ordentliche Schulgaben, hält gute Zucht. Ist in seinem Wandel etwas vorsichtiger geworden, braucht aber immer noch genaue Aufsicht. "Er ist eben nach seinem Temperament fladderhaft und hat gute Aufsicht nöthig"

Ludi magister auf den Filialen

Johann Jacob Holzmann aus Stein im Durlachischen, geb: 30. Mai 1744, alt 46-22 Jahre in den Ortschaften, treibt das Weberhandwerk durch Gesellen, ist verheiratet, hat keine Kinder. Dies ist sein erster Schuldienst.

Schulkinder aus beiden Orten 85, Sommers und Winters gleich. Hält die eine Woche in Neusatz, die andere in Rotensol Schul klagt nicht und ist zufrieden. Er achtet auf Zucht und Fleiß ist, tugendsam, still und führt einen ehrsamem Lebenswandel. Hat nur mittelmässige Schulgaben, wendet sie aber fleißig an. Die Filialschulzen haben über ihn nicht zu klagen.

## STATUS ECCLESIAE UND SCHOLAE.

Die Predigt des Wortes geschieht rein und lauter  
Es ist unter der Gemeinde keine falsche Lehre heimlich ver-  
borgten. Der öffentliche Gottesdienst geht in Ordnung vor  
sich. Jeden Freitag ist eine Bußtagspredigt, die gut besucht  
wird. Samstags sind Präparationspredigten über den kommenden  
Sonntagstext. Kinderlehre ist wieder abgefangen worden.  
Der Gottesdienst wird sonntags fleissig, unter der Woche nur  
mässig besucht, doch bezeugen die Leute dabei Andacht.  
Keiner geht vor Schluß der Kirche weg und niemand stört den  
Gottesdienst.

Die Hirten fahren vor dem Kirchenbeginn mit ihren  
großen Herden aus-kommen aber wegen weiter Entfernung der  
Weiden vor Beginn nicht mehr zurück und versäumen so das  
Wort des Herrn. Es sind aber Anstalten getroffen worden,  
dass sie unter sich abwechseln, so dass jeder einmal  
zur Kirche kann.

Ledige Leute stehen in 4 Klassen ~~zur~~ fleissig  
zur Christenlehr.

Confirmiert wurden 22 Kinder, unter Beobachtung der Vor-  
schrift. Es waren 6 Knaben und 16 Mägdelein. Man hat sie zur  
Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit ermahnt.

Das Ehebuch wird ohne Defekt geführt

Im Ort ist kein Ärgernis vorhanden-auch kein  
verderblicher Hexenglaube.

Kirche, Glocken-die durch Abkürzung des Läutens geschont wer-  
den müssen, Uhr, kirchliche Gefäße, Kirchhof sind in gutem  
Zustand, reinlich gehalten und wohlverwahrt. Das Bauwesen an  
Kirche und Kirchturm hat der Heilige auf sich.  
Im Ort ist keine Kirchen, die nicht gebraucht werden würde.

Den Zustand der Herzen in der Kirchengemeinde kennt nur Gott allein und der Herr Pfarrer am besten. Es zeigt sich der Segen bei den Kranken und Sterbenden und es herrscht auch noch Ehrerbietung vor dem Wort Gottes vor. Kein offener Verächter des Worts und der Sakramente ist in der Gemeinde zu finden.

Über Religionsabfälle wird gewacht, Eingriffe verhütet. Kein Separatist ist vorhanden.

Keine Privatversammlungen werden abgehalten.

Die hiesige und die Filialschule befindet sich in gutem Zustand.

Die Kinder kommen nicht unfleißig, nehmen an der Lehre mit wahrer Gottesfurcht teil und kein unrichtig getauftes Kind ist zu finden.

Das Rechnen in den Schulen ist überall schlecht. Die Schulmeister entschuldigen sich damit, dass viele Krankheiten es verhindert haben, die Kinder darin voranzutreiben. Das Einmaleins können alle nicht gut.

Zu Dobel ist ein eigenes Schulhaus, das der Schulmeister bewohnt. Auf den Filialorten ist kein Schulhaus, sondern man hält das eine Jahr in dem Haus, das andere Jahr im andern Haus die Schul ab.

Weder hier noch auf den Filialen ist eine Schulstiftung vorhanden, die austeilen könnte.

Das Dobler Schulhaus hat eine Erweiterung höchstnötig. Sie ist durchgehends anerkannt und beschlossen worden und soll noch vor dem Winter 1790 fertig werden.

.....



### MAGISTRATUS UND OFFICIA PUBLICA

sind wohl besetzt. Schultheiß in Dobel **Elias Kappler**, 51 Jahre alt und Schultheiß auf den Filialen Matthäus Schrafft, alt 72 - geben im Gottesdienst und Lebenswandel ein gutes Beispiel, gehen dem Pfarramt anhand, sind Schulfreunde und sorgen für die pia corpora. Anwalt in Rotensol ist Johann Martin Karcher - und die Richter gehen auch fleissig zur Kirche, sind ehrbare Männer. Heiligenpfleger sind allhier u. auf den Filialen die beiden Schulmeister Chr. Samuel Friedr. Mezler und J.J. Holzmann - zwei taugliche Männer, denen man nichts nachsagen kann, was gegen den Dienst wäre. Hebamme allhier ist die Anna Barbara König, 51 alt und beeidigt. Auf den Filialen: Eva Maria Gerwick in Neusatz, 56 alt für die zwei Ortschaften Rotensol und Neusatz gemeinsam. Gähntaufen und abergläubische Handlungen kommen nicht vor und die Kinderbegräbnisse haben nichts Verdächtiges vorfallen lassen.

#### **Die Polizeiordnungen sind im Gange.**

Dem Gassenbettel wird gesteuert, er nimmt eher zu als ab. In den Schwörbüchsen befanden sich in Dobel 1 fl in den Filialen 1 fl 40 kr .

Eine Pfarrerswitwe ist in Dobel ansässig, die Witwe des Johann Ulrich Schwindrazheim, der vor 24 Jahren als Pfarrer vom Dobel gestorben ist. Führt sich unklagbar auf und ist meistens gesund.

Für Waisen, Wittweiber und Hausarmen wird nach Möglichkeit gesorgt.

Es bestehen folgende Stiftungen:

1. von den 2 Bauern Ruof und Kappler..... 150 fl

2 . Pium Corpus, dessen Fundus ..... 858fl 21 kr

Opfer sind heute gefallen 30 fl 3 kr

Der Klingelbeutel ist eingeführt und hat gebracht 12 fl 4 kr

Ein Unglück ist nicht geschehen

Capitallen sind verbrieft

Ein Armenhaus ist keines vorhanden

Die Rechnungen sind gestellt und abgehört bis 1789

Für das Waisenhaus sind gesammelt worden 2 fl 45 kr

Für das Zucht- und Arbeitshaus in Ludwigsburg sind gefallen  
in der Sammlung 2 kr

---

Auszug aus dem Visitationsprotokoll von 1809

Die Bergschmiede ist durch Tausch mit 18 Einwohnern samt einem Waldtausch an das Großherzogtum Baden gefallen und nach Langenalb eingepfarrt worden.

Die Ludi magister

in Dobel amtierte Christoph Samuel Friedrich Mezler  
geboren zu Dobel, 45 Jahre alt und 25 Jahre am Ort tätig.

Schulkinder im Sommer 97-Winters 107

Sein Lebenswandel ist unanstößig und gut. Er hat einen  
Provisor (Unterlehrer) Georg Friedrich Gaisert geb zu  
Schömberg, 20 Jahre alt, war vorher in Birkenfeld.

in Neusatz amtierte August Philipp Bauer 33 Jahre alt und  
10 Jahre am Ort. Unterrichtet 55 Kinder

in Rotensol amtierte Johann Jakob Auer aus Neubulach

44 Jahre alt und 8 Jahre hier, unterrichtet 40 Kinder

Die Schultheißen:

Auf dem Dobel Elias Kappler, 70 Jahre alt

Schultheiss in Neusatz Matthäus Wacker, 55 Jahre alt

Schultheiß in Rotensol Johann Martin Karcher, 30 Jahre alt

Einwohnerzahlen aus dem  
Kirchenvisitationsprotokoll 1809

7 | Dobel 621  
Neusatz 292  
Rotensol 279

2 | 

---

Summa 1192, darunter keine Ausländer, also 1192 Württemberger  
im Ausland weilen 19  
ausgewandert während des Jahres 5 nach Polen

-----

Die Kirchenprotokolle allgemein betrachtet sind die Fundgruben für die Abschnitte Einwohnerzahlen, Lehrer, Bürgermeister und Pfarrgeistliche. Aus ihnen erkennen wir die Zustände einer Gemeinde. Und wer zwischen den Zeilen zu lesen weiss, der findet noch mehr heraus.

Die amtlichen Besuche seitens des Oberamtmanns und des Herrn Landrats nannte man früher die Rüggerichte, weil es da viel zu rügen oder zu tadeln gab. Die Rüggerichte umfassten die Visitation aller Gemeindevorrichtungen, einschließlich der Schule. Aus den Rüggerichten sind die Seelenzahlen zu erkennen, die Auswanderer und nicht selten deren Schicksale.

-----

Wegen einem Schneutztuch entsteht Unruhe in der Kirche.

Der Herr Pfarrer hat von der Kanzel aus den Johannes König beobachtet, wie er über die Kirchenbank hinübergestiegen war und nach hinten gegen jemand gelangt hat.

Auf Befragen sagt er aus, dass ihm der Jakob König das Schneutztuch aus dem Sack gezogen und sich mehrmals darein tüchtig geschneutz habe. Er habe sein Tüchl wieder langewollen. Der Täter gesteht dies und sagt, dass das Tüchl auf dem Boden gelegen sei und er keines gehabt habe. Dieses Nasenputzen in ein fremdes Schneutztuch kostete 11 kr in den Heiligen.

-----  
Der Neusätzer Schulmeister Pöpple ging des Todes ab.

Im Oktober 1767 kam der Convent zusammen, um dafür einen Nachfolger zu wählen. Drei Bewerbungen gingen ein:

1. Johannes Jakob Holtzmann, Provisor von Dobel, der bisher während der Krankheit des Verstorbenen die Schule betreute, 23 Jahre alt und ledigen Standes.
2. Ein Weber aus Wildbad, Krauß, mit Weib und Kind 60 Jahre alt
3. Gottfried Geiger Filialschulmeister aus dem Braitenberger Kirchspiel mit Weib und Kind.

Die geheime Wahl fiel auf den ersteren.

.....

Jakob König schreit im Dorf herum, dass der Pfarrer und der Schulz schuld wären, dass so viel Huren im Ort seien.

Er muss sich verantworten, gesteht und erhält eine Strafe ins Zuchthäusl. Weils aber so kalt gewesen sei, dass man dort hätte können zu Tot erfrieren, wurde ihm die Strafe auf den Sommer aufgeschoben.

Ein andermal verhauen sich zwei Eheleute. Der Mann schlägt die Frau blutig, die Frau rauft ihm die Haare vom Kopf und der Mann bringt das Haarbüschel zum Convent. Die Untersuchung über den Grund können nicht ermittelte Wahrheit hervorbringen, weswegen die Sache an das herzgl Oberamt nach Neuenbürg verwiesen wird.

---

Nachdem der Dobler Schulhalter und Provisor Holtzmann( siehe vorne) als Nachfolger für den verstorbenen Pöpple nach Neusatz und Rotensol als Filialschulmeister angewiesen worden war, suchte sich der Dobler Schulmeister Metzler wieder einen Provisor, der die Orgel schlagen konnte - da der Metzler dazu ausserstande war.

Er stellte dem Convent den Georg Philipp Bauer vor, der dritthalb Jahr beim Schulmeister in Gräfenhausen gelernt habe und aus Arnbach stamme, von wo er einen guten Leumund bekomme. Für das Schulhalten wäre er nach seiner Ansicht wohl qualifiziert.

Er wird angestellt und unterschreibt den Vertrag mit flüssiger sauberer Schrift: Georg Philipp Bauer.

In Gegenzeichnung: Pfarrer M Schwartz

Schultheiss Elias Kappler

Schulmeister Samuel Friedrich Metzler.

.....

Aus Neusatz

Barbara Waidner wurde wegen verdächtiger Schwangerschaft vorgefordert und examiniert, hat auch solches eingestanden. Als Täter gibt sie den Christian Rotfuß, Wittwer und Aschenbrenner aus dem Geißtal an. Dieser bekennt, dass er "mit dem

Mensch zu schaffen gehabt habe, an der Frauenalber Kirchweih. Da sie hingegen behauptet, dass er schon 4 Wochen vorher bei ihr gelegen sei, so muss das herzgl Oberamt entscheiden.

---

Mit den Kirchstühlen und mit den Kirchgängern wollte es nicht klappen.

- Im Jahre 1770-

Mehrere Frauen beklagen sich, dass die im Jahre 1714 eingeführte Kirchenordnung und die damit verbunden gewesene Einteilung der Stühle an die Bürgersfrauen nimmer eingehalten würde.

Der Convent nahm eine Neueinteilung vor.

Demnach unterschied sich das Kircheninnere mit dem Gestühl in eine Filialistenseite und in eine Doblerseite, welche gegen das Rößlewirtshaus lag. Die Doblerseite wurde für die Frauen nach dem Ehebuch eingeteilt, dergestalt, dass die älter verheirateten Frauen die bessern Plätze erhielten. Diese wurden wieder eingeteilt in Oberdorf-Frauen und Unterdorf-Frauen.

Die Mägde, die uneheliche Kinder gehabt haben und von den ledigen Töchtern in ihren Stühlen nicht geduldet werden, sollen einen besondern Kirchenstuhl erhalten.

Die ledigen Töchter aber sollen in den jugendlichen Weibereustuhl verwiesen werden. Sie dürfen sich unter den verheirateten Frauen nimmer aufhalten.

616

Das hochfürstl Jägerhaus soll untertänigst gebeten werden, den bisher innegehabten hintern Stuhl an die Frauen freizugeben, wogegen ihm ein schöner Stuhl vorne, angewiesen werden soll.

Die Kirchenstühle von vorne herein gezählt, beginnend mit Nr 3 - Nr 5 wurden nunmehr namentlich verteilt. Im 6. Stuhl nahmen von jetzt an Platz: Die Beisitzer, die Säger, die Hirtenbuben und dann sollen die ledigen Töchter, die schon Kinder gehabt haben, ohne Unterschied, wie sie kommen noch darinnen Platz nehmen.

Ohne Ausnahme haben die ledigen Burschen im vordersten Stuhl Platz zu nehmen. Unmittelbar hinter dem Pfarrstuhl sollen die alten Weiber Platz nehmen dürfen und niemand darf sie vertreiben, noch aus der Bank hinausschieben wollen.

-----

Beim Convent bringt der Pfarrer vor,

dass die Dobler Emporkirche leer gestanden sei und ihm ein auf dem Weg nach Neuenbürg begriffener Tagelöhner sagte, dass die Auszahlung des Flößerlohnes zu Neuenbürg geschehe - man aber nicht gewillt sei, weiterhin solche Sabbatschändung zu dulden, dass einer mutwillig über Feld geht, während der Gottesdienst abgehalten werde, so soll nach dem Convents-Richterspruch von der Kanzel herunter bekannt gemacht werden, dass fürderhin alle diejenigen, die am Sonntag über Feld gehen wollen, oder irgendwo den verdienten Taglohn holen möchten, dies vorher dem Pfarrer anzuzeigen hätten, der es dann gestattet oder ablehnt, je nach seinem Empfinden.

Am 1. März 1771 verstarb der seitherige langjährige Toten =  
gräber

Mathis König und wurde zu Grabe getragen. 5 Bewerber haben sich beim Pfarrer gemeldet, von denen der Philipp Ruf die meisten Stimmen erhielt und als Totengräber von Dobel angestellt worden ist.

.....

V Auf die Feiertage Philippus und Jakobi arbeitete ein Herrensäber Schreiner Geselle im benachbarten Jägerhaus in der Eschbach. Für die Feiertagsentheiligung wurde er mit 11 kr bestraft & letztmalig verwarnt.

=====

Und wieder kommen Weiberhändel vor den Convent

1771 Zwischen Bernhard Königs und Jakob Pfrommer, des Schneiders Weibern bestehen seit langem Streitigkeiten, die trotz aller Mühen, die sich die hiesigen Vorsteher gegeben haben, nicht behoben werden konnten.

Da kam die Könige zum Pfarrer und beschwerte sich erneut, über die Pfrommere, dass sie von der als Seelenmörderin verschrien werde. Sie leugnet zwar nicht, daß sie mit der Pfrommern seit Sommer in neuem Streit liege, daß sich die zwei am Boden herumgezerrt haben und tüchtig verhauen hätten. Das wär aber so frühzeitig gewest, dass es auf das Kind, das die andere getragen habe, keinen Einfluß gehabt haben könnte, sie somit nicht schuldig wäre am unzeitigen Geburtsgeschehen.

Auf Grund der stattgefundenen Frühgeburt und der Selbstanklage der König wurde eine Untersuchung eingeleitet:



1. Was die Schlägerei betrifft und dass sie sich blutig geschlagen bleibt dem weltlichen Amt zum Gerichtstag überlassen.
2. Was den Seelenmord angeht, so hat die Hebamme gleich nach der Geburt bezeugt, dass das Kind im Leib abgestanden gewesen und zur Zeit der Schlägerei weder empfangen noch minder am Leben gewesen sei. Sie hätte auch bei der Geburt nicht die mindesten Schläge und Merkmale gesehen.
3. Was aber das schreckliche Schmähnen und Lästern dieser Weiber betreffe, dass alle zwei offene und böse Mäuler haben, doch hat sich bei der Untersuchung gezeigt, dass die Pfrommere ein weit schlimmeres Lästermäul habe, als die andere. Auch seien ihre Lästern- und Schimpfworte ärger und böser. Auch hat sie sich mit der Anschuldigung einer Seelenmörderin vergangen und strafbar gemacht. Dafür wird sie mit 2 Stunden Zuchthaus bestraft und im Falle der Wiederholung und der Nichtruhegebung die Sache dem Oberamt angemeldet werden solle. Die Könige aber wurde aber mit einer scharfen Mahnung die Nachbarin in Frieden zu lassen heimgeschickt.  
Vom hl Abendmahl aber werden beide so lange abgewiesen, bis sie sich versöhnt haben.

Unterschrift: Pfarrer Vogel  
Elias Kappler, Schultheiß.

.....

Dann kommt mal wieder eine Mutter und verklagt ihre Tochter, dass sie ihr nicht gehorchen wolle. Die Antwort war kurz angebunden: sie solle doch wissen, was für ein Simpel und übelhörendes Mensch die Chatarin sei - nur dass sie zum ledigen Kinder kriegen nicht zu dumm wäre. Sie soll sie recht herhauen, dann wird sie horchen....

.....

Früher war das "Heirre" auf dem Dobel nicht so einfach.

Die Gemeinde wusste sich beizeiten Leute vom Hals zu halten, die früher oder später der Gemeinde zur Last gefallen wären.

.....

Bürger- und Beisitzerannahmen  
1823-39.

Der hiesige Bürgersohn Jakob Friedrich Schaible hat die Absicht die Margaretha Ochner von Dennach zu ehelichen. Er gab seine Absicht dem Amt kund, welches die Heiratseingabe nach dem Bürgermeisteramt auf dem Dobel weiterleitet.

Nach gründlichem Verhör leitet das Oberamt Neuenbürg nachstehenden Schriftsatz nach Dobel weiter:

" Jakob Friedrich Schaible, welcher sich mit seiner Braut der Margaretha Ochner von Dennach schon zweimal vergangen hat, und die ihm aus den Folgen 2 Kinder zur Welt geboren hat, macht jedoch durch sie eine Heirat, wie er eine andere anderwärts nicht leicht wieder treffen kann, zumal er ein armer Mensch ist und auch von den Eltern nicht viel erhält. Da gegenwärtig das Holzmachen auf Rechnung des Staates nicht allzustark betrieben wird, so nährt man sich auf dem Dobel schon sehr mittelmässig - allein, wer arbeiten will, der findet doch sein Auskommen.

bw

Und so wird ihn auch der Schaible finden, indem seine Braut 300 bare fl( Gulden ) in den armen Ort bringt und so besitzt sie mehr, als die Gesetze zur bürgerlichen Annahme einer Fremden in einem Ort, wie **Dobel** zur Bedingung machen. So hat der Gemeinderat keine Gründe, ihre Aufnahme zu verweigern, als bei dem Mangel an Vermögen, der Zudrang nach dem **Dobel** nie groß sein wird.

Die besondern Gründe sind dagegen folgende:

1. Der Vater könne dem Sohn das Haus nicht abtreten, und wenn letzterer selbst bauen wolle, so steckt er sich in Schulden. Allein er braucht nicht zu bauen, da er mit seiner Braut schon die Hälfte des Hauses gekauft hat. Selbst die Stiefmutter wünscht diesen Kauf und hält ihn für sich und ihren Ehemann günstig.
2. Auf dem **Dobel** sitzen viele arme Leute, so dass ihre Vermehrung nicht wünschenswert sei. Das ist wohl wahr; allein der **Schaible**, der ein angeborenes Bürgerrecht daselbst hat, ist nun einmal nicht reich, bringt aber dennoch 500 fl ohne die Aussteuer seiner Braut zusammen, da ihm 200 fl am Hauskaufschilling abgehen, und so kann er in dieser Beziehung nicht als arm bezeichnet werden. **Auch kann man ihm das Heiraten nicht verbieten.**
3. Der Hauptgrund, weshalb der Gemeinderat von **Dobel** die besagte **Margaretha Ochner** von **Dennach** nicht als Bürgerin annehmen will, ist der, daß der Gemeinderat von **Dennach** einmal einen **Dobler** dort nicht bürgerlich angenommen hat. Allein diesmal sind die Verhältnisse nicht gleich.

Nach dem Dafürhalten des Oberamts, dass die Gemeinde dem Ersuchen wohl entsprechen kann.

-----

Die Königliche Regierung traf am 21. Juni 1823 die Entscheidung, dass der Gesuchsteller die Dennacher Braut heiraten kann-wann er will.

.....

Johann Friedrich Keller, bürgerlich und gebürtigt im Eyachtal, Dobler Stabs will die Marie Markreiter von der Grünhütte, Wildbader Stabs, heiraten.

Da beide so arm sind, dass sie in ihren Gemeinde nicht einmal der niedrige Bürgerannahmegeld bezahlen können-so werden diese rundweg abgewiesen. Ferner teilt der Dobler Schulz mit, dass "das Mensch ein unehelich Kind habe", das von seinem Großvater 40 fl bekommen soll, was der Gemeinderat auch verweigert des Kind ebenfalls anzunehmen.

Keller dagegen hat nicht einen Kreuzer vermögliches Geld. Auch hat er keinen Unterschlupf, wo er nur eine Nacht bleiben kann, noch viel weniger einen Schuh Boden, auf dem er einen Stock Grundbirne pflanzen könnte.

Der Gemeinderat Dobel verweigert unterm 18. Juli 1833 die Annahme besagter Leute unter folgenden Gründen

- 1 . von wegen gar keinem eigenem Vermögen
2. weil dieselbe keinen Unterschlupf haben, in dem sie nur einmal eine Nacht verweilen könnten.
3. weil beide keinen Schuh Boden haben, etwas zu pflanzen.

4. wenn der Gemeinderat genötigt wird, diese Partie anzunehmen, so müsste die Comune zuerst für eine Unterkunft sorgen. Sie müsste ihr auch ein Stückle Feld geben, dass sie was pflanzen können und dass es auffallend wäre, einer armen Gemeinde so eine Last aufzubürden.

In gehorsamster Empfehlung  
aller untertänigst verharrende  
Gemeinde D o b e l .

Gemeinderat

Pfeifer  
Philipp Ruff  
Ruff  
Wacker  
Ruff  
Faß.

Dazu nimmt die Gemeinde Wildbad Stellung:

Der Anna Maria Markreiter von der Grünhütte wird bezeugt, dass sie hinsichtlich des Gesetzes keine Mängel leidet und ihrem Austritt aus dem Gemeindeverband Wildbad nichts im Wege stehe.

Sie hat ein mit Johann Müller von der Grünhütte erzeugtes Kind, das unehelich ist und Sophie Müller heisst 5 Jahre alt ist und dessen Aufnahme nach Dobel ebenfalls gewünscht wird.

Der Stadtrat von Wildbad

Pfleiderer  
Rothfuß  
Seyfried  
Pfau  
Hartheimer  
Rath  
Luz  
Schwizzgäbele.

den 12. July 1833.

813  
Keller wendet sich jetzt an das Oberamt, das folgendes erwidert hat:

Die Gemeinde Dobel ist im Irrtum, da der Gesuchsteller zwei gesunde Arme habe, mit denen er die Landwirtschaft wohl betreiben könne. Auch habe er einen Verstand, wie man ihn bei den Bauern erwarte. Zudem ist Keller ein Bürgersohn.

Was die Markreitern betrifft, leidet auch sie an keinem Gebrechen, und sie wird von rechtswegen des Bürgerrechts mit der Heirat teilhaftig.

Das uneheliche Kind ist durch die Heirat nicht legitimiert, weil der Keller nicht der Vater ist.

Es wird auch das Bürgerrecht auf dem Dobel somit nicht erhalten können. <sup>M</sup>ithin bleibt es Bürger von Wildbad.

Dem Gemeinderat von Dobel bleibt es überlassen, binnen 15 Tage Widerspruch einzulegen.

Erteilung der Zuzugsgenehmigung war das Endresultat, wochenlanger Verhandlungen-besser gesagt-ein Streit um des Kaisers Bart.

-----  
Der hiesige Bürgersohn Georg Friedr. Weiß ist gesonnen, die Margaretha Wacker von Neusatz zu ehelichen.

Dagegen wehrt sich der Gemeinderat Dobel, unterm 14.2. 1831, weil der Weiß

ein schlechter Haushälter ist, da dieser 30 Jahre alt ist und bis dahin noch keinen Kreuzer sich erspart hat

weil er nichts hat als seinen eigenen Leib, mit dem allein er sich nicht kopulieren lassen kann,

weil er kein Unterschupf und keinen Schuh Boden hat

weil wir lieber eine Person verhalten als eine ganze Familie.

weil wir eine so arme Gemeinde sind, wo viele die da  
hausen keinen Verdienst haben und ihr wenig Feld ohne  
viel Nutzen bauen,  
weil dadurch viele der Comune wirklich zur Last fallen  
Dann hat der Gesuchsteller keine gesunde Arme, mit denen  
er sich durchs Leben helfen kann.  
Ausserdem hat er schon 2 uneheliche Kinder erzeugt  
die in Neusatz geboren sind, dort hat auch die Wackerin  
Haus und Feld.  
Es wird am besten sein, wenn die zwei sich in Neusatz  
niederlassen, wohin sie auch gehören.

Die Gemeinde Neusatz, 27. II. 1831, meint dass sie weit  
auskämmlischer in Dobel leben könnten, als in Neusatz.

-----  
So gehen die Dinge hin und her, bis das Oberamt  
die beiden, samt den ledigen Kindern der Gemeinde  
Dobel zuschiebt.  
-----

Der Tagelöhner Heinrich Nehr vom Dobel legte Recours ein,  
weil man ihn nicht heiraten lassen will.

1834.

Er will die ledige Anna Barbara Finkbeiner von Eisenbach, Gemeinde Göttelfingen, Oberamts Freudenstadt ehelichen—die Gemeinde Dobel wendet sich dagegen weil er mit 51 Jahren Unterstützungsempfänger ist weil er seit 30 Jahren von der Kirche, vom Armenkasten und aus der Gemeindekasse Gelder beziehe, um sein Dasein zu fristen,  
weil er arbeitsscheu ist  
weil er das Heiraten in den späten Jahren nicht nötig habe, da er eine 29 jährige Tochter, ledig, hat, die für ihn sorgen kann, wenn er was beibringt.  
weil er mehrfach schon gepründet worden sei und weil sein Stubenofen zertrümmert ist und er kein Geld hat ihn machen zu lassen, mithin  
weil er dann in der armen Gemeinde mit der rauhen Luft erfrieren müsse.

Von Amtswegen ebenfalls abgelehnt

.....

Am 4. März 1839 erscheint der ledige Holzhauer und Bürgersohn

Johann K ö n i g von Dobel  
vorm Gemeinderat mit dem Gesuch heiraten zu wollen.  
Er will das Bürgerrecht für seine Braut, die Marie Elisabeth Kull von Bernbach erlangen.  
Beschluß des Gemeinderats: Unser Ort ist schon genug von armen Leuten angefüllt, die ihr Fortkommen nicht finden können, daher ist auch das Gesuch des König abzulehnen.



616

Unterzeichnet vom  
Gemeinderat: Schweigle  
Ruff  
Wacker  
König  
Scheible  
Burkhardt.

Bürgerausschuß:

Barth, Ruff, Schweizer, Hummel, König, Rothfuß

-----

Da der König falsche Angaben bezgl seines Vermögenstandes macht, und trotzdem er alle möglichen Führungszeugnisse beizubringen versucht, glaubt man ihm nicht, dass er 100 fl Barvermögen hat, mit denen er hätte ev. heiraten können-es stellte sich heraus, dass er nur 89 fl!! hatte, deswegen wurde ihm das Heiraten verwehrt.

-----

Soldatenkinder hatten ein trauriges Los.

Es war zu jener Zeit, als der Loffenauer Pfarrer in den Schlappen taufte, derweilen und sintemal ihm der durchziehende Feind die Stiefel gestohlen hatte, samt dem Geld, sich wieder neue machen zu lassen. So schrieb's der Ortsgeistliche, Johann Wilhelm Dorn aus Degenfeld gebürtig, zu Loffenau im Jahre 1810 am hitzigen Fieber verstorben, so auch allda ins Totenfeld getragen, ins Kirchenbuch. Noch mehr lesen wir aus den Zeiten des unruhigen Kriegsjahr 1796 heraus: "Wenn der Heiligenpfleger und Schulmeister Schweikert in der Klamm die Gelder der Heiligenpflege und des Armenkastens nicht vergraben und sie vor den Oesterreicher und den nachdrängenden Franzosen - von denen man etliche um die Loffenauer Kirch herum nochmals vergraben hat, um sie vor dem Ausscharren durch Wölfe und Fuchse aus dem Boden zu retten - versteckt hätte, so wären Kirch und Volk am Bettelstab angekommen. Ein Jahr lang lagen Feindtruppen als Besatzung in den Klosterorten um Herrenalb. So wars auch zu Dobel.

Es war jene Zeit, in der es gang und gäbe war, daß sich Paare, denen von daheim aus zu Soldatenehen keine Erlaubnis gegeben wurde, überm Rhein trauen ließen und von

Sulz her verheiratet zurückgekommen sind. Eine Loffenauerin, die sich schon vorher mit einem kaiserlichen Offizier ver-  
gangen hatte, wurde des Bürgerrechts verlustig erklärt,  
weil sie sich im französischen "Verheiretenparadies" zu  
Sulz hat trauen lassen - aber nicht mit diesem Offizier.  
Der Ehemann, mit dem sie sich hat copulieren lassen, verließ  
die Törichte alsbald - hinterher wieder die alte Geschichte  
von wem stammt das Kind und wer versorgt's?

Im Jahre 1797 bekommt der Conrad Möhrmann einen  
Tannenbaum aus dem Gemeindewald von Loffenau zugewiesen,  
weil er die Soldatenwäscherei gehabt. Der Egide Möhrmann  
hatte 16 Tage die Wachstuben geheizt, damit sich die Kü-  
rassiere wärmen konnten. Er bekommt zwei Klafter Holz. Der  
Schultheiß Zeltmann ist gleichzeitig noch Adlerwirt. Bei  
ihm nahmen deutsche, französische und österreichische Trup-  
pen "Zehrungen" ein, die hinterher unbezahlt blieben.

Beim Durchmarsch haben anno 1796 die Franzosen  
die Kirchenorgel ruiniert, und im Mai 1801 hat sich ein  
Franzose namens Labousiè angeboten, sie wieder instand zu  
setzen. Da er die Arbeit zur Zufriedenheit der Gemeinde  
ausgeführt hat, erhielt er 20 Gulden.

Soldatenweiber, Töchter achtbarer Bauern aus  
der Nachbarschaft, haben die mit Soldaten "gezeugten" Kinder  
im Ort einfach hilflos liegen lassen und sind den Soldaten

nachgezogen, um anderswo neue Kinder zur Welt zu bringen und als Findel liegen zu lassen.

Des Schulzen Magd, Franziska Heydörfer, war ein Soldatenkind. Ihr Vater war ein Reiter im fuggerischen Regiment.

Ein Hirtenkind namens Ablithauer stammt von einem Kaiserlichen aus dem badischen Regiment, das wochenlang faul und stehend herumlag. Die Mutter, ein Soldatenmädchen, der Name unbekannt.

Mehrfach ließen sich Deserteure in den Grenzorten Loffenau und Bernbach copulieren, was in beiden Orten dem Loffenauer Pfarrer zugefallen war. Da kam einmal ein Mädchen zu Fall, der Vater war ein gottloser Gesell, der in Gernsbach in Arbeit stand. Man bringt ihn zur Anerkennung der Vaterschaft, schiebt ihn ab, und Loffenau muß für das Kind sorgen, weil sie sich im Württembergischen zusammengetan haben. Der "erzgottlose Bruder" wird obendrein noch frech und schreit, daß die Kindsmutter eine Hexe sei und er für die Errichtung des Scheiterhaufens Sorge tragen werde, so sie nochmals aussagen werde, daß er der Kindsvater sei.

Als der hereingelaufene Deserteur Hans Adam Hähnen verstarb, hinterließ er ein Büblein namens Moritz, das von seiner Base als Ausläufer ausgenutzt wurde. 1699

ist es in die Heidelbeeren gelaufen und dort von der Base halbtot aufgefunden worden, unterwegs in ihren Armen verstorben. Die Mutter war im Dienst des Schulzen, der ihr aber keinen Lohn gegeben hat und dessen Tochter die Magd und Kindsmutter nur verlachte, wenn sie für den Buben ein Stückel Brot, das man den Säuen vorwerfen wollte, erbettelte. Die Mutter wußte es, daß sie dem Bub auch nichts zu essen geben konnte. So ist er Hungers gestorben.

Das ist ein Fall von vielen, die sich in meiner Pfarrei (Loffenau - Bernbach - Dobel) zugetragen haben und als Kriegsnachwehen zu spüren waren - hat der Geistliche mit spitzer Gänsfeder ins Kirchenbuch geschrieben.

### Kleine Sittengeschichten aus Nachkriegszeiten 1600 - 1798.

#### Sitten und Unsitten ums "Heire".

Hochzeiten wurden damals nur Dienstags oder Donnerstags gehalten, späterhin wurde erst der Samstag beliebt. Montags, Mittwochs und Freitags copulierte der Ortsgeistliche nicht. Ebenso war an diesen Tagen ein Verbot aller Feste und häuslichen Feiern ausgesprochen. So hat es der Kloster-

amtman bestimmt, weil von altersher die drei verbotenen Tage als "Fasttage" galten. Wer an diesen drei Tagen Fleisch verzehrte, galt als Sünder und mußte Kirchenbuße tun. Und wer etwas auf dem Kerbholz hatte, der durfte sich an den kirchlich festgelegten "Heiretstagen" Dienstags und Donnerstags nicht trauen lassen. Denen war der Montag eingeräumt. Einen, der es mit der ehelichen Treue nicht so genau genommen und seine Mitschuldige ehelichen wollte, hat man trotz aller Widersprüche nicht heiraten lassen, weil sich die 1. Frau vorher schon auswärts wieder verheiratet hatte. Solche Fälle mußten dem Herzog zuerst vorgetragen werden. Da dieser aber selber mit einer andern zusammenlebte, so hat man damals vieles mit Geld machen können, weil der Herzog klingende Münze benötigte, um seiner Schulden Herr zu werden.

Damit Hochzeit und Kindstauf nicht zusammenfallen, hat man ein Paar im Haus trauen lassen. Anderswo hat man ein Paar "im Bett copuliert" und zog dafür 25 Gulden ein. Ein fremder Soldat hat eine Bauernwitwe geheiratet, sie aber nach einem viertel Jahr wieder verlassen. Er ist in den Krieg gezogen.

Eine Hochzeit zwischen zwei Bürgerskindern gab allemalen für ein Dorf ein Fest besonderer Art. An sol-

chen Tagen ruhte die Arbeit. Angefangen von der Schulzenstube bis zum armen Löhner im Gemeindedienst. Nach der kirchlichen Trauung fand für das Brautpaar der "Umgang" statt, wobei es ihm gestattet war, Hochzeitsgeschenke einzusammeln. Das artete aber mit der Zeit so aus, daß ein Haufen junger Leute, die mit der Hochzeit nicht das Entfernteste zu tun hatten in die Häuser lief und diese regelrecht plünderte. Man verlangte Eier, Butter, Mehl, Obst und gedörrte Schnitze. Wer nicht im Gutem herausgab, dem drohte man mit "Schändereien". Das hatte eine Regelung zur Folge, daß mit dem Hochzeitspaar höchstens 5 weitere Paare mitgehen und einsammeln durften.

Saßen damals bis zu 120 Personen an der Hochzeitstafel, so durften ab 1735 nur noch die nächsten Verwandten und die Gespielinnen der Braut am Hochzeitsschmaus teilnehmen. Da dennoch eine solche Hochzeitsfeier unter dem "Zustrom von fremden Leuten und Kindern" zu leiden hatte, ward der Schütz aufgestellt worden, diese vom "Heiretstisch" abzuhalten. Dafür hatte er vom Wirt, in dessen Stube die Hochzeit abgehalten wurde und vom Hochzeiter je 5 Kreuzer als "Vertreibssportel" zu erhalten, an Essen und Trinken soviel ihm beliebte obendrein. Der Schulmeister vom Ort erhielt 10 Kreuzer dafür, daß er den Weg von der Kirche

bis zum Wirtshaus "offen hielt" und die um den Hochzeits-  
tisch sich drängenden Kinder namentlich aufschrieb und  
andern Tags mit Rutenschlägen "tractierte". Das Springen  
und Tanzen war bis 12 Uhr erlaubt, um 2 Uhr mußte Schluß  
gemacht werden.

So hats die Hochzeitsordnung in den Herrenalbischen  
Klosterdörfern anno dazumal aufgeschrieben und fügte 3 Jahr-  
zehnte noch hinzu: "Sobald zänkische Weiber zu schreien und  
zu schlagen anfangen, sind sie vom Tisch zu entfernen und  
auf 4 Stunden ins Zuchthäusle zu stecken, wo sie Zeit haben  
werden, sich wieder zu ernüchtern. Die streitsüchtigen Män-  
ner soll aber der Schulz mit strengen Blicken und Worten  
zur Ruhe mahnen.

#### Habliche Leute und Kleidertracht auf dem Dobel.

Eine besondere Kleidertracht trug man früher wenig. Was  
wir heute Bauertracht von anno dazumal nennen, das war  
die übliche Kleidung der Leute. Unter ihnen gab's - ganz  
so wie heute - auch arm und reich!

Was ein hablicher Bauer war, der hattenmannig-



faltige Kleider im Kasten hängen, die er zu den verschiedenen Tages und Jahreszeiten herausholte.

*1*  
*Am 11. 1601*  
Aus Dobel ist uns ein Hausinventar aus dem Jahre 1601 erhalten geblieben, das man wohl auf alle Dörfer verallgemeinern darf, weil es mit der herzoglichen Kleiderordnung im Zusammenhang steht:

**Mannskleider:** Ein schwarzlindischer Mantel - was besagen will, daß der Stoff aus London stammt, 1 rotarrasenes Hochzeitsgewand (Wamst aus rotem Stoff aus Arras). 1 weißzwichener Wammes. 1 mit schwarzen Bursteln (Schnüren) überzogene Pelzkappe, innen rot gefüttert (auch rotes Barett genannt) 1 Paar kurze Kniehosen mit Bundbursteln, dazu weiße Wollstrümpfe für Sonn- und Feiertag und schwarze für Werktags, sog. "Hamburger". 1 langer Rock mit Aufschlagkragen, schwarz gefüttert.

Der Schulz trug den gleichen und hatte zum Unterschied zwischen Rückenteil und Rockschoß 2 Goldknöpfe ( der lange Rock höherer Beamten war aus Reutlinger Blaustoff).

**Weiberkleider:** 1 schwarzenglischseidener Mantel. 1 Rock aus gleichem Stoff mit rotseidener Belegin (Band am unteren Rockende in Handbreite) 1 grauseidener Rock mit rotwollener Belegin. 1 Jacke

mit rotwollener Belegin (aus Belgien) 1 schwarzer Umschurz. 1 Fürtuch (Kopftuch). 2 Übermund (Umhangtuch), eins aus Seide, das andere aus Barchet.

Schuhwerk: Pechschuhe in Halbschuhform für Männer und Frauen.

Was eine Frau bei der Hochzeit einbrachte:

2 Unterbetten, 2 Deckbetten, 3 lange <sup>(große Kissen)</sup> Pfulben, 4 kleine Kissen, 1 Kindsbett, Taufwindeln, Tauftüchlein, 16 Leintücher, 8 Tischtücher, 1 rotes Taufleinen, 14 Kissenziechen, 1 Ballen rotwollener Stoff, 8 Weiberhemden, 16 Schleier, 15 Goller, 8 schwarz gefärbte und 2 blau gefärbte Tücher, 2 Ballen Weißlinnen.

Der Mann brachte in die Ehe mit:

18 Hemden weiß, 1 Mantel, 1 Heiratsgewand, 1 roter Wamst, 1 Pelzkappe, 1 rotes Barett.

Die Frau brachte ferner folgende Kleidungsstücke mit:

1 schwarzenglischer Seidenmantel, 1 Rock mit roter belgischer Seide, 1 grauer Seidenrock, 1 Muppe, 1 schwarzer Schurz und 1 Flotterkappe (Kapotthütchen).

In die Küche und Zimmer:

Zinngeschirr: 1 Halbmaßkanne, 2 kleine Kännlein, 4 kleine Zinnplatten, 1 große Zinnplatte, 1 Suppenschüssel und ein Löffel dazu.

An Schreinerwerk: 1 Tisch, 1 Ofenbank, 4 Stühle, 1 Eckbank  
4 Bettladen, 1 Leinenschrank, 1 Schnitz-  
trog, 1 Backhaustrog, 3 kleine Tröglein,  
5 Holzschüsseln, 22 hölzerne Teller, 5  
Holzschüsseln, 1 eichene Krautstand, 1 Rü-  
benständer, 1 tannener Sauchzuber (oval),  
2 Kübel, 1 Feuereimer, 1 Kupferpfanne, 1  
Eisenkasserolle, 4 Malterssäcke, 2 Sensen,  
1 Sichel, 1 Fruchtkasten, 1 Mehlkasten,  
1 Haferkasten, 1 Hanfsamentrog.

Was unsere Töchter heute in die Ehe mitbringen, soll hier  
nicht erörtert werden - aber was jene vor 300 Jahren besaßen,  
kann sich schon sehen lassen.

Kleine Nachrichten aus dem Kirchenbuch

1711. Heute hat man ein Soldatenweib aus Gernsbach hier vergraben. Des Abends angekommen und morgens war sie tot. Der Herre Gott wolle ihr gnädig sein-so ers noch vermag. Ihr Name blieb unbekannt. Sie starb am hitzigen Fieber. Das Soldatenkind, das sie mitgebracht hat, sucht jetzt barmherzige Menschen, die sich seiner annehmen.

1716 gestorben ist heut ein Haas, er kam aus dem Tirolischen und war ein Emigrant.

1717. Johann Martin Schuler, Chirurg zu Neusatz und Rotensol ist allhier beerdigt worden. Sein Vater war der Johann Georg Schuler, Schultheiss zu Neusatz.

1780-85- 5 Jahre herrschten die stillen Gichter unter den kleinen Kindern. Von 122 Fällen verliefen 57 tödtlich. Am 2. Februar 1794 wurde ein Strickergeselle, unbekanntens Namens aus Gernsbach im Wald tot aufgefunden und hier zur letzten Ruhe getragen.

1748 starb die Hebamme Magdalene Leucht. Sie hat 600 Kinder in 40 Jahren empfangen.

1711. Es lag ein Teil der Besatzung der Ettlinger Linien  
in den Orten Dobel-Rotensol -Neusatz.

Den 24. Mai 1711 kam ein furchtbares Wetter. Der Blitz schlug  
in ein Haus, wo die Soldaten lagen. Es wurde einer vom Blitz  
getroffen und hier bestattet.

Im Jahre 1800 herrschten die Schwarzen Blattern im Ort  
Von 78 Fällen verliefen 60 tödlich. 1804 nochmals die  
Schwarzen Blattern. Von 14 Fällen verliefen 14 tödlich.

---

Die Gottliebin Deisch von Dobel, geboren 13.3.1780  
+ 7.3.1832 hat sich im Eyachtal bei der sogenannten  
Bauernsäge ertränkt und wurde nach 3 Tagen durch den  
Säger Johannes Kübler tot im Wasser gefunden.

---

Menschenschicksale aus den Dobler Totenbüchern.

Was die Dorfgeschichte von Dobel-Rotensol-Neusatz verschweigt, kann man zwischen den Zeilen finden.

Glaube niemand, daß man vor 2 und 300 Jahren all das aufgeschrieben hat, was sich innerhalb der Orts-grenzen ereignete. Gibt man davon einiges dem Leser-kreis bekannt, so weiß es nur ein kleiner Teil, wel-ches Quellenstudium dahinterstecken muß, bis man aufklärend berichten kann.

Einmal sinds Oberamtsprotokolle, ein ander-mal Nachrichten von Kriegsereignissen, militärisch knapp abgefaßt, ein drittes Mal blättert man in Toten-büchern und will was ganz anderes finden, bis man auf Randbemerkungen stößt, die nicht selten mit recht "spitzer Feder" niedergeschrieben sind, Menschen-schicksale beleuchten, die von Allgemeininteresse sind und, aber in der schwierigen Forscherarbeit weiter zu helfen vermögen.

Da hat man anno 1701 einen vermögenden Mann bei volkreicher Leich bestattet, der nicht haushal-ten konnte und mitsamt dem Bettelstab zur Erde sank, als es gerade nach 19 Wochen erstmals wieder zu reg-nen anfang.

Wenig später starb eine Wirtsehefrau samt ihrem Kind in den Gichtern, weil eine Hexe der Mut-ter in der Fastenzeit vormachte, sie könne ihr Kind in eine Katze verhexen, so sie ihr nicht Geld zum Brot-

kauf gäbe, "worauf das Kind einen Schrei getan und nach drei Tagen hierher bestattet wurde". Bei der Leich war von jedem Haus eines erschienen.

Auf der Stierhütte hat der Blitz den Neusätzer Stierhirten erschlagen. Man schrieb Kreuzerhöhung 1709 und drei Täg darnach erschlug den Gaißbub unter einer Eiche am Neusätzer Weg, samt der Gaiß vom Schultheiß. Beide ruhen nebeneinander, Gott sei ihren Seelen gnädig. (Gemeint sind wohl die beiden Hirten!)

Ein Schwed, der das Kloster plündern wollte, wurde erwischt und totgeschlagen, worauf er noch bis auf den Dobel floh.

(Auch hier wirts wohl so gewesen sein, daß man ihn drunten in Herrenalb jämmerlich zerhauen hat, und er erst auf der Flucht über den Dobel seine schwarze Seele aushauchte.)

Des Rösslewirts Knecht hat sich aufgehängt und wird außerhalb der Kirchhofsmauer bestattet.

1711 "ein Soldatenweib aus Gernsbach beerdigt, das abends ankam und andern morgens tot war. Der Herrgott möge ihr gnädig sein, so ers vermag. Ihr Name blieb unbekannt. Sie starb am hitzigen Fieber. Das Soldatenkind, das sie mitgebracht hat, sucht barmherzige Menschen, die sich seiner erbarmen". Bei der Beerdigung hats geschneit.

1706 starb ein Flüchtling aus dem Tirolischen mit Namen Haas.

1717 hat man den Johann Martin Schuler, Chirurgus zu Neusatz und Rotensol - Vater Johann Georg Schuler, Schulz zu Neusatz - zur Erde getragen,

wobei viel Volk zugegen war. "Er heilte Kranke und half den Sterbenden schnell hinüber" (!!!).

Von 1780 - 85 litt das Dorf Dobel und die Kirchspielsgemeinden Rotensol und Neusatz an einem großen Kindersterben, hervorgerufen durch die "Stillen Gichter". Durchschnittlich starben pro anno die Hälfte aller in den drei Orten zur Welt gekommenen Kinder. In Neusatz beispielsweise waren es im Jahre 1784 von 24 Geburten allein 17. "Die Ursach ist ein zigeunerisches Weib, welches die Kinder abends durchs Fenster fürchten macht und eine tote Ratt' in der linken Hand schwingt".....

Dann wird mal wieder ein Strickgeselle aus Gernsbach tot im Wald aufgefunden und den 5. Februar 1794 auf des Schmieds Jakobs Karren zum Friedhof geführt. Da man nicht genau weiß, ob er sich selbst das Leben genommen oder ob er im Wald erfroren sei, so begrab man ihn in einer Friedhofecke.

Im Jahre 1800 verliefen die schwarzen Blattern auf dem Dobel, wozu die drei genannten Gemeinden zählen, von 94 Fällen 71 tötlich. 1804 wiederholte sich die Epidemie. Es starben von 14 befallenen Menschen alle 14.

1711 - 14 lag ein Teil der Besatzung der Ettlinger Linien auf dem Dobel. Bei einem furchtbaren Wetter fuhr der Blitz in das Haus des Neusätzer Gerichtsmannes Wackher und schlug einen Soldaten tot.

Wir lesen weiter: 1748 am Karfreitag starb die Dobler Hebamme. "Sie hat 600 Kinder in 40 Jahren empfangen".



In Rotensol starb des Philipp Jakob Kar-  
chers, Bürger und dasiger Bauer, Tochter Maria und  
wurde den 15. März 1750 im Alter von 33 Jahren beer-  
digt. Man war mitten in der Leichenpredigt, als eine  
reitende Post heraufgeritten kam, daß zu Herrenalb  
das Pfarr-und Schulhaus brenne, "mithin die Leute  
mitten in der Predigt weggeoffen sind"!

.....

Der Bernhard Kappler aus Dobel wünscht sich einen besondern Kirchenstuhl.

Der Bernhard Kappler erhielt in der Kirche nie den Kirchenstuhl, den er sich gerne wünschte-und manchmal müsste er auch während des Gottesdienstes stehen. Er beantragt einen eigenen Kirchenstuhl kaufen zu dürfen, in den nur er und seine Familie knien dürfen. Die beiden Richter Hans Martin Schwarz aus Rotensol und Matheus Schrafft aus Neusatz äussern Bedenken und meinen, dass dies zu Verdrießlichkeiten unter den Kirchgängern führen würde .

Schultheiß Elias Kappler von Dobel hatte dagegen nichts einzuwenden und begründet es damit, dass er seinerzeit, als er Baupfleger gewesen sei, auch einen eigenen Stuhl bekommen habe.

Ausserdem würde ja niemand deswegen aus der Kirche vertrieben, und keinem würde ein Platz im Gotteshaus genommen werden. Zudem sei es ja nur der äusserste Platz in der Bankreihe und würde auch den Eingang nicht versperren.

Der Herr Pfarrer meinte dazu: Bisher hätte niemand auf diesen Platz Anspruch erhoben und es gäbe Gelegenheit ,damit Geld in den Heiligen zu bekommen. Ausserdem würde das Beispiel noch mehr reiche Leute anspornen, sich einen Stuhl zu kaufen, damit der wenig qualifizierte Heilige sich mit diesen Geldern etwas heraushelfen könne. Ein solches Unterfangen wäre nicht nur zu billigen, sondern sehr zu empfehlen. Wie die Sache ausging, hat das Protokoll uns nicht überliefert.-----

Einige Bauern zu Tobel, einem württembergischen Dorfe auf dem Schwarzwalde, verklagten im Jahre 1609 ihren Pfarrer, daß er gar zu fleißig mit dem Predigen sei; denn da er nur alle 14 Tage predigen sollte, so vertreibe er ihnen die Ehehalten mit solchem steten Predigen am Sonntagnachmittag und in der Woche.

Vor dem Pfarrer und Conventsrichter  
erscheint am 26. July 1766

Der Rösslewirt vom Dobel, Kappler, und zeigt an, daß er es schon eine ganze Woche wahrgenommen, wie nachts sein Haus geöffnet worden sei. So sei er auch am letzten Donners- tag, nachts um eins, wieder aufgestanden und nach der Tür gesehen, die sei wieder offen gestanden. Darüber habe er zwei Lichter angezündet und seiner Frau gerufen, die mit dem einen Licht an die Stiege gestanden und er mit dem andern in die Mägdekammer hinaufgezunden habe. Dort hätte er schon einmal was gehört und jemand aus der Kammer schleichen sehen. Und dann sei gleich einer die Stiege herabgesprungen und durch den Laden in den Garten gesprungen. Da die Mägde nichts haben wollen eingestehen, so habe er in die Kammer hineinge- zunden und fand den Leonhardt König unter der Bettlad lie- gen. Dem hätte er ein par Schläge gegeben und der sei dann davongerannt ohne zu sagen bei wem er gewesen oder was er hier sonst getrieben habe.

Der Rößlewirt Jakob Bernhardt Kappler bat den Convent die Klage weiter zu führen.

Darauf wurden die beiden Burschen vernommen.

Zuerst Leonhard König

wie alt seit ihr? 26 Jahre

Wo er sich aufhalte? Beim Johannes König

Warum nicht bei seinem Vater?

Er habe ihm die Kleider zum Haus hinausgeworfen.

Daraufhin sei ihm beditten worden, binnen 24 Stunden das elterliche Haus die Kleider wieder ins Haus zu tragen und dort wie vorher ein- und auszugehen.

Wo seit ihr die Nacht auf Jakobitag gewesen?  
In Bernhard Kapplers Haus  
Was habt ihr da gemacht?  
Er habe einen gesucht-den Elias Kapplers Knecht  
Wann-um 1 Uhr  
Ob das Haus offen gestanden war? Ja  
Wers auf gemacht habe? Er nicht, es seien noch mehr drinnen  
gewesen.

Wer? Der Hanns Jerg Bott  
Wo seit ihr dann hingegangen?  
In eine leere Kammer  
Ob er nicht in der Mägdekammer war?  
nein.  
Ob die Mägdekammer offen gestanden sei? das wisse er nicht  
Warum er unter der Bettlad gesteckt sei?  
Er habe sich aus Furcht versteckt.  
Wer ihn bevollmächtigt hätte, in ein fremdes Haus zu gehen?  
Er habe einen hineinschleichen sehen und da wollte er sehen,  
wer es sei.  
Warum er dem Rösslewirt nicht geantwortet habe?  
Er habe vor Angst nimmer reden können.  
Ob er durchaus nicht gestehen wolle, dass er zu den Mägden  
in die Kammer gewollt habe?  
Nein, er wolle es darauf ankommen lassen.

**Der Hanns Jerg Bott wird vernommen:**

wie alt? 23 Jahre  
Wo er gestern Nacht gewest sei? Ins Rösslewirts Haus  
Was er dort getan? Er habe einen suchen wollen.  
Wo er so spät in der Nacht hergekommen sei?  
Von Herrenalb, um eins.  
Er sei spät drunten weg-so um die 9 Uhr herum.

Habt ihr jemand hineingehen sehen ins Rößlewirts Haus?

Nein.

War das Haus offen? Ja

Wo seit ihr dann hingegangen? Die Stieg nauf.

Und dann in die leere Gastkammer.

Seit ihr lang dagewesen?

Nein, der andre habe ihn heissen gehen und sich in der Mägdekammer frech unter die Tür gestellt.

Ist die Mägdekammer denn offen gestanden?

Ja, freilich.

Ob er lang da gestanden sei?

nein, nur eine Weil.

Dass er aber bei den Mägden gelegen sei, das müsse er abwehren.

Mit 2 fl wurden beide gestraft, weil sie nachts in ein fremdes Haus eingestiegen waren. Und weil sie nach 12 Uhr des Nachts auf der offenen Gassen gewesen sind, wurde ihnen noch der **herzogliche Nachtgulden zur Straf** auferlegt.

-----  
Ein andermal stieg der Georg Friedrich Stängle in des Schulzen Mägdekammer und wörd gleichfalls mit 2 fl bestraft. Weil man ihn nachts auf der Gasse nicht angetroffen hatte, so blieb ihm die Zahlung des Nachtguldens erlassen.

....

Ein andermal kam eine Schlägerei vor den Convent die kurz vor dem hl Abendmahlgang stattgefunden und vor dem Rössle geschehen ist. Dem einen hat man seine Kleider weggenommen, der andre raufte ihm die Haare vom Kopf  
Am End war jeder unschuldig, wie die Dinge oft so gehen....

Der Stierhirte Georg Hannes Sauter wurde mit der Wittfrau Elisabetha Weick von Neusatz copuliert, fing nach dem Kirchengang mit seiner Jungvermählten Händel an, die sich um ein "vorgändiges Kind" gedreht haben. Er ließ die junge Frau mit der Hochzeitsgesellschaft stehen, ging ins Rößle und trank sich einen Rausch an. Andern Tags, als er wieder nüchtern war, ging er zum Pfarrherren und wollte abbitten. Der empfing ihn hart, las ihm die Leviten und brumnte ihm 1/2 Gulden in den Armenkasten auf.

-----

Dann kommt der Schaible und klagt, dass die Webern seine Frau eine Hure gescholten habe. Die erwidert, dass die andre sie ein dummes Luder gescholten habe.

Die eine will die Hure beweisen—die andre vermag aber das dumme Luder nicht zu beweisen.

Es wird ihnen angedroht, Frieden zu halten, andernfalls sie vom Pfarrer am nächsten Sonntag von der Canzel verlesen würden. Der Schultheiss aber wolle sie auf 8 Stunden in die Geig einsperren. Daraufhin gabs Ruhe.

Erklärung: Die Geig war ein Brett, in welchem zwei Löcher waren, groß genug um zwei Köpfe durchzustecken. Mittels einem Schloß war die Geig zu öffnen und zu schliessen. Stritten sich zwei Weiber, so sperrte man sie in die Geig und stellte sie von Sonntag Morgens um 9 Uhr, wann die Leute zur Kirche gingen—bis abends 6 Uhr, wann die Betglocke ertönte, auf den Lästerstein. Dabei mußten sie sich die gleichen Worte ins Gesicht schleudern, wegen denen sie eingeschlossen worden waren. —Dass dies zum Vergnügen und Belustigung des ganzen Dorfes erfolgte, ist einleuchtend.

-----

Ein andermal wurde der Jakob König angezeigt, weil er am Kirchweihmoitag gar schreckliches Himmelsakerment über andere losgelassen hat. Der Schulmeister, der es ihm auf offener Strasse verwiesen hatte, erhielt zur Antwort " das geht den faulen Schulmeister einen Dreck an". Dafür strafte ihn der Comvent mit 1 fl für das Fluchen und für die Beleidigung musste er 6 Stunden ins Zuchthäusl wandern.

ooooo

Im Jahre 1767 wurde die Kapplerstiftung für die Ortsarmen dadurch erweitert, dass die Familie Ruoff, die mit den Kapplers verwandt war, weitere Geldspenden hinzugefügt hatte.

So teilte man jetzt die Armen in 3 Klassen ein

1. Ärmste - 2 Arme - weniger Arme.

Jedes bekam alljährlich 3, 2 und 1 Laiblein Brot zu 6 kr wobei der Totengräber jeweil mit einer Zugabe von weiteren 2 Laiblein bedacht worden war.

-----

Wieder einmal stieg einer in eine Mägdekammer ein, setzte sich aufs Bett der Magd, will aber weiter nichts getan haben-wie er denn auch keine böse Absicht gehabt hätte. Befragt warum er sich so schändlich verhalte-gab er zur Antwort: " Das käme halt von seinem langen Soldatenleben her, da wär mans gewohnt gewesen-Und Geld hätte er keins, das wäre beim Soldatenleben draufgegangen.



## Die Einführung neuer Kirchen- und Familien Register.

Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Württemberg u.s.w.

Da die richtige Führung der Kirchen=Register und die Errichtung von Familien=Registern, für die Zwecke des Staats und der Kirche gleich wichtig sind, so finden Wir Uns bewogen, für den ganzen Umfang Unserer Königl. Staaten eine Norm festzusetzen, nach welcher diese Register in Zukunft behandelt werden sollen.

I. in Ansehung der Kirchenregister, daß

- 1) vom 1. Jänner 1808 an, die Geburts=und Tauf=Register und die Todten=Register durchgängig nach der Vorschrift geführt werden sollen, welche die angeschlossenen Tabellen I. II. und III. für die evangelischen und katholischen Pfarreien enthalten.
- 2) Bei der Behandlung dieses Geschäfts ist auf diejenigen Erläuterungen Rücksicht zu nehmen, welche theils in den angeführten verschiedenen Beispielen, theils in den Bemerkungen am Ende der Columnen gegeben sind.
- 3) Die Führung der Kirchen=Register geschieht durch den Pfarr=Geistlichen einer jeden evangelischen oder katholischen Pfarr=Gemeinde, welcher jeden hierher gehörigen Actus innerhalb der nächsten 24 Stunden in das betreffende Register einzutragen, und für jede Parochie eigene Register zu errichten hat.
- 4) Wenn in einem Orte nur einzelne Religions=Verwandte sich befinden, welche keinen Gottesdienst daselbst haben, oder einer benachbarten Kirche ihrer Confes=

sion nicht zugeteilt wären, so sind die Geburten, Ehen und Todesfälle, die sich bei denselben ereignen, in das Kirchen-Register des Wohnorts aufzunehmen.

- 5) Wo die Juden eine Synagoge in einem Ort haben, sind mit Weglassung der hier nicht anwendbaren Columnen ähnliche Geburts=Ehe und Toten=Register von den Vorstehern derselben zu führen. Ist keine Synagoge vorhanden, so hat der erste Ortsvorsteher die Obliegenheit dazu.

II. Da die Familien=Register den Vorteil einer genaueren Übersicht aller in dem Kirchen=Register enthaltenen Verhältnisse jeder einzelnen Familie gewähren, so verordnen Wir, daß dieselben von jedem katholischen und evangelischen Pfarrer errichtet werden sollen. Dabei ist

- 1) diejenige Form zu beobachten, welche die Beilage Nro IV. enthält.
- 2) Für jede Ortsgemeinde in einer Parochie ist ein besonderes Familien=Register zu führen.
- 3) Jedem, der eine eigene Haushaltung führt, ist ein besonderes Blatt darinnen zu widmen, auf welchem alle in seiner Familie vorkommenden Veränderungen, nach den in der Beilage Nro IV. enthaltenen Beispielen, auf das genaueste zu bemerken sind.
- 4) Wenn eine Familie in einen Ort zieht, um daselbst ansäßig zu werden, so hat der Pfarr=Geistliche sich nach den erforderlichen Daten bei der betreffenden Stelle des vormaligen Aufenthaltsorts zu erkundigen, und das Resultat einzutragen.

- 5) Die Einschreibung in das Familien=Register soll in alphabetischer Ordnung geschehen, und ist zu diesem Ende der erforderliche Raum bei jedem Buchstaben für die Einschaltungen offen zu lassen. Gleichwohl muß ein genauer Index am Ende eines jeden Orts=Registers angehängt werden.
- 6) Jede Veränderung in einem der drei Kirchen=Register ist zugleich auch in das Familien=Register an dem dazu geeigneten Ort einzutragen.

Indem wir von den Dekanen der evangelischen und katholischen Kirche erwarten, daß sie nach der Verbindlichkeit, welche sie als Pfarrer haben, die richtige Führung der ihre Parochie betreffenden Register sich ernstlich angelegen sein lassen, wollen Wir denselben hiemit aufgegeben haben, die Pfarr=Geistlichen in ihren Diöcesen, zu der strengsten Genauigkeit in Führung der sämtlichen Register, sowie zur Reinlichkeit der Bücher und Deutlichkeit der Handschrift, mit Vermeidung aller Abkürzungen der Vornamen anzuhalten.

Zu diesem Ende haben die Dekane bei jeder Kirchenvisitation und auch ohne diese von Zeit zu Zeit von den sämtlichen Registern Einsicht zu nehmen, die Familien=Register mit den Kirchen=Registern zu vergleichen, jeden Fehler sogleich berichtigen zu lassen, jede vorsätzliche Überschreitung oder Vernachlässigung der vorgeschriebenen Ordnung aber ohne Nachsicht zu berichten.

Und da Wir verordnet haben wollen, daß innerhalb der ersten sechs Monate des künftigen Jahrs alle Familien=Register für jeden Ort einer Parochie vollständig gefertigt sein sollen, so haben die Dekane am 1. Julius des künftigen Jahrs resp. an Unser Königl. Ober=Consistorium und Unsern katholischen Geistlichen Rath zu berichten, ob die=

ses von allen Pfarrern der Diöcese, nach der vorgeschriebenen Ordnung geschehen sei.

Die Kosten dieser sämtlichen Register, wozu gedruckte Tabellen gebraucht werden sollen, sind von den evangelischen piis corporibus oder den katholischen Kirchenpflegen zu übernehmen; für die Verfertigung der Register selbst darf aber unter keinem Vorwand eine Belohnung gegeben werden.

Stuttgart, den 15. November 1807.

Ad Mand. Sacr. Maj. Reg.

Königliche Verordnung, das Läuten bei Gewittern betr.

22. Mai 1807.

Da Wir das Läuten bei Gewittern, als einen schädlichen alten Gebrauch, wo er noch in Ausübung ist, von nun an in Unsern Königl. Staaten gänzlich abgestellt wissen wollen; so werden hievon Unsere Königl. Kreis=Ober=Patrimonial=Ämter mit dem Auftrag in Kenntnis gesetzt, den Mößnern und Schullehrern, sowie allen andern zum Läuten öffentlich aufgestellten Personen mit Nachdruck aufzugeben, sich des Anziehens der Glocken während eines Donnerwetters zu enthalten, in Unsern catholischen Landesteilen jedoch sich einzig nur darauf zu beschränken, daß in den catholischen Orten, sobald der Ausbruch eines Gewitters bemerkt wird, nur ein kurzes Zeichen mit einer einzigen Glocke, um dadurch zur gewöhnlichen Andacht zu erwecken, gegeben - dieses aber nur auf Pfarrkirchen angewendet, nicht aber auf Nebenkirchen und Kapellen ausgedehnt werden soll.

Wir sehen der pünktlichen Befolgung dieser allgemeinen Verordnung entgegen, und werden jeden Contravenienten auf die erfolgende Anzeige zur gebührenden Strafe ziehen.

Stuttgart den 22. Mai 1807

Königl. Oberlandes=  
Regierung.

Beschreibung der Pfarrei aus dem Jahre 1905

Pfarrbeschreibung für die Pfarrei Dobel

Am 1. Oktober 1905 schrieb der damalige Ortspfarrer Gotthilf Michael Mayer, hier gewesen von 1879-1906, nachstehende

KLEINE ORTSCHRONIK

nieder. Sind auch verschiedene Angaben durch die neuere Geschichtsforschung überholt und genauer wiedergegeben, so ist diese kleine Schrift, die sich handschriftlich in den Pfarrakten befindet, doch angetan, Licht in die dunkle Vorzeit von Dobel und seiner Nachbarschaft zu bringen. Die Schrift hat der derzeitige Pfarrgeistliche von Dobel Pfarrer Hans Robert W i r t h, geboren am 2.4.1909 in Eßlingen/N, seit März 1950 hier amtierend, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und zur Niederschrift der Dobler Geschichte einen wesentlichen Dienst bereitet, was hier eingangs im Besondern vermerkt werden soll.

oooooooo

Über die Entstehung der drei zur Pfarrei Dobel zählenden Orte Dobel Neusatz und Rotensol, soweit dies die Zeit vor der Reformation betrifft, geben uns nur Urkunden aus dem Kloster H e r r e n a l b einigen Aufschluß. Darnach gehen die Anfänge von Dobel-Rotensol-Neusatz in die Zeit der Kreuzzüge zurück und in die Zeit als die Hohenstauffer-Kaiser regierten.

( So kommt es durch den ersteren Hinweis, dass sich im Volk der Gäube erhalten hat, die Bewohner der genannten Orte würden von Kreuzfahrern, die hier auf dem Dobel abgesattelt haben abstammen. HL)

Die Orte werden schon in der Stiftungsurkunde von Herrenalb erwähnt, 1148. Als Ansiedlungen der Herren von Straubenhardt, welche Lehensleute der Grafen von Eberstein im Murgtal waren, und bei Schwann ihre Burg hatten, treten sie in die urkundliche Geschichte ein.

Rotensol war gleich bei der Klostergründung, 1148, Herrenalb als Besitzstand zugesprochen worden und aus dem Untertanenverhältnis der Straubenhardt und Ebersteiner herausgenommen worden. Indess erhielt Herrenalb vorerst nur die Anwartschaft auf die Siedlung D o b e l . Es wurde den Klostermönchen also "versprochen", sobald es eine Besitzänderung ergäbe.

Nach dem Aussterben der Herren von Straubenhardt fiel im Jahre 1442 <sup>an</sup> Dobel an Herrenalb.

Neusatz wird um 1257 als menschliche Niederlassung erwähnt -also 100 Jahre später. Rotensol und Neusatz waren damals kleine Hofsiedlungen nach fränkischen Siedlungsmuster. Die Ansiedler betrieben Holzhauerei, Kohlenbrennerei, Jagd und Fischerei, hielten sich Vieh, das sie auf den grossen Weideplätze, die die Gegend bietet weiden ließen. Was sie auf der Jagd erbeuteten, was sie an der Viehzucht sich erschafften, was sie in den Bächen fischten, erhielt das Kloster, auf Grund von erteilten Gerechtigkeiten.

Dafür erhielten die Untertanen besondere Holzgerechtigkeiten, Weiderechte und das Recht die Laubstreu für ihre Zwecke unentgeltlich zu nutzen. Es war die sogenannte Wunn und Weid.

Auf der Waldarbeit beruht noch immer der wirtschaftliche Bestand der drei Ortschaften.

*früher*

Das Kloster Herrenalb fügte schon frühe zu den erworbenen Straubenhardtschen Wäldern, seine eigenen hinzu, woher Döbel noch heute in eine

1 | Rentkammer=und in eine Klosterseite eingeteilt

jede jeweils mit besondern Rechten ausgestattet.

.....

Anfangs stritten sich Baden und Württemberg um die Oberherrschaft bis diese 1338 durch Kaiser Ludwig dem Bayern erblich auf die Grafen von Württemberg-Ullrich III. im Wege der Verleihung überging. Jedoch blieben Überreste badischer Gerechtsame bis anfangs 1800 übrig.

2 | Es waren kleine ärmliche Anfänge, aus welchen sich die 3 Orte entwickelt haben und in spärlicher Lebenshaltung auf dieser weltabgeschiedenen und rauhen Anhöhe die Jahrhunderte hindurch ärmlich blieben.

Eine stichhaltige Geschichte haben die drei Orte erst von der Reformation an aufzuweisen. Sie ist nur aus den Kirchenbüchern, die um diese Zeit angelegt wurden, zu entnehmen. Neben wenigen eingestreuten Notizen sind die auftretenden und wieder verschwindenden Familiennamen herauszufinden.

3 | Von diesen erwähnten Kirchenbüchern fängt das Taufregister im Jahre 1588, das Eheregister im Jahre 1574, das Sterberegister im Jahre 1598 an. Letzteres auch Totenbuch genannt.

Im Jahre 1519-23 fordert das Amt Neuenbürg zur Ent-



schädigung drückender Kriegslasten an Franz von Sickingen Gelder zu liefern. Da kein Geld in den Kassen war, wird man darüber schlüssig, die drei Orte zur Verpfändung auszu-schreiben, das heisst, es wurde bei einem jüdischen Mackler das Geld geliehen und diesem auf Dobel, Rotensol und Neusatz Pfänder verschrieben.

1 | Im Jahre 1535 wurde Kloster Herrenalb, samt den dazu zählenden Klosterdörfern durch den Herzog Ullrich von Württemberg reformiert.

Im Jahre 1564 war Dobel noch nach Gräfenhausen eingepfarrt.

Im Jahre 1574 erscheint in Urkunden

2 | Dobel-Rotensol und Neusatz als vereinigt es evangelisches Kirchspiel, losgetrennt von Gräfenhausen.

Es war dem Dekanat Wildbad zugeteilt worden. Der erste Pfarrer auf dem Dobel war Georgius Albrich . ( Nachfolger siehe die Reihe der Ortsgeistlichen.HL)

.....

3 | Bezüglich der Bevölkerung sind die auftretenden Familiennamen vor und nach dem dreissigjährigen Krieg sehr verschieden . Der Krieg von 1618-1648 hat den größten Teil der Bevölkerung weggespült. Von 40 Familiennamen aus den Jahren 1588-1604 und 1648 sind nur noch 9 verblieben. Alle drei Kirchspielsorte zählten vor 1600 zusammen 230 Seelen. Nach dem Krieg( 1650) kaum noch 20-30 Seelen. Erst um 1680 als allerorts um neue Ansiedler geworben wurde, nahm die Seelenzahl wieder zu und betrug 1690 rund 300. Von 1633-1649 besteht im Ehebuch eine Lücke. In dieser Zeit tauchen Taufen aus Dobel im Wildbader Kirchenbuch auf.

Hin und wieder ist zu lesen" zu Wiädab auf der Flucht getauft".

1649 werden viele Taufen in Herrenalb durchgeführt. Auch das Totenbuch ist von 1634-1650 lückenhaft-alles die Zeit des dreissigjährigen Krieges.

Im Jahre 1740 wurde eine Seelenzählung durchgeführt sie ergab für Dobel-Neusatz und Rotensol zusammen 500. 1750 sogar schon 1000

1820 1500

1840-1860 über 2000 Seelen. In den Notjahren 1850 und 1860-64 ging die Bevölkerungsziffer stark zurück,so dass 1870 eine Zählung nur noch rund 1600 Menschen in allen 3 Ortschaften ergeben hat.

Die Raubkriege Ludwig XIV. 1688-93, ebenso wie der spanisch-polnische Erbfolgekrieg haben auch im hiesigen Kirchenbuch Spuren hinterlassen, indem in ersterer Zeit "Kinder auf der Flucht getauft" zu lesen ist, in den beiden letzteren Kriegen 13 Soldatenkinder von kaiserlichen Truppen die in den Ettlinger Linien lagen, getauft wurden. Auch während des polnischen Kriegs gab es auch Soldatenkindertaufen und Begräbnisse von Besatzungstruppen .

1796-im französischen Revolutionskrieg führte eine Schlacht Österreicher und Franzosen bei Rotensol aufeinander. Davon haben lange Zeit Grabsteine gekündet, die jetzt verschwunden sind.

1812-13. Aus dem Rußlandfeldzug, den württembergische Truppen unter Napoleon mitmachten und diese bis nach Moskau führte-auch den schrecklichen Vernichtungsgang über

die Beressina mitmachen ließen,kehrten 15 Söhne der Ortschaften Dobel-Rotensol und Neusatz nicht mehr zurück.( Siehe die Kriegerehrentafel.HL)  
Während aber aus dem deutsch-französischen Krieg von 70-71 alle gesund wieder heimkehrten.

---

Neben den Kriegs-und Besatzungsnöten traten bösertige Krankheiten und Seuchen auf und rafften viele Menschen -zumeist in jungen Jahren-dahin.

Bis in die 80 iger Jahre des 19ten Jahrhunderts traten die Pocken zahlreich auf -und bis es zur Erstellung einer guten Trinkwasserleitung gekommen ist, trat der Typhus in erschrecklichem Umfang auf.

Scharlach, Diphtheritis, Masern und 1830-38 das Nervenfieber brachen weitere Lücken in die Bevölkerung der Pfarrgemeinde

-----

Die Pfarrei besteht aus der Mutterkirchengemeinde Dobel, zu welcher das Eyachtal in der Lehenssägemühle, welche letztere aber plütisch zu Wildbad rechnet, sowie aus den beiden Filialgemeinden Rotensol und Neusatz.

#### Gebäulichkeiten

Die Kirche wurde 1743-44 erbaut und am 4.10.1744 eingeweiht. Vor dieser soll eine baufällige und nur aus Holz errichtete Kirche dagestanden haben. Die jetzige ist ganz aus Stein erbaut. 1894-02 wurde sie gründlich restauriert. Das neue Turmkreuz wurde 1895 aufgesetzt. 1902 wurde das Innere erneuert. Die Kirche zählt 500 Sitzplätze. Ein Kir-

egenstuhrecht existiert nicht. Früher soll ein solches bestanden haben. Nur die Kirchengemeinderäte und die Schüler haben besondere Plätze angewiesen erhalten.

Die Orgel wurde 1869 beschafft und 1902 gründlich renoviert.

Das Pfarrhaus liegt mitten im Ort bei der Kirche. 1814-15 ist es errichtet worden.

Der Friedhof liegt um die Kirche, ist Eigentum der Ortskirchengemeinde Dobel, weist etwa 650-700 Bestattungsfelder auf und ist so alt wie die Kirchengemeinde selbst.

Die katholischen Gemeindeglieder wurden nach ihrem Ableben zuerst nach Herrenalb, dann nach Wildbad und jetzt wiederum nach Hefrenalb geführt.

-----

## Hauptbaureparaturen am Pfarrhaus zu Dobel 1657-1658.

Das Pfarrhaus umfasste nach dem in den Akten beiliegenden Grundrissen und Plänen zu einer Gesamtfläche von 45 Schuh Länge und 28 Schuh Breite, der Schuh zu 32 cm gerechnet -also etwa 15 m lang und rund 9 m breit- Grundriß 135 qm. Zu ebener Erde: Stallung, Futtergang, Stallung, Keller Im Obergeschoss, in gleicher Reihenfolge: Wohnstube mit Kachelofen und Stubenkammer dahinterliegend, -Küche und dahinter Hausgang-, Studio|Stube mit Kachelofen und dahinterliegend eine Stubenkammer.

Da ein Aktenstück vermerkt, dass das neu zu erbauende Pfarrhaus auf die Stelle des alten zu kommen habe, so muß daraus entnommen werden, dass vorher schon eines in Dobel gestanden haben muß.

Das Bauholz wurde im Klosterwald geschlagen, Zimmermann Claus Zobel von Herrenalb richtete den Bau auf.

Die Bürgerschaft und sämtliche Inwohner des Kirchspiels Dobel-Neusatz-Rotensol bittet um eine Ergötzlichkeit ( das ist einen Freitrunck mit Brot bei dem Richtfest) bei der Aufrichtung des Pfarrhauses zu Dobel, für geleistete Frondienste.

### Das Richtfest

Am 5. Mai 1658 wurde das Richtfest am Pfarrhausneubau gefeiert. Die Abrechnung lautete: aus dem Kirchspiel haben 40 taugliche Mann Hand- und Spannfrondienste geleistet Zimmerleute 2 Meister 1 Geselle und 2 starke Jungen.

Das Aufschlagen erforderte 2 Tage. Jede Person erhielt pro Tag 1 Maas Wein, dazu die beiden Meister 1 Maas extra.

Brot wurde insgesamt 112 Pfund gereicht.

Das vorgeschlagene Stück Fleisch pro Mann wurde vom Kloster-

schaffner nicht bewilligt" das trucken Stückl Brodt ist hinreichend und genügend für gewöhnliche Mannen"-war seine Erwiderung auf des Schulzen Vorschlag.

.....

Da Dobel seit dem Jahre 1569 selbständige Pfarrei-  
losgetrennt von der Mutterpfarrei Gräfenhausen-ist,so ist anzunehmen,dass daneben auch ein Pfarrhaus gestanden haben muß.

Dieses wurde,sicherm Vernehmen nach, im 30 jährigen Krieg niedergebrannt,vermutlich durch schwedische Truppen, die hier oben monatelang lagen.

Da somit kein Pfarrer mehr hier wohnen konnte,der Unsicherheit wegen auch keiner scheinbar Freude an der Pfarrei besaß,so wurde Dobel mit Neusatz und Rotensol zwischen den Jahren 1636 und 1649 von auswärts pastoriert. Von 1649 bis 1654 kam der Loffenauer Pfarrer herüber. Daraus schliessen wir wiederum,dass etwa um 1636 die Brand-schatzung des Pfarrhauses erfolgt sein muß.

.....

#### Das Dobler Pfarrhaus brennt.....

Über den Brand giebt der damalige Ortsgeistliche Pfarrer Herold,Pastor auf dem Tobel, folgenden Bericht:

" Durch die Verwehrlosung des alt Philipp Cappers Backofen brach das Feuer durch,am Dienstag vor Pfingsten, verwichenen Jahres(1702)Es gab eine grausame Feuersbrunst entstanden also dadurch,dass nicht allein 4 allzunähe aufeinanderstehende Gebäu nur mit Schindeln bedacht sind,in Asche gelegt worden sind,sondern auch das nahe gelegene Pfarrhaus,das mit Ziegel gedeckt war und die Scheune,die mit Schindeln gedeckt war ergriffen und alles jämmerlich eingeäschert hat.

Solches gnädigst berichtet mit der untertänigsten Bitte, das Pfarrhaus noch in diesem Jahre erbauen zu lassen und im nächsten die Scheuer dazu, was auch gar bald mit hier genügend vorhandenen Zimmerleuten und Männern vollführt werden kann.

Es ist mir aber, durch Hintertreibung des Baues, nicht mehr möglich auf diesem rauhen und kalten Tobel mit seinen langwährenden Wintern noch einmal ohne Haus da zu verweilen. Jetzt wo der Frühling beginnt, kann sehr wohl auch mit Bauen angefangen werden.

Wenn nur auch das Stockwerk fertig werde, dann kann ich schon wohnen. Und in diesen höchst betrüblichen Zeiten soll man auch die Handwerker was zum Brot bringen lassen.

Der gute Pfarrer Herold fand kein Gehör. Jetzt fingen erst die langwierigen Voranschläge an, an denen der Herrenalber Klosterschaffner herumzukritteln hatte. Weil ihm die eigene Pfarrei Dobel längst nicht genehm war, ließ er es allemalen an Chikanen nicht fehlen. Man schrieb 1704, als man immer noch am Bauern war. Solange kampierte der Geistliche in einer kleinen Bauernstube im Ort. Es wird in einer weiteren Bittschrift geklagt, dass der Herr Pastor im Winter von weit her, wo seine Stube liege in tiefem Schnee stampfen müsse und mannhmal stecken geblieben sei, weshalb die Kirch dann verspätet angefangen hätte. Nicht selten hätten Männer den armen Mann aus dem Schnee schaufeln müssen, um ihn zur Kirch zu bringen. 1704 -----

---

Der Bau muss nicht lange gehalten haben. Von 1781-1783 bauen die Dobler schon wieder ein Pfarrhaus. Pfarrer Vogel zog ein.

Er bemängelt ,dass alles zu klein geraten sei. In seiner Studierstube müsse er schlafen,weil die Schlafkammer so eng sei,dass er keine Bettlade stellen könne.

Der neue Giebel drohe einzufallen und das ganze Bauwesen sei so schlecht gemacht,dass höchstens die Hälfte brauchbar sei. Dazu wären die Rechnungen weit über dem Voranschlag, so dass alles erst nachgeprüft werden müssen,bis einer nur einen baren Gulden bekommen könne.

Dagegen versuchten sich die Handwerker zu wehren ,schlugen Lärm und drohten mit Hauseinreissen,wenn nicht was bezahlt würde.

Wo notdürftig das Bauwesen aufgeführt wird,da kann man auch kein Lob erwarten,schrieb Pfarrer Vogel. Wie lottericht gebaut worden sei,das habe er schon mehrfach angezeigt,ebenso wie er den Behörden schon mitgeteilt habe, dass es mit Lebensgefahr verbunden wäre,sich darinnen aufzuhalten. Stube und Schlafkammer verfaulen durch den eindringenden Regen.

Da mir auch noch was von meiner vorjährigen Besoldung austeht,so bitte ich wenigstens mir das zu geben. Ich aber empfehle mich mit demschuldigen Respekt

M Johann Ludwig V o g e l

Pfarrer auf dem Dobel.

-----

Das Bauwesen des Pfarrhauses blieb noch lange ein Schmerzenskind,bis im Jahre 1815 der Staat ein neues erstellte,das in seiner angenehmen Lage und festen,soliden Bauart keine Wünsche mehr offen ließ.



Der Kirchenbau zu Dobel

Im Jahre 1714, also bevor die heutige Kirche errichtet worden war, wurden folgende Geräte zur Anschaffung in die alte Kirche für dringend notwendig bezeichnet:

Wortlaut:

Specification, derjenigen notwendigen Stücke, welche in der Kirche auf dem Tobel vor sehr nötig zu machen befunden werden, als

1. 20 neue Weiberstühle
2. Weil der ganze Boden überall Löcher hat und die Bretter faul sind und die Leute wegen der Kälte nicht lange in der Kirche bleiben wollen, so ist der Boden ganz neu zu belegen.
3. 2 neue Richterstühle
4. die Sakristei und der Kanzelboden sind neu zu täfeln und an die letztere ein Geländer zu machen.
5. Das Geländer an den Richterstühlen zu täfeln, unter der Kanzel
6. eine neue Kirchentüre, die man auch nachts schließen kann.
7. Um mehr Platz in der Kirche zu haben, den Altar kleiner zu machen.

Es folgt die Angabe des dazu notwendigen Materials und der Kostenveranschlag mit 30 fl 38 kr

-----

Für die Verkleinerung des Altars forderte der Maurer gleichfalls 6 fl.

Tobel, den 4. Sept 1714.

Die Reparaturen im Jahre 1714 halfen nicht dem dringlichen Bedürfnis ab. Jahr um Jahr forderte der alte Bau neue Verbesserungen, so dass man immer lauter die Forderung erhob hat, eine **neue Kirche zu bauen.**

Im Jahre 1740/41 holte man bereits die ersten Voranschläge dazu ein:

Maurerarbeiten 1 173 fl 58 kr

Zimmermannsarbeiten 490 fl 40 kr

Gleichzeitig legten Pfarrer Speidel und Schultheiß Johann Jakob Kappler und die beiden Richter (Kirchengemeinderäte) Elias Kappler und Egyde Seyfried, unterstützt durch das Decanat Wildbad und das Oberamt Neuenbürg höheren Orts eine Denkschrift vor, in welcher geschildert wurde, dass die jetzige Kirche baufällig und überall schadhaft, viel zu klein sei, um kaum noch die Hälfte der Bewohner von Dobel Rotensol und Neusatz, was ein Kirchspiel ausmache, aufzunehmen.

Man habe schon 1737 <sup>gesehen</sup> v, als man das erste Baugesuch vorgelegt habe, dass die Kirche demnächst einfallen und Menschen zu Schaden bringen könne. Der Dachstuhl sei abgefällt und die Zustände seien himmelschreiend zu nennen. Wenn man anfangs wolle auszubessern, so würde von der ganzen Kirche nichts mehr stehen bleiben, als die Grundmauern und die seien auch schon am bersten.

Da aber der Heilige zu Tobel armselig und unvermögend sei, so sei die hohe Herrschaft gnädiglich gebeten, Baugeld zu geben, damit alles wieder ordentlich werde.

Tobel am 17. April 1741.

----

Im August 1741 ging eine zusagende Antwort auf Bauunterstützung ein, demzufolge der Mehrbetrag, der durch den vergrößerten Neubau entstehen sollte, von der Herrschaft getragen werde.

100 Tannenstämme und 200 fl ~~far~~ erhielt Dobel aus dem Klosterwald in Herrenalb. Eine öffentliche Sammlung zum Kirchenbau in den Nachbargemeinden wurde als Bettel bezeichnet und nicht gestattet. Dafür gab der Phiskus weitere 75 fl dazu.

Für die Kirchenstühle aus Eichenholz, wie für weiter nötig werdendes Tannenbauholz, will die Herrschaft ebenfalls Sorge tragen, jedoch soll dies auf dem Wege des Fronfuhrdienstes an- und abgefahren werden.

Stuttgart, den 13. August 1741.

-----  
Nachdem die Baumittel gesichert waren, wurde die alte und kleine Kirche abgebrochen—Sie stand am gleichen Ort, wie die heutige, im Jahre 1744 errichtete Kirche.

Mit 2743 fl und 50 kr wurde der letzte und gültige Voranschlag eingereicht, wobei das Abbrechen der alten Kirchen mit eingerechnet war.

Der Baukostenüberschlag fand 1743 die behördliche Genehmigung. Es konnte also mit dem Kirchenbau begonnen werden.

Der Bau vollzog sich im Jahre 1744. Daran erinnert heute die kleine Tafel über dem Osteingang zum Turm.

Da der Kirchenneubau ein Stück vom Friedhof dazu erhielt, so musste die Erweiterung des Friedhofes im Jahre 1782 vorgenommen werden. Pfarrer Vogel und Bürgermeister Elias Vogel setzten sich dafür tatkräftig ein.

Im Jahre 1766 und 1770 wurden Reparaturen an der Kirche notwendig. Gleichzeitig beschäftigte sich Dobel mit einem Schulhausbau. Dazu sollten die Filialorte Neusatz und Rotensol beitragen. Es kam zu Schreibereien- aber nicht zu einem Bau. Nur zur Kirchenreparatur liessen sich die beiden Filialgemeinden Rotensol und Neusatz herbei.

-----

Streitigkeiten zwischen Dobel einerseits und Rotensol-Neusatz andererseits, wegen Zahlung der Kosten beim Aufzug eines neuen Geistlichen 1715.

Die Filialorte waren der Meinung, dass sie genug in den Heiligen nach Dobel zahlen würden, aus dem könne man auch die Unkosten decken, die bei Aufziehen des Pfarrers erwachsen seien. Im Übrigen hätten sie keine Lust, dem Pfarrer von Dobel noch sein Vieh zu zahlen- sie hätten im Ort einen Schulmeister, dem müssten sie genug geben und der würde ja auch Kirchen halten, wenn der Pfarrer aus dem Dobel nicht heraus möchte.

Durch herrschaftl Decret wurde der Streit geschlichtet und eine Urkunde mit 3 dicken Siegel aufgestellt. Darnach zahlte Dobel die Hälfte und die beiden Gemeinden Neusatz und Rotensol zusammen die andere Hälfte aller Pfarrkosten.

Geschehen, den 17. Augustus 1724.

Unterschrift mit Siegel:  
Spezialis von Wildbad: G Fr Schweizer  
Vogt zu Neuenbürg: E. Fr Binder  
Amtmann und Klosterschaffner zu Herrenalb  
Georg Conrad Speidel.

.....

Kameralamt H e r r e n a l b

H ochbauwesen in Dobel

B a u w e s e n a m P f a r r h a u s , 1809-1834.

Wegen Baufälligkeit musste das Pfarrhaus vom damaligen Pfarrgeistlichen Mr. Johann Friedrich K e p p l e r verlassen werden. Dafür wurde als vorübergehende Wohnung des Pfarrgeistlichen ein Anbau am benachbarten Gasthaus zum " L a m m " gemietet. In den letzten Tagen des Monats November fand der Aus- und Umzug statt. Fast 2 Jahre stand das Pfarrhaus leer, der Wind pfiff durch und der Regen drang durchs Dach. 1809 wurde es vom Bewohner geräumt. 1810 begann man einen Voranschlag einzufordern. Die Vollendung erfolgte im Jahre 1815.

Im gleichen Jahr 1815 wurde auch das Neuenbürger Amtsgefängnis erbaut, weshalb die Neuenbürger Handwerksleute nur schälecht zu bekommen waren. Einer schrieb: "wenn ich nicht mit meinen Gesellen 5 Stunden im Schnee stecken geblieben wäre, so wäre ich mit meiner Arbeit fertig geworden.

Ein anderer aus Neuenbürg: "erst muss man das Gefängnis fertig bauen, damit man auch die Spitzbuben, die in Dobel anzutreffen sind, einstecken kann.

Das Bauwesen scheint also sehr träge vorgekommen zu sein. Und viel Ärger und Verdruss gabs obendrein genug.

Die Baukosten beliefen sich auf 829 fl 05 kr. Ein Vergleich-man baute damals ein einstöckiges Wohnhaus, wie man es in den alten Ortsteilen in Dobel antreffen kann, um 100 Gulden.

Die Kostenberechnung des Pfarrgeistlichen Keppler lassen wir anschliessend folgen. Sie ist für uns ein wertvolles Dokument.

Dobel  
Herrenalber=Kammeralamt  
Berechnung.

Des während entbehrter Benutzung einer Pfarrwohnung dem unterzeichneten Pfarrer M. Keppler wiederfahrenen Verlusts.

Im Spätjahr 1810 mußte ich die baufällige Pfarrwohnung verlassen und in ein gemietetes Logis ziehen, wozu ich nötig hatte

drei Tage lang 4 Tagelöhner. Lohn, Jmbiß trockene Kost und Wein macht für 3 Tage 12 fl. 24 kr.

6 Tagelöhnerinnen 3 tagelang. Lohn, Essen und Wein macht 13 fl 30 kr.

Da die diezeitigen Tagelöhner mit Möbel nicht umzugehen wissen, so wurde an dem Wenigen vieles verdorben, deswegen ich solches nach dem Einzug wieder habe reparieren und dafür bezahlen müssen dem Schreiner 28 fl. dem Schlosser und sonstigen Handwerksleuten 14 fl.

Der wieder neue Einzug in das neue Pfarrhaus im Spätjahr 1815 erforderte die selben Tagelöhner, weil aber alle Lebensmittel weit teurer waren so betrug die Kosten für 4 Mann jeden 3 Tage 18 fl 24 kr.

6 Tagelöhnerinnen jede 3 Tag 20 fl 06 kr.

Für Möbel reparieren denen Handwerksleuten bezahlt 21 fl 30 kr.

Zur Zeit wo ich die Amtswohnung verlassen mußte, hatte ich Kühe und Schmalvieh, welche ich in einer Periode, zu der das Vieh im Preis gefallen war, verkaufen mußte und wodurch ich im Verhältnis kurz darauf eingetretenen besseren Viehpreise einen Schaden erlitten habe von wenigstens 40 fl.

Wegen dem gemieteten engen Logis mußte ich viele meiner Möbel verkaufen aus welchen ich gelöst habe 67 fl., die ich bei meinem wieder erfolgten Einzug in das neue Pfarrhaus mit Möbel gleicher Eigenschaft ersetzen mußte und haben gekostet 191 fl. wodurch also ein Verlust entstanden ist von 124 fl.

Den kleinen Zehntanteil in der Pfarrei in dem Ort Dobel habe ich in früheren Jahren jedesmal in natura bezogen und 1000 - 1200 Sester Erdbirnen jährlich erhalten, von welchen und den übrigen Artikels des Zehntens auch der Pfarrwiese, ich mein Vieh und Schweine habe nähren lassen, und wodurch ich jährlich nach meinen Hausbüchern einen reinen Aufwachs bezogen habe von 215 fl.

Die Entbehrung des jährlichen Bedürfnisses an Butter, Schmalz und Milch beträgt wenigstens 70 fl. Wegen entgangenem Kraut und Gemüseartikeln vom kleinen Zehnten mußte ich die meisten dieser Bedürfnisse beinahe ausschließlich von entfernten Orten erkaufen und hatte eine Auslage von jährlich 40 Gulden. In den Jahren 1814 - 1815 aber von jährlich 60 fl.

Die Boten die hierzu benutzen mußte kosteten mich jährlich wenigstens 12 fl.

Das Hanf-und Flachsbedürfnis, welches ich vom Zehnten hätte beziehen können kostete mich jährlich 24 fl und dabei mußte ich den Erlös aus weiterem, den ich früher verkaufen konnte entbehren tut auf 5 Jahre 1,755 fl

dagegen

habe ich durch Verpachtung solches Zehntens jährlich erlöst 90 fl der Pfarrwiese jährlich 40 fl tut in 5 Jahren 650 fl. mithin ein Verlust von 1,105 fl.

Durch die notwendig gewordene Verpachtung der 2 1/2 Morgen

Besoldungs=Wiese, habe diese in Hinsicht der Besserung solchen Abgang erlitten, daß sie heuer die Hälfte weniger, als bei angemessener Besserung ertragen hat, welche ich, da früher mein gehaltenes Vieh den Dünger erzeugte, und sieser weil ich eben nur meinen Viehaufwachs berechnet habe, nichts kostete, anschlagen darf auf wenigstens 30 fl. und auch im künftigen Jahr wird dies noch ein Nachteil ergeben der mit Zuverlässigkeit auf 15 fl berechnet werden darf.

Die beiden Gärtlein am Haus warfen für die Haushaltung einen jährlich reinen Ertrag von wenigstens 15 fl. Da ich nun diese in den Jahren 1814 und 1815 entbehren mußte so beträgt der Schaden 30 fl.

Wäre der Raum in dem gemieteten Keller nicht allzu beschränkt gewesen, so hätte ich in den Jahren 1810 und 11 mein jährliches Weinbedürfnis von 4 Eimer nach meiner früheren Gewohnheit gewiß für 3 - 4 Jahre erkaufte, allein in dieser Lage mußte ich hierauf verzichten, und rechne ich nur drei Jahre, so hatte ich an diesem Bedürfnis im Verhältnis der früheren Einkaufspreise einen Verlust von 400 fl. Mithin beträgt der ganze nur gering berechnete Verlust 1871 fl 54 kr.

Worunter aber nicht einmal der Verlust, den ich an vielen Artikeln, die ich wegen eingeengtem Logis dem sie so sehr in Schwang gehendem Raub habe aussetzen müssen begriffen ist.

Diese gründliche nicht übertriebene Berechnung ist mit meinen Hausbüchern übereinstimmend beurkundet als der Wahrheit angemessen

20. August 1816

Pfarrer in Dobel

M. Joh. Fr. Keppler



" Wenn die Kirchenglocken läuten...."

Wie ein Gotteshaus seine Geschichte hat, so auch die Kirchenglocken. Wann ein Glöcklein auf der ersten Kapelle auf dem Dobel die Leute zum Gebet gerufen hat, das lässt sich heute schwer finden. Jedenfalls besaß die katholische Kapelle " Zu unserer lieben Frau von den sieben Schmerzen"- ein in der alten Grafschaft gern gewählter Weihetitel- und der selbe wie die Gernsbacher Stadtkirche, die von den Ebersteinern als Grafenkapelle auf dem Berg erbaut worden, oft fälschlicherweise als St Anna Kirche bezeichnet, eine Glocke. Wer sie gegossen und wohin die erste Glocke gekommen ist, ist nicht mehr zu ermitteln. Annehmen können wir wohl, dass sie zu Gernsbach -wo sich früh eine Glockengießerei gründete- gegossen wurde.

Unsere Glocken kamen erst dann ins Blickfeld einer Dorfgeschichte als man sie im ersten Weltkrieg vom Turm herunterholen musste und man die Inschriften und Jahreszahlen zu Gesicht bekommen hat. Sonst ist es keinem eingefallen, in den Glockenstuhl zu klettern und einmal zu erkunden, was auf den Glocken eingegossen ist.

Im Jahre 1913 wurde beschafft eine Glocke von 95 cm/Ø = Durchmesser, eine zweite von 73 cm Ø, eine dritte von 67 cm Ø, letztere wurde entfernt und eine neue Glocke von 79 cm Ø samt Armatur beschafft.

Im Jahre 1917 wurde das Geläute bis auf 1 Glocke abgeliefert.

Im Jahre 1919. Neu angeschafft wurden

1 Glocke mit 500 kg Gewicht und 95 cm Ø

1 Glocke mit 200 kg " " 70 cm Ø, die 1919 wieder entfernt wurde.

1 Glocke mit 325 kg " " 80 cm Ø entfernt, 1919

1925  
Im Jahre ~~1939~~ wurde ein neuer Glockenstuhl aus Eisen für  
3 Glocken errichtet und folgende Glocken in den Glocken=  
stuhl gehängt.

Die grosse Glocke aus Bronze 127 cm Dm und 1175 kg Gewicht  
die kleine Glocke " " 83 cm Dm " 325 Kg "

Gleichzeitig wurden angeschafft  
1 elektrisches Orgelgebläse und 1 Chorfenster.

---

Im März 1942 wurden die beiden grossen Glocken abgeliefert.  
Zuvor wurde im April 1940 eine archivalische Bestandsauf=  
nahme der Glocken vorgenommen.  
Das Dekanat Neuenbürg-Pfarramt Dobel haben folgende  
Angaben uns überliefert:

#### Jnschriften der Glocken.

Die Im Jahre 1925 gegossene grosse Glocke trug auf dem  
Mantel folgende Inschrift:

"WENN ICH MITTEN IN DER ANGST WANDLE/SO ERQUICKST DU MICH  
UND HILFST MIR MIT DEINER RECHTEN/ PSALM 138, Vers 7.

auf der Gegenseite der Glocke stand:

"SCHWEBEND OB ALLEM WEH SING ICH DOCH EHRE SEI GOTT IN DER  
HÖH/.

Die Umschrift auf dem Glockenrand:

GEGOSSEN IM JAHRE 1925 VON GEBRÜDER BACHERT IN KOCHENDORF  
GESTIFTET VON DER BÜRGERLICHEN GEMEINDE D O B E L .

Die kleinere 1925 gegossene Glocke hatte folgende Inschriften:  
JESUS CHRISTUS GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE AUCH IN  
EWIGKEIT/ HEBR 13~~v~~.8.

CHRISTUSGLOCKE BIN ICH GENANNT/KÜND SEINEN FRIEDEN DEM GANZEN  
LAND/

GEGOSSEN IM JAHRE 1925 VON GEBRÜDER BACHERT IN KOCHENDORF/  
GESTIFTET VON DEN GESAMTKIRCHENGEMEINDEGENOSSEN/

---

Die ältere noch aus der Zeit vor dem 1. Krieg stammende  
Glocke trug die Inschrift:

DAMALS WAR ZU DOBEL HERR I F K E P P L E R PFARRER( 1810)  
E KAPPLER SCHULTHEISS A RUOFF AMTSVERWESER M BODAMER BÜRGER=  
MEISTER A SCHWAIGLE I F RUOFF RICHTER  
NEUSATZ UND ROTHENSOHL  
GEGOSSEN VON C G NEUBERT IN LUDWIGSBURG IM JAHRE  
1810.

Am 16. April 1946

" Von der hiesigen Kirchengemeinde Dobel wurden am 13. März  
1942 zwei Glocken abgeliefert, die zusammen 1595 kg gewogen  
haben. Die Beschriftung soll auf der Innenseite gewesen sein.  
Nähere Angaben können aber nicht gemacht werden. Aus den vor=  
liegenden Akten ist ersichtlich, dass im Jahre 1925 zwei  
Glocken neu beschafft wurden. Es war eine e Glocke, Dm Ø  
127 cm Gewicht 1175 kg. eine h Glocke Ø 83 cm Gewicht 325 kg.  
Bürgermeister".

Bericht an das Landratsamt zur Ermittlung der abgelieferten  
Glocken.

Angaben vom 1. März 1954.

Von den Kirchenglocken  
-----

Zu Weihnachten wurden im Jahre 1950 zwei neue Glocken feierlich geweiht.

Juli 1952 wurde die Verschindelung am Kirchturm erneuert.

September 1954 erhielt der Turm eine neue Turmuhr-ohne Erneuerung der Zifferblätter.

3

Der Friedhof- Gottesacker zu Dobel

Nachdem das Kirchspiel reformiert war und somit von der katholischen Pfarrei Gräfenhausen losgetrennt wurde, errichtete man neben der Kirche den eigenen Friedhof. Es mag um das Jahr 1560 herum gewesen sein, als man die ersten Toten hierher bestattet hat. Vordem trug man die Toten nach Gräfenhausen.

### Die Totengräber

Seit dem Jahre 1946 waltet Gustav Ruf, Holzhauer seines Amtes als Totengräber.

Vor ihm war Gotthilf Ruf, 1925 bis 1946 Totengräber.

dessen Vorgänger war wieder

Gottfried Burckhardt 1914-1925, der als Nachfolger von Fritz Walter, Holzhauer fungierte. Und vor diesem war dessen Vater im Amt.

